Moß-Side.

Von

Marion Harland,

Verfasser von „der verborgene Pfad" ꝛc.

Aus dem Englischen.

Vierter Band.

Leipzig, 1858.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Ich schrieb an Lilly und war so heiter bei meiner eifrigen Beschäftigung mit dieser Aufgabe, als May von den Treppenstiegen etwas außer Athem in unser Zimmer trat.

„Aha! Du hast Beschäftigung, — angenehme Beschäftigung," sagte sie.

„Brauchst Du mich?" fragte ich.

„Nein, jetzt gerade ganz das Gegentheil. Es ist Gesellschaft unten. Ich habe einen Besuch, der mich vielleicht eine Zeit lang abhalten wird, und um Deiner Einsamkeit die Langeweile zu benehmen, habe ich Dir ein Buch zu lesen gebracht, und wenn Lilly Deine Correspondentin ist, — zu Deiner vollen Zufriedenheit. Ich werde das Buch für alle künftigen Fälle dalassen."

Ich dankte ihr und versicherte ihr mein Wohlbefinden, aber sie verweilte, bis ich die Augen von dem Papier aufschlug, um zu sehen, warum sie sich nicht zu

ihren wartenden Gästen begeben hatte. Sie betrachtete mich von der andern Seite des Tisches aus mit einem eigenthümlichen Ausdruck trauriger Zärtlichkeit.

„Ei, theuere May! Was giebt es?" fragte ich besorgt.

„Was es giebt? Nichts; nur daß ich Dich liebe, Grace!" Sie kam zu mir herum und schloß meinen Kopf in ihrer eigenthümlichen Weise in ihre Arme. „Beste, theuerste Schwester," sagte sie und lachte dann, als sie mich losließ, „es war nur einer von meinen Anfällen der Zärtlichkeit, Grace. Sie überfallen mich in unerwarteten Wogen, wenn Du ungewöhnlich liebenswürdig bist. Jetzt will ich gehen. Werde ich Dich hier finden, wenn ich frei bin?"

„Ja," antwortete ich und war allein. Es war nicht schwer, das Aufsteigen dieser Wogen zu erklären. Man sagte, ich gleiche in meiner glücklichsten Stimmung dem Portrait über ihrem Stuhle. Ein Blick, ein Lächeln in meinem Gesicht lockte oft die Feuchtigkeit in das Auge des Vaters und der Gattin Frederics. An diesem Tage war ich fast fröhlich; die sonnige Seite des Lebens zeigte sich mir. Der Gesundheitszustand meiner Tante verbesserte sich durch die Behandlung des Dr. —, die Gesundheit meines Vaters war kräftig und seine Stimmung ausgezeichnet, unsere Freunde waren die Güte selbst, mein Verkehr mit May wurde zu Balsam und Wein für meine Seele und ich unterhielt mich mit meiner Geliebtesten, mit meinem Kinde. Ein vor

Kurzem angekommener Brief von ihr, der von Zärtlichkeit überströmte, lag offen vor mir und hier folgt ein Theil meiner Antwort:

„Deine Liebe ist mir unaussprechlich kostbar, mein Herz, weit theuerer, wie Dir jemals Deine Bescheidenheit zu träumen erlaubt hat. Wenn ich jetzt die größte zeitliche Segnung, welche der Vater in meinen Becher hat strömen lassen, angeben sollte, so würde ich ohne Bedenken Dich, „mein Weihnachtsgeschenk", nennen! Das war ein schöner Einfall von unserm Vater, nicht wahr? Aber Keins von ihnen hat dem Kleinode, welches sie mir schenkten, den rechten Werth beigelegt. Damals war ich in meinen Tagen der Schatten, Lilly! Schatten, die oft mich bei dem Rückblick erschreckten. Als ich Dich lieben lernte, betete ich, daß Aehnliches nie auf Dich fallen möge. Ich danke dem Himmel, daß dies unmöglich ist, denn das innere Licht — Dein unverletztes Recht als Kind Gottes — wird verhindern, daß sie sich auf Deine Seele legen? Ich hatte diesen Schutz in jener Zeit nicht. Ich werde nie vergessen, welche tiefe Bedeutung auch in Deiner unschuldigen Erklärung des Kupferstiches, der Untergang Pharao's, lag, als ich, ohne daß es Eins von Euch Beiden geahnt, Dein Geplauder mit Peyton Elliot anhörte, — „und die Egypter konnten nicht durch die Wolke sehen, denn es war eine wirkliche Wolke für sie".

In höchstens vierzehn Tagen wird der Doctor die

Tante Agnes mit Anweisungen für die Fortführung des glücklichen Werkes, das er, wie wir zu glauben beginnen, angefangen hat, entlassen. Erspare Dir die Unruhe, welche Du, wie Du mir sagtest, bei der Befürchtung empfindest, daß ich mehr an die Stube gefesselt sei, wie ich es zu Hause war, wo ich Dich zur Ablösung hatte. May streitet sich mit mir um die Ehre, bei der Verwandten, die uns durch ihre Geduld und ihre Tugend noch theuerer gemacht wird, die Krankenwärterin zu spielen. Ich verbringe viele Stunden in der freien Luft, gerade so viel, wie in dieser Jahreszeit angenehm ist. Es giebt keinen Tag ohne einen Ausflug zu irgend einer Sehenswürdigkeit und ich gehe auf den Wunsch May's häufig in Gesellschaft; sie hat einen Kreis gleichgesinnter Bekannter, welche uns viele und angenehme Aufmerksamkeiten erweisen. Deine gesetzte Tante läuft Gefahr, in ihrem vorgerückten Alter noch zu einer Weltdame zu werden."

Der Sonnenschein, leuchtender Bernstein, wie er jetzt um die spitzigen Giebel von Moß-Side spielte, fiel auf das Blatt, als ich den Brief schloß. Ich sang, während ich ihn zusammenbrach und siegelte, Bruchstücke aus Volksliedern und war an dem Orte so zu Hause, daß ich dann nach der Küche hinabging, um einen Briefträger für das Document zu suchen, von dem ich wünschte, daß es mit der ersten Post abgehen sollte. Der gefällige Bediente stand mir ganz zu Diensten und

ich sprang, die Gäste May's vergessend, ja ohne einen Gedanken, wo ich sei oder was ich thue, die Treppe hinauf, indem ich trillerte:

„Kein Ort gleicht der Heimath, wie einfach sie ist.“

Wenn nicht mein Geist dem Briefe auf dem Wege nach jenem Häuschen im Süden vorausgeeilt wäre, so würde ich dieses Lied nicht gerade eher wie jedes andere gesungen haben. Ich that es nie absichtlich, — der Leser weiß, warum.

Von dem obern Treppenabsatz gelangte ich auf den Gang, welcher zu dem behaglichen Speisezimmer führte, wo ich May ihre Freunde nie hatte empfangen sehen. Aber als ich den Gang entlang kam, trat Jemand in der Thüre dieses Zimmers zurück und verschloß sie hinter sich. Es war ein Herr, denn er bewegte sich nicht so schnell, daß ich nicht seinen Arm und die den Hut haltende Hand hätte sehen können. Ich verstummte und verlor keine Zeit, ihm den freien Lauf zu lassen, welchen er wünschte; „höchst wahrscheinlich um meinetwillen,“ dachte ich, als ich wohlbehalten in meinem Zimmer war.

„Was für eine Figur muß ich gespielt haben!“ sagte ich, trotz meinem Verdruß lächelnd, „während ich wie ein ungezogener Schulknabe von oben bis unter das Dach des Hauses mit der ganzen Kraft meiner schwachen Lunge Singübungen treibe! Ich werde mich bei May entschuldigen, wenn sie ihren erschrockenen Cavalier entlassen hat.“

Aber May hatte Eile und ich hielt sie nicht auf, damit sie meine Entschuldigungen anhören sollte.

„Ich muß auf kurze Zeit ausgehen, Grace," sagte sie und sah dabei, wie es mir vorkam, unruhig aus. „Ich verlasse Dich nicht gern, aber die Mama wird es gern sehen, daß Du bei ihr bist. Ich sollte —"

„Augenblicklich davonlaufen," fiel ich ihr in das Wort, „und Dich schämen, daß Du mich durch eine Entschuldigung beleidigst, als ob ich eine Fremde in Deinem Hause wäre und Formalität verlangte. Kein Wort weiter! Mache, daß Du fortkommst! Und ich wünsche Dir eine angenehme Fahrt."

„Das kann sie nicht sein," antwortete sie lächelnd, während die Thränen fließen zu wollen schienen. Dann bezwang sie sich, küßte mich zweimal, wiederholte: „Ich liebe Dich, Grace!" und eilte aus dem Zimmer.

„Ich hoffe, es hat sich nichts Unangenehmes ereignet," dachte ich, „vermuthlich eine häusliche Angelegenheit."

Ich streckte meine die Bequemlichkeit liebenden Glieder auf dem Sopha und wählte das Buch, welches mir May zurückgelassen, als Ersatz für die Gesellschaft der Mrs. Seaton. Ich war dreimal mit dem Messer durch die Blätter gefahren, als eine Karte „Mrs. William Wynne" für „Miß Leigh" heraufgeschickt wurde.

Meine bebenden Finger verliehen meiner Morgentoilette die nöthige Vollendung und schwankende Füße trugen mich in die erhabene Nähe.

„Meine theuere Grace! Es freut mich herzlich, daß ich Dich sehe!"

Eine fashionable Umarmung gestattete mir, die Seiden- und Spitzenaußenwerke ihres Kleiderleibes zu berühren, der Blondenbesatz im Innern ihres Hutes küßte meine Stirn so leicht, wie ihre Lippen die meinen. Noch ehe ich einen Platz fand, war die Sägemaschine, von welcher ich eine lebhafte Erinnerung hatte, in Bewegung. Ich sah interessant aus u. s. w.

„Aber, mein liebes Mädchen, es hat mich unaussprechlich verletzt, daß Du mich nicht benachrichtigt hast, daß Du in der Stadt bist. Ich fürchte mich wirklich, zu fragen, wenn Du angekommen bist."

Als sie jedoch trotzdem Athem schöpfte, um mir Zeit zu einer Antwort zu lassen, machte ich ihrer zärtlichen Ungewißheit dadurch ein Ende, daß ich sagte: „Wir sind fast drei Wochen hier."

Die Lavendel duftenden Handschuhe näherten sich einander und drückten das spinnwebene Spottbild von einem Taschentuch bis zur Unsichtbarkeit zusammen.

„Unartiges, grausames Geschöpf! Wie kann ich Dir verzeihen! Wenn ich weniger an Dir hinge, so würde ich Dir ohne ein weiteres Wort Adieu sagen. Wo bist Du gewesen? Was hast Du gethan, während ich nichts von Dir gehört habe?"

Ich erzählte ihr von der Krankheit meiner Tante, daß sie uns nach der Stadt geführt und meine Hauptsorge gewesen sei.

„Und dann konnte ich auch nicht glauben, daß Ihnen mein Besuch unbekannt sei, Mrs. Wynne. Da ich Louise zu wiederholten Malen gesehen hatte, so war es eine ganz natürliche Voraussetzung von meiner Seite, daß sie die Thatsache, wie unwichtig sie auch sein mochte, Ihnen mitgetheilt haben würde."

„Die arme, liebe Louise!" seufzte die Mutter. „Ihre Einladungen überwältigen sie wirklich. Ohne ihr Talent und ihren Eifer würde sie unter der Last zusammenbrechen. Du mußt ihre Vergeßlichkeit verzeihen, Theuerste. Sie hat eine solche Menge wichtiger Angelegenheiten, daß sie Nachsicht verdient, wenn sie sich eine Vernachlässigung von Dingen zu Schulden kommen läßt, die für andere Damen wichtige Angelegenheiten sind."

Sie maß mich bei dem ersten Anblick nach dem Maßstab ihrer Tochter, machte mich zu einer harmlosen, nichtssagenden Puppe und die Ueberzeugung hiervon verdroß mich mehr, wie die Herablassung Louisens. Ich war in der brobdignagischen Welt der Reform und des Friedens damit zufrieden, eine Lilliputanerin zu sein, durch meine Nichtigkeit geschützt zu werden, aber Mrs. Wynne wurde meiner Ansicht nach durch ihre Jahre und ihren großen Reichthum kaum dazu berechtigt, diesen Ton anzunehmen.

Da sie nichts von dieser erwachenden Unabhängigkeit ahnte, so fuhr sie fort: „Bist Du bei ihr gewesen?"

„Ja, Madame, — einmal."

„Befindet sie sich nicht in einer köstlichen Lage?“

„Sie scheint sehr glücklich zu sein und es fehlt ihr nichts, was der Reichthum verschaffen kann,“ sagte ich behutsam.

„Sie hat eine außerordentlich glückliche Versorgung gefunden,“ lautete die Melodie, nach welcher sie mich wiegte. „Ich stelle sie ihren jüngeren Schwestern als glänzendes Beispiel der Vortheile einer verständigen Verbindung im Gegensatz zu den Einwendungen, welche die irrthümlich sogenannten Liebesheirathen begleiten, vor. Sie hat den allerbesten Mann, — einen, der ihr nie widerspricht, sich nie in ihre Pläne mischt. Mr. Wilson ist ein außerordentlich verständiger Mann. Ich wußte dies, als ich in die Heirath willigte. Aber er hat meine Erwartungen übertroffen; er ist ganz bereit, ihr die Entscheidung über Alles, was zu den häuslichen Angelegenheiten gehört, zu überlassen, während er als seinen Theil der Verpflichtung die Aufgabe übernimmt, die Mittel zur Ausführung ihrer Wünsche herbeizuschaffen. Er erhält seine Belohnung dadurch, daß er sie von Glanz umgeben sieht und beobachtet, wie sie das Leben nach ihrer Art genießt. Er ist ein ausgezeichneter Mensch.“

„Das glaube ich auch!“ sagte ich in nüchternem Ernst.

„Verlaß Dich darauf, meine theure Grace, es liegt in diesen Heirathen, gegen welche sich die jungen Damen wegen der Ungleichheit des Charakters und des Ge-

schmackes in den vereinigten Theilen gern auflehnen, mehr Gewißheit des Glückes. Wo eine Uebereinstimmung des Gefühls, eine vollkommene Gleichheit der Empfindungen stattfindet, werden Beide der Einförmigkeit müde. Es klingt recht gut, wenn man davon redet, daß man den gleichen Weg gehe, aber wenn Du eine alltägliche Phrase erlauben willst, ein Doppelgeleis ist besser. Louise und Mr. Wilson streiten sich nie. Es sind noch nie rauhe Worte gewechselt worden. Sie kommen sich höchst freundschaftlich entgegen und vermeiden die wiederholten Collisionen, denen liebende Paare, die durchaus neben einander gehen wollen, fortwährend ausgesetzt sind."

„Ihre Theorie ist höchst sinnreich, Mrs. Wynne," sagte ich, über ihre offen eingestandene Weltlichkeit, ihre feine Zurückweisung eines Trugschlusses, der durch Jahrhunderte und von vielen Generationen für eine unumstößliche Wahrheit gehalten wird, belustigt. Es fiel mir gleichfalls ein, welche große Aehnlichkeit zwischen ihren sehr materiellen Ansichten und den ätherischen Doctrinen herrschte, die ihre Tochter predigte. Bildete diese Verbindung der Extreme denn einen fehlerlosen Kreis der Strahlen-Ewigkeit, über welchen Letztere geschrieben hatte? Ein Ausdruck, der für mein buchstäbliches Verständniß sonst unübersetzbar war.

„Amelia ist nicht zu Hause," sagte Mrs. Wynne, „sonst würde sie heute Früh mit mir gekommen sein. Es macht mir Freude, daß sie wahrscheinlich im Laufe

des nächsten Frühjahrs dem Beispiel ihrer Schwester folgen wird. Sie hat sich mit einem ausgezeichneten Gentleman, einem vertrauten Freunde der Familie, der in jeder Hinsicht annehmbar ist, verlobt."

„Ich hatte schon früher von dieser voraussichtlichen Verbindung gehört, hielt es aber für das Klügste, nichts davon zu sagen, damit ihre Scharfsichtigkeit nicht die Ursache von der Auskunft, welche ich in Bezug auf ihren „Annehmlichen" erhalten hatte, errathen solle, nämlich daß er den Fünfzig näher stehe wie den Vierzig, von beschränktem Verstande, unangenehmer Person, mürrisch und knausrig sei und für einen Millionär gelte.

„Die Verbindung hat die volle Billigung ihres Vaters und die meinige. Da uns ihr wahres Bestes am meisten am Herzen liegt, so konnten wir uns nicht enthalten, ihr und uns zu ihren Aussichten Glück zu wünschen. Ich sehe mich glücklicherweise in meinen Erwartungen durch die Wahl des thörigten Mädchens getäuscht, denn ihre leichte Stimmung und ihre Geneigtheit zur Launenhaftigkeit hatten einige Befürchtungen in Bezug auf ihr Schicksal in mir geweckt. Sie eignet sich jetzt eine Charakterfestigkeit und ein ernstes Benehmen an, eine auffallende Veränderung, welche sich mit der Stunde ihrer Verlobung angefangen hat. Gehorsame Kinder sind der größte Stolz und das Entzücken eines treuen, warmen Mutterherzens. Ich habe mich nach meiner unvollkommenen Weise bemüht, meine Pflicht

gegen die Meinigen zu erfüllen und jetzt werden meine Mühen und Sorgen reich belohnt werden."

Das Spinngewebe vollbrachte eine sehr unnöthige Reise nach ihren Augen, denn die ungetrübten Sehwerkzeuge waren ganz trocken wie die Sahara, so still und starr wie ein Alpenglätscher. Ihre mütterliche Liebe war, wie ich bereits gesagt habe, ihr merkwürdigster Charakterzug. Als sie im Leben weiter schritt, war ihr Steckenpferd eine Eigenschaft geworden, welche sie als etwas zur Schau trug, was Jedermann interessiren mußte, und daher nie am unrechten Platze war. Ich dachte hierüber nach und berechnete den bescheidenen Betrag der Natur und Gewohnheit, welcher sich in ihrer Schwäche vereinigte, als sie die Addition und Subtraction durch einen unerwarteten Schuß zur Rechten und Linken verstreute.

„Du hast heute einen Besuch von Herbert erhalten?"

„Madame!" rief ich.

Sie wiederholte es, ohne auf mein Erbleichen und meinen unregelmäßigen Athem zu achten.

„Herbert, mein Sohn, hat Dich heute besucht."

Es war eine Behauptung und keine Frage, aber ich verneinte sie.

„Nein, Madame, — ich sollte sagen, meines Wissens nicht."

Wie segnete ich die Fensterläden und Vorhänge, welche das neugierige, verrätherische Licht ausschlossen!

„Ich ließ meinen Wagen auf dem benachbarten

Platz halten, um meine Karte abzugeben, und sah ihn, von Mrs. Leigh begleitet, aus dem Hause kommen," fuhr die Dame fort, indem sie mich mit den unerbittlichen Augen anstarrte.

Ich sammelte meine Kräfte, um die Beobachtung auszuhalten.

„Aha!" sagte ich und stellte mich, als ob ich die ganze Sache so deutlich durchschaue, wie sie meine Verstellung; „May kam auf mein Zimmer und sagte mir, daß Jemand unten sei und daß sie ausgehen wolle. Ich glaube nicht, daß sie erwähnt, daß es Mr. Wynne war, aber ich schrieb und habe ihr keine große Aufmerksamkeit gewidmet."

„Sie setzen ihre alte platonische Liebe mit großer Beharrlichkeit fort," sagte Mrs. Wynne. „Er ist aufmerksamer gegen sie wie gegen alle andere Damen. Es giebt Leute, welche hierüber Bemerkungen machen und auf das Erwachen des romantischen gegenseitigen Gefühls hindeuten, aber ich bemühe mich, das Gerücht zum Schweigen zu bringen. Herbert hat mir nicht verboten, dieses Verfahren fortzusetzen, ja, er war wirklich aufgebracht darüber, daß seine brüderliche Zuneigung so falsch gedeutet wurde. Ich schlug ihm vor, die Darlegung seiner Achtung vorsichtiger zu betreiben, aber er ist ein eigensinniger Bursche gewesen. Ich erhielt für meinen unglücklichen Rath nur einen düstern Blick und eine mürrische Verneinung. Ich sah, daß ich eine

empfindliche Stelle berührt und habe seitdem in seiner Gegenwart meine Unruhe unterdrückt."

Ich erkannte den heimlichen Aerger, welchen ihr ganzer Takt nicht verbergen konnte. Ihr mütterliches Gefühl war ebenso nominell, wie seine Eigenschaft als Sohn.

„Ich habe gewünscht, rückhaltslos mit Mrs. Leigh über diese Sache zu sprechen, denn ich fürchte, daß sie sich eine falsche Ansicht von meinen Gefühlen und Handlungen in dieser Beziehung gebildet haben könnte. Darf ich mich auf Dich verlassen, Grace, die Du eine so liebliche Friedensstifterin zu sein pflegtest, — daß Du ihren Geist von jeder Befürchtung befreien willst, daß ich ihrer Verbindung mit meinem Sohne abgeneigt sei oder gewesen wäre? Sie war die vertraute Freundin meiner Louise und besaß in jener Zeit meine Liebe und mein Vertrauen. Obgleich unser Verkehr jetzt etwas fremder ist, sind diese Gefühle doch noch unverändert. Sie ist noch sehr schön, liebenswürdig und verständig, ihr Standpunkt in ihrem Kreise kann nicht bezweifelt werden, — sie würde sich überall vortheilhaft zeigen; welchen Grund könnte ich haben, etwas gegen ihren Eintritt in meine Familie zu haben, wenn sie die Wahl Herberts wäre; daß sie es nicht ist, oder daß wenigstens jedenfalls keine bestimmte Verlobung vorliegt, habe ich bereits als meine Ansicht erklärt. Wenn ich dies erwähne und zwar gegen Dich, — für die es vielleicht schmerzlich ist, an ihre Verheirathung mit irgend

Jemandem zu denken, — so geschieht es, um mich in den Augen Deiner Schwester zu rechtfertigen, wenn ich gefehlt habe. Ich bin empfindlich in Bezug auf meinen Platz in dem Herzen, wo ich Fuß gefaßt habe. Die Gefahr — ich meine die Aussicht — auf ihre Verheirathung wird durch die Abreise Herberts vermindert, wo nicht beseitigt. Wie ich gestern zu einer Dame sagte, — einer, die an die Verlobung glaubte, — würde er sein Vaterland nicht auf drei Jahre verlassen, wenn es seine zukünftige Frau enthielt, — während er weiß, daß sie hier ist, — besonders da es in seiner Wahl steht, zu reisen oder nicht."

War diese Offenheit ein schlauer Kunstgriff, um mich über die Nutzlosigkeit jedes Planes aufzuklären, den ich gegen ihren Sohn haben konnte, oder beabsichtigte sie, May zu verletzen und meinen Geist durch Argwohn gegen ihre Treue für das Andenken meines Bruders zu vergiften? Diese Fragen zogen durch meinen Kopf, während die Wiege in vollem Gange war, aber die Schlußbemerkung verscheuchte sie.

„Wo reist er hin?" ächzte ich und der kalte Schweiß trat an meinem ganzen Leibe hervor.

„Du darfst Dich wohl wundern, Theuere, ein junger Mann mit seinen Aussichten, seinen Verbindungen in der Heimath und seinem Patriotismus! Es scheint unmöglich, — unnatürlich! Aber es ist so. Er segelt heute Nachmittag nach Californien, jenem halb barbarischen Lande ab. Ich fürchte, es ist ein sehr tollkühner Ge-

danke, aber Mr. Wynne will keinen Finger rühren, um ihn davon abzubringen, und andere von seinen Freunden ermuthigen ihn in dem Glauben, daß es sehr vortheilhaft sein werde, wenn er dort eine Commandite seines Geschäfts errichten könne. Er hat daher sein Gesicht nach Süstwesten gewendet und keine sterbliche Macht kann ihn von seiner Absicht abbringen. Die Männer spotten über unsere Launen. Unter uns gesagt, das geschieht, weil wir in das Gebiet der ihrigen eindringen, wenn wir uns den unsrigen hingeben.

„Sie sagen, Mr. Wynne segle heute Nachmittag ab? Mit welchem Schiff?“ meine Stimme bebte jetzt nicht.

„Mit dem Benjamin Franklin. Er kam vermuthlich hierher, um Abschied zu nehmen. Sein Entschluß kam plötzlich wie jetzt seine Mittheilung desselben an uns, aber er ist zurückhaltender gegen uns, wie irgend eins unserer Kinder, oder wie ich nie in meinem Leben jemals sein werde. Und was hindert Dich, Liebe, in meinen Wagen zu steigen und mit mir nach Hause zu fahren, um an einem Familienmahle Theil zu nehmen? Du warst doch in Deinen Ferien, und als Du uns jenen willkommenen Besuch bei der Hochzeit Louisens machtest, bei uns zu Hause? Mr. Wynne wird sich freuen, Dich zu sehen und Du hast einen starken Bewunderer an ihm. Er hat mir gesagt, wo ich Dich finden würde, nachdem er von Mr. Wilson gehört hatte,

daß Du uns so nahe bist. Nun, was sagst Du zu meinem Plan, ihm einen Gefallen zu thun?“

„Daß es mir heute unmöglich ist. Ich danke Ihnen für ihre Einladung und ihm für seine freundliche Erinnerung, aber es steht nicht in meiner Macht, Sie zu begleiten. Ich werde mich bemühen, Ihren Besuch zu erwiedern, ehe ich nach Süden reise.“ Ich fühlte, daß mein Benehmen gezwungen und stolz war, und kümmerte mich nicht darum. „Wenn sie nur gehen wollte!“ stöhnte mein Herz. „O, warum bleibt sie? Bin ich nicht gemartert? Haben diese blaßblauen Augen noch nicht genug gesehen?“

Ich hätte vor Ungeduld mit den Füßen stampfen, die Hände ringen und laut weinen können, aber ich preßte die Zähne zusammen und bezwang die zuckenden Muskeln, bis die Blonden und Lippen zum zweiten Mal mein Gesicht beehrten und ich von ihr und dem Wiegen befreit wurde. Meine Schritte klangen schwer und schienen auf der Treppe schwerer, als auf den Dielen des Zimmers, aber die Leidenschaft wüthete mit Sturmesgewalt. Zuweilen hielt ich in meinem Gang inne, um meine Hände anzufühlen und in Zweifel über meine Identität mein Bild im Spiegel zu betrachten. Ich fühlte erstarrtes Fleisch, das Blut schimmerte purpurn durch die Nägel und ich erblickte ein aschfarbiges Gesicht mit Augen voll glühendem Feuer. Ich wußte, daß ich von einer Legion von Dämonen besessen sei.

Seine Gesellschaft war es also, aus welcher

May mich so sinnreich zu verbannen wußte. Seine Begleitung auf dem Spaziergang sollte so kurz sein und hatte schon, wie mir schien, stundenlang gedauert. Er kam häufig, — vielleicht täglich hierher, aber sie überlistete mich durch die nämlichen schlauen Manöver fortwährend. Als ich über jenen Gang trippelte, trennte mich eine Thür von ihnen. Ich hatte seine Hand gesehen, — seinen Schritt gehört, — und ein Blick auf sein Gesicht wäre mir vergönnt gewesen, — ein Blick, für welchen ich in meiner Raserei jetzt das Leben hingegeben haben würde. Er hatte meine Stimme gehört. Hatte ihr Ton und die Melodie, welche sie sang, keine freudigen und traurigen Bilder in seiner Seele geweckt, oder waren die Andeutungen seiner ränkesüchtigen Mutter — die ihren Glauben zu erkennen gab, während sie betheuerte, daß sie zweifle — und der Bruder ebenso wie die Schwester über den Lockungen einer späteren glücklichen Liebe vergessen. Ich blieb vor dem Portrait stehen und die leuchtenden Augen verbannten die schmerzhafte Starrheit aus den meinigen. Ich weinte, während ich hinblickte, — es war ein heißer Regen, welcher das Glühen des Herzens erschwerte. Einmal berührte meine Hand den Rahmen, um es nach der Wand umzudrehen, ein Zeichen, welches sie, sobald sie eintrat, sehen und erkennen sollte, aber ich zog sie zurück und ließ es hängen, damit es sie mit der Schönheit schlagen solle, welche sie einst geliebt hatte.

Sie kam. Der Schritt, der sich, durch die Er=

müdung oder Schwere des Geistes erschlafft, näherte, war doch der ihrige. Ich zwang mein Gesicht zu einem heuchlerischen Lächeln als gerechte Erwiederung desjenigen, welches ich zu erblicken erwartete. Aber das ihrige war strahlenlos und ihrer sanften liebevollen Stimme fehlte die tönende Harmonie, die ihr eigen war.

„Bist Du sehr einsam gewesen, theuere Grace?" fragte sie, indem sie ihren Hut und die Mantille auf den Sekretair warf. „Ich bedauere sehr, daß ich so lange fortgeblieben bin."

„Ich habe nicht durch die Einsamkeit gelitten," antwortete ich. „Du hast hoffentlich Vergnügen an Deinem Spaziergang gehabt?"

„Nicht sehr viel und ich bin mit Kopfweh nach Hause gekommen."

„Lege Dich nieder," rieth ich ihr. „Wenn Du eine Stunde in diesem schattigen Zimmer ruhst, wirst Du es vielleicht verlieren."

Sie gehorchte, und da es mir sehr lebhaft vorkam, als ob ich feurige Kohlen auf ihr Haupt häufe, so umschlang ich ihre Stirn mit meinen Händen.

„Theuere Grace," sagte sie matt.

Ein Tropfen drang unter ihrem Augenlid hervor und rieselte über ihre Wange herab. In meiner Brust erwachte ein Gefühl des Vorwurfs gegen mich. Ich blieb still, hielt ihren Kopf und blickte in das Gesicht, das mich noch nie hintergangen hatte.

„Ich habe heute Früh eine Prüfung ertragen, Grace, eine schwere Prüfung," fuhr sie fort. „Aber es war nicht so sehr der persönliche Schmerz um mich, wie das Mitgefühl für eine Andere. Ich kann Dir jetzt noch nichts darüber sagen."

„Thue es nicht!" sagte ich lebhaft. „Ich vertraue Dir, May."

Ihre Augen öffneten sich erstaunt bei diesem seltsamen Ausruf, aber ich erklärte ihr meine Meinung nicht. Ich legte ihr Kissen unter den schmerzenden Kopf, küßte sie, ehe ich sie der heilenden Wirkung des Schlafes überließ, und nannte sie Schwester.

„Du bist meine theuere, liebe Schwester, May! Ich werde Dich nie bei einem anderen Namen nennen."

„Nie!" antwortete sie. „Es ist der theuerste und stolzeste für mich, den Du anwenden kannst."

Ich ließ sie bei dem Bilde des Gesichts, welches von der Wand auf sie herabstrahlte, seinen Segen auf ihren frommen Schlummer herablächelte, und begab mich mit meinem Jammer nach einem andern Theile des Hauses. Nachdem der Ausbruch ungerechten Zweifels und der Rachsucht vorüber war, fühlte ich mich elend. Die Ueberzeugung, daß ich ihrem treuen Herzen Unrecht gethan habe, milderte meine Leiden nicht. Welche „Prüfung" hatte sie bestanden, wo nicht, daß sie gezwungen gewesen war, das Anerbieten einer hoffnungsloseren, ihrem ersten Gegenstand weniger treuen Liebe, obgleich dieser Gegenstand noch lebte, wie die ihrige dem Tode

geweiht war, zurückzuweisen? Dies war eine höchst wahrscheinliche Hypothese, aber sie verletzte mich weniger grausam, wie der Gedanke an die Tausende von Meilen, die Monate und Jahre, welche zwischen uns gestellt werden sollten. Ich hatte gelebt — wie ich jetzt fand — in der Hoffnung, ihn einst wieder zu sehen! Nicht mit ihm zu sprechen, denn ich fürchtete den gleichgültigen Blick aus den Augen, welche mit so inniger Liebe auf mich geblickt hatten, — aber einen kurzen Anblick der Züge und Gestalt, einen Ton der Stimme, deren Echo ewig durch mein Herz klang, — was würde ich nicht gewagt und gethan haben, um dies zu erkaufen.

„Sie kann Dein werden!“ flüsterte eine ebenso wilde wie schnell erwachende Hoffnung; „sieh ihn! Es ist vielleicht noch Zeit!“

Ich suchte eifrig eine Morgenzeitung und glitt mit den Augen und dem Finger über die enggedruckten Spalten der Schiffsnachrichten. Dort stand der Name! Benjamin Franklin sollte Nachmittags um ein Uhr vom — Kai abfahren. Ich wendete keinen Kunstgriff an und es war keiner nöthig. May hütete ihr Zimmer; Mrs. Seaton unterhielt sich im Zimmer meiner Tante mit dieser und ich blieb dort, bis der Augenblick, welchen ich als den besten für meinen Zweck gewählt hatte, herankam. Dann begab ich mich nach dem Toilettenzimmer, wo der Hut und Schleier in Bereitschaft lagen, setzte ihn auf und ging in die heißen Straßen hinaus, auf deren Trottoirs meine Schuhe

eindorrten und wo mir glühende Strahlen in die Augen schossen. Sie waren heiß und still, — still für Straßen einer großen Stadt. Selbst das Dröhnen des unaufhörlich ströhmenden Flusses tönte aus der Ferne träge und dumpf herüber.

Ich wußte, wo der nächste Haltplatz für Fiaker war, blieb bei einem unscheinbaren Wagen vor der Thür des Stalles stehen und fragte, ob er bestellt sei. Er war es nicht; die Pferde wurden schnell eingespannt, der Kutscher stieg auf den Bock und ich hinein und rollte, hinter den Vorhängen gut verborgen, der Bai und dem Kai zu. Ich entwarf den Plan in allen seinen Theilen, ehe wir in dem lärmenden Gewühl von Fuhrwerken und Menschen verschwanden, die sich an das Ufer drängten, der Kutscher stieg ab und machte den Schlag auf. Er war ein höflicher, anständig aussehender Mann in mittleren Jahren.

„Kai, — Madame, — Benjamin Franklin!“ meldete er in geschäftsmäßigem Tone. Ich gab ihm ein paar Geldstücke und bat ihn, so nahe er nur konnte, an das Landungsbret des Schiffes zu fahren und dort auf weitere Befehle zu warten. Er kam der Aufforderung nach großer Anstrengung, um welche ich mich nicht im Mindesten kümmerte, buchstäblich nach. Wir hatten eine außerordentlich günstige Stelle. Ich betrachtete durch mein Schlupfloch jeden Passagier, der über den schmalen Raum ging, welcher von den mürrischen Polizeidienern bewacht wurde. Das Getöse

war fast unerträglich, aber ich faßte beharrlich den Entschluß, es zu ertragen, — ja noch mehr, — es zu analysiren. Zuerst verstand ich das Geheul der Zeitungsjungen und Zuckerwerkhändler, dann das gellende Geschrei: „Zündhölzchen! Einen Penny die Schachtel! Zündhölzchen!" von Kindern mit alten Gesichtern, die sich auf wunderbare Weise zwischen den Pferden und Wagen hindurchdrängten, dann die abgebrochenen Zurufe Derjenigen, welche im Begriff standen, sich einzuschiffen, an Andere, welche sie zurückließen. Und dann kam — so nahe bei mir, daß ich ihn hätte berühren können, wenn ich die Finger hinausgestreckt hätte, welche die Stäbe des Vorhanges aus einander hielten — Herbert Wynne! Sein Vater war bei ihm und sie kamen mit langsamen Schritten. Ich würde den Größeren und Jüngeren bedächtig haben betrachten können, selbst wenn sie nicht an meinem Wagen stehen geblieben wären. Hier redete sie ein Bekannter an. Es war Mr. Dumont.

„Aha! Mr. Wynne! Ich suchte Sie!" Er sprach laut, um bei dem Getöse verstanden zu werden. „Ich bin hier, um Ihnen glückliche Reise zu wünschen, Sir."

„Ich danke Ihnen, Sir. Die Seeleute sagen, daß sich freundliche Wünsche in guten Wind verwandeln. Ich werde für Beide oder jedes Einzelne dankbar sein."

Die deutliche Aussprache führte mir jedes Wort zu. Sie wurden dem Echo in meinem Herzen übergeben, um dort bei anderen zu weilen, die aus derselben Quelle hervorgegangen waren. Dort stand er, einen

vollen Kopf größer wie die Menge, außer Mr. Dumont. Aber Letzterer verlor in anderen Beziehungen bei der Vergleichung mit ihm unendlich viel. Ich bemerkte den offenen Ausdruck des einen Gesichts, das cynische Lächeln des andern, so kurz auch die Gelegenheit für mich war. Sie gingen auf den hohen schwarzen Rumpf zu, der sich wenige Schritte vor uns wiegte, stiegen die schiefe Ebene hinauf, welche ihn mit dem Ufer verband, verschwanden auf eine Minute meinen Blicken und erschienen als eine Gruppe, die wenigstens nicht von mir zu verkennen war, wieder auf dem Sturmdeck. Der Strom des Lebens brauste schneller an meinem Versteck vorüber, das Tosen wurde lauter und wilder. Ich sah nur eben drei Gestalten, die sich in schwarzer Deutlichkeit an dem hellen Mittagshimmel abzeichneten, hörte nichts, wie das ruhelos schluchzende Echo in meiner Seele.

Auf dem Verdeck ertönte eine Klingel und ein Ruf wiederholte deren Warnung. Die Fluth strömte ebenso geräuschvoll zurück, wie sie gekommen war, das schwarze Seeungeheuer erhob seine nassen Seiten noch höher in der Sonne, tauchte sie noch tiefer in die Wogen. Die Gruppe auf dem Verdeck — meine Gruppe — wurde getrennt. Der Kopf beugte sich über verschlungene Hände, zwei vereinigten sich, nach dem Ufer eilend. Einer blieb regungslos wie ein steinerner Pfeiler auf seinem Platze. Die Verdecke füllten sich bald mit einer wogenden Menge von Gestalten, die einen letzten Blick auf

das Land warf. Er war allein, — kein freundlicher Arm, kein liebevoller Ton stützte ihn, wenn er um das trauerte, was er verließ. Aber hatte ich nicht gelobt, ihm zu folgen, wohin er ging?

„Er braucht mich jetzt nicht!“ sagte ich ernst und wurde wieder zur ruhigen Beobachterin.

Einmal erhob er den Arm. Es geschah, um Mr. Dumont einen Gruß zuzuwinken, der dagegen das Taschentuch in die Höhe warf, als der Knall der Signalkanone die Erde erschütterte und der mächtige Kiel seine erste Furche in das Wasser zeichnete.

„Fertig, Madame?“ fragte der Kutscher.

„Nein, — warten Sie!“

Die Menge auf dem Kai verminderte sich, durch den Staub und die Hitze getrieben, schnell. Als endlich die Köpfe meiner Pferde umgedreht wurden, war mein Wagen der einzige vorhandene und der Weg bis zu dem Orte, wo ich durch den Mastenwald, wo der Franklin gelegen hatte, diesen, gleich einem sich verkleinernden Kahne am Horizont, sehen konnte, während lange grüne Wetterwogen wie sich bewegende Gräber zwischen uns lagen, bot kein Hinderniß dar.

Zweites Kapitel.

May war blaß und sagte im Laufe des Abends wenig, schien aber doch nicht geneigt, zu schlafen, als wir uns für die Nacht zu Bett begeben hatten. Auch ich war munter, gab es aber durch tiefe Stille zu erkennen, während sie sich häufig regte, als ob ihr Lager mit Dornen bestreut sei, und unter der Last körperlichen oder geistigen Unbehagens seufzte.

„Grace," sagte sie endlich, „schläfst Du?"

„Nein, theuere May. Wünschest Du etwas?"

„Dein Ohr und Deine Nachsicht. Ich habe einen Auftrag an Dich von Jemandem, der einst — ein Freund war."

„Nun?" Ich wartete auf das Uebrige, da ich dessen Inhalt errieth.

„Beschuldige mich nicht eines Mangels an Gefühl oder Schicklichkeit, Grace, wenn ich mich an das wage, was vermöge eines stillschweigenden Einverständ-

nisses verbotener Grund ist." Sie rückte näher zu mir. „Herbert Wynne war heute hier. Ich ging mit ihm aus, — ich will aufrichtig gegen Dich sein, — weil ich Deine Fragen fürchtete, besonders da Du gesehen hattest, daß ein Herr bei mir im Besuchszimmer war. Außerdem war ich zu sehr aufgeregt, als daß ich zusammenhängend hätte reden können, und ich wollte Dich nicht betrüben. Was den Besuch Herbert's anbetrifft, so war es der einzige, den er mir seit mehreren Wochen gemacht hat. Er kam, um Abschied von mir zu nehmen, denn er ist heute Nachmittag abgesegelt — nach Californien."

Sie wartete auf einen Ausdruck des Erstaunens, irgend eine Bemerkung, aber ich ließ sie in der so schüchtern erzählten Geschichte fortfahren.

„Ich sagte Dir nichts davon, daß er hier sei, weil ich aus dem, was Du mir das letzte Mal schriebst, wo sein Name in unseren Briefen vorkam, und aus dem seitherigen Verhalten gegen ihn folgerte, daß die Zusammenkunft für Dich eine Veranlassung zu unangenehmen Empfindungen sein würde."

„Und für ihn auch," fiel ich ihr in das Wort. „Du hattest ganz Recht."

„Er trug mir einen Gruß an Dich auf," fuhr May fort. „Ich muß Dir seine herzliche Achtung, seine freundlichsten Wünsche für Dein Wohlergehen versichern, daß weder die Zeit, noch die Verhältnisse seine Achtung vor Deinem Werthe, seine Ehrerbietung gegen die

Gründe vermindert haben, welche Dich bei Maßregeln leitzten, die er, so lange die Gereiztheit noch neu war, für unverständig hielt. „Und bitten Sie sie," sagte er, „sich meiner zu erinnern, zuweilen für mich zu beten, wie für einen Bruder, der bereit ist, ihr zu dienen, dessen größter Kummer darin liegt, daß die Möglichkeit, dies zu thun, so gering ist."

„Er ist sehr freundlich," antwortete ich. „Ein Theil Deiner Mittheilung war mir bereits bekannt; daß er Dich besucht hat, daß Ihr mit einander ausgegangen seid, daß er sich heute Nachmittag eingeschifft hat."

„Wie? Wer im Hause —"

„Niemand im Hause hat mir dies gesagt. Mrs. Wynne kam vorgefahren, als Du die Thür verließest."

„Aha! Sie hat also von uns gesprochen? Was hat sie noch weiter über diesen interessanten Gegenstand gesagt? — denn sie hält ihn wahrscheinlich für interessant."

„Nichts Wichtiges, nichts, was der Beachtung werth wäre," sagte ich.

Aber sie war nicht auf diese Weise abzuschrecken. „Grace!" und sie richtete sich in die Höhe, „sie ist keine Mutter für Herbert, keine Freundin von mir. Er hat sie gereizt, sich ihre unerbittliche Feindschaft dadurch zugezogen, daß er ihren Versuchen, eine Verbindung mit einer reichen Erbin herbeizuführen, Widerstand geleistet hat, und das Gift ihres Zornes ist auf mich gefallen. Sie nimmt es auf sich, Gerüchten zu widersprechen, die

kein Mensch jemals angedeutet hat, bis ihr vorgeblicher Wunsch, Alles wieder gut zu machen, den gewöhnlichen Lauf der Dinge unterbrochen hat. Hat sie nicht gegen Dich angedeutet, daß meine Freundschaft für Herbert nicht sei, was sie scheine, und die „on dit“ aufgetischt, von welchen sie Dich glauben machen möchte, daß sie in Bezug auf uns in Umlauf seien?“

Ich schwieg.

„Ich wußte, daß sie weder Dich, noch mich schonen würde!“ fuhr May mit einiger Bitterkeit fort. „Grace! Schwester! Sage, daß Du ihre Beschuldigungen nicht glaubest, daß ihr boshaftes Geflüster in Deinem Herzen keinen Wiederhall gefunden hat.“

„Habe ich Dir nicht heute, gleich nachdem sie mich verlassen hatte, mein Vertrauen auf Dich erklärt?“ fragte ich.

„Aber Du sprichst nicht ganz natürlich. Giebt es noch etwas Unerklärtes? Habe ich Dir mißfallen oder Dich verletzt?“

„Nein, nein! Die Machinationen von tausend Mrs. Wynne's sollen keinen Argwohn gegen Deine Aufrichtigkeit gegen mich, Deine Treue gegen Deinen Gatten erwecken, May.“

„Meinen Gatten! Er kann im Himmel wie auf der Erde nie aufhören, dies zu sein,“ sagte sie feierlich. „Eine zweite Heirath würde bei mir Sünde sein. Als wir zusammen am Altar standen, wurde ein Gelübde für Zeit und Ewigkeit abgelegt. Es giebt weder

Freien noch Freienlassen unter den Seligen, wie uns gesagt wird, aber ich fühle, daß sein Engel meine Ankunft in unserer Heimath dort oben erwarten wird; daß Diejenigen, welche hier am innigsten geliebt haben, nicht dort ihre irdischen Bande vergessen werden. Beurtheile mich nicht falsch, Schwester, weil ich äußerlich nicht Denen gleiche, die Verluste erlitten und getrauert haben. Als der Vater die Lampe in meiner Brust verlöschte, hat er mir gelehrt, die Düsterkeit in anderen Herzen zu erhellen, mir befohlen, aus vielen Quellen die Erfrischung zu schöpfen, welche ich einst an einer einzigen suchte. So würde mich Frederic gern handeln sehen, — um seinet- und meinetwilllen seines Gleichen lieben und Gutes thun."

Aber mich verlangte darnach, zu hören, daß er, ihr vorgeblicher Anbeter, ihre Freundschaft auf gleiche Weise erwiedert habe. Wie friedlich würde ich haben schlafen können, wenn sie gesagt hätte: „Ich bin ihm weiter nichts, wie eine Schwester!" Es wurde nicht gesprochen und mein letzter Gedanke war ein Gebet für den Wanderer auf dem Meere und ein Entschluß, daß ich Kraft suchen wolle, an ihn zu denken, wie er es gewünscht hatte.

Als den Bruder, als welchen ich ihn so gern von ihr hätte in Anspruch nehmen sehen, obgleich ein theuererer Platz mir nie zu Theil werden konnte. Ich erwiederte den Besuch der Mrs. Wynne nicht. Wenn es meine Absicht gewesen wäre, dies zu thun, so hätte ich die Zeit

sehr sparsam eintheilen müssen, denn der Arzt meiner Tante gab ihr die Erlaubniß zur Abreise um acht Tage früher, wie wir erwartet hatten. Er wurde hierzu unzweifelhaft durch ihr Sehnen nach der Heimath gebracht.

„Ich verdorre hier," sagte sie zu mir an dem Abend, wo sie das Versprechen der Freiheit erhielt. „Ich träume von Moß=Side, meinen Blumen, von meinen Hainen und Blumen, von meinem eigenen Zimmer und von Lilly, dem lieben Kinde! Es ist selten, daß ich so viel und jede Nacht träume!"

„Das ist ein Zeichen der Wiederkehr der Jugend, Tante," bemerkte ich scherzhaft. „Aeltliche Leute sind wenig zu nächtlichen Visionen geneigt und erinnern sich ihrer weniger deutlich, wie junge."

„Und Du möchtest diesen Grund auch für meine vielen Gedanken in meiner Jugend anführen, die mir in der letzten Zeit mehr eine gegenwärtige Wirklichkeit scheint, wie dieses kranke Greisenalter."

„Greisenalter!" wiederholte May, welche eintrat; „das von einer schönen Frau, die nur über die Mittagssonne des Lebens hinaus ist! Ich werde einen Rückfall fürchten, wenn diese Symptome der Niedergeschlagenheit anhalten. Sehen Sie dies an!"

Sie hob eine von den langen, dichten Locken, welche ich kämmte, in die Höhe. Sie waren schwarz wie die Nacht und nur hier und da schlich sich ein silberner Faden durch sie. Nachdem meine Tante ihre Trauer=

haube und ihr nonnenhaftes Kleid angelegt hatte, war ihr Aussehen für eine Person, welche seit so vielen Jahren an Krankheit und Sorgen gelitten hatte, wirklich außerordentlich jugendlich. Sie trug einen weißen Schlafrock und ihr geflochtenes Haar fiel über ihre Schultern herab und rundete durch die Beschattung die scharfen Umrisse ihrer Züge. Unser Eifer als Pflegerinnen hatte uns ihre Dankbarkeit erworben und ihre Hülflosigkeit machte sie durch ihre Abhängigkeit noch zugängiger.

Sie nahm den Scherz May's freundlich auf.

„Ich bin gestern Sechsundvierzig gewesen," sagte sie, „ich habe fast ein halbes Jahrhundert gelebt."

„Und Sie versprechen Achtzig zu werden, ehe Sie sich abnutzen," antwortete May.

Ich stand im Begriff, zu reden. „Das verhüte der Himmel!" erwiederte meine Tante ernst. „Aber es würde Sünde sein, wenn ich nicht warten wollte, bis mein Ende kommt. Ich hoffe, ich werde nicht so widerspenstig gegen den zögernden Lauf des Lebens wie früher. Es ist nie zu spät zum Lernen und ich studire die Güte Gottes, anstatt seinen Zorn."

May warf mir über den Kopf der Kranken einen Blick zu. Sie hatte sie nie so gesprächig gesehen. Ich veranlaßte sie zum Reden, zum Theil in Folge des Gedankens, daß gesunde Beschäftigungen der Seele zum Besten des Körpers beitragen können, zum Theil aus verzeihlicher Neugier, einige Erinnerungen aus der

Jugend zu vernehmen, welche ich jetzt während der Jahre, die wir zusammen gelebt hatten, zum zweiten Mal von ihr erwähnen hörte.

„Ich dachte, die Flucht der Zeit sei schneller, je weiter man im Leben vorrücke," bemerkte ich.

„Das hängt von der Zahl und der Last der Scholle an den Rädern ab," antwortete sie. „Wenn sie auf morastigen Straßen gefahren sind, drehen sie sich schwer. Ich kann auf eine Zeit zurückblicken, — und zwar keine kurze, — wo sie sich für mich ohne Reibung bewegten und ihr Weg über sammtigen Rasen führte. Ich war ein glückliches Kind."

Ihre Augen leuchteten wild, und obgleich sie die leblose Hand rieb, während sie sprach, geschah dies doch nur aus Gewohnheit. Sie vergaß über den Scenen, unter welchen die Phantasie umherschweifte, deren Mangel an Lebensfähigkeit.

„Es war ein liebliches Haus, wo wir lebten, — wo ich geboren wurde. Ich habe nie irgendwo anders solche Rosen und Jasmin gesehen. Es gab einen weißen Jasmin, der über die Fenster des Zimmers meiner Mutter wuchs, — viel üppiger und duftiger wie derjenige, welchen Dein Vater zur Erinnerung an jenen in Moß-Side gepflanzt hat. Die Fenster waren breit und hoch, und wenn ich gerade so weit kriechen konnte, war es meine Freude, mich an dem Gitter emporzuziehen, welches den untern Theil bedeckte, und Hände voll von den Sternenblumen abzupflücken. Dann gab es Magno-

liabäume, unter welchen meine Schwester und ich unsere Puppenhäuser bauten, denn der Sonnenregen prallte von den glänzenden Blättern ab wie von einem dichten Dache; und in dem Orangenhain, dem Stolz meiner Mutter, versammelten wir uns an schönen Abenden, wenn die Vergnügungen und Arbeiten des Tages vorüber waren, und sangen und plauderten bis zum Schlafengehen. Es war eine sonnige Heimath, — ein Haus der Freude."

„Wie viel Geschwister haben Sie gehabt?" fragte ich.

„Zwei Brüder — Archie und Frederic; und eine Schwester — Margaret, die zwei und ein halbes Jahr älter war, wie ich. Welche Schönheit war sie! Lilly erinnert mich zuweilen an sie, aber sie hat weder ihre Regelmäßigkeit der Züge, noch ihre Gestalt. Wir waren genau von gleicher Größe, aber in Allem war sonst die Eine das Gegentheil von der Andern. Sie war so sanft, wie ich heftig, so gehorsam, wie ich widerspenstig. Wir wurden oft Tag und Nacht genannt. Mein erster Kummer war ihre Verheirathung. Ich war geneigt, den Bräutigam zu hassen, weil er unser Nest seines schönsten Vogels beraubte. Sie war kaum geeignet, es zu verlassen, denn sie zählte erst siebenzehn Sommer, aber unsere Eltern waren zu nachsichtig und das junge Paar hing innig an einander. Mein Vater schenkte ihnen ein hübsches Häuschen, das man von unserer Vorhalle aus sehen konnte und sie fingen ihre Haushaltung auf eine Art an, welche an die Kinderwirthschaften unter den

Magnolias erinnerte. Das Spiel dauerte nicht lange. Sie starb zwei Jahre, nachdem sie Frau geworden war, die arme Margaret!"

Die lebende Hand streichelte noch immer die gelähmte und ihre Augen, die in einen für uns leeren Raum hinausblickten, leuchteten noch sanfter.

„Ich denke sie mir nie als krank oder sterbend, obgleich ich sie so gesehen habe; sie steht noch heute in ihrem Brautkleid, vor Liebe und Seligkeit erröthend, vor meinen Augen, und es freut mich, daß dies so ist, denn ich möchte gern glauben, daß sie so im Himmel aussehe. Sie kann nicht lieblicher sehen. Einen unbedeutenden Vorfall während ihrer Krankheit bewahre ich zärtlich im Gedächtniß auf. Sie hatte eine vollkommen schöne Hand, die zart wie die eines Kindes, aber ausgezeichnet geformt und lilienweiß war, außer wo ein rosiger Anflug auf den Fingern lag. Ich bewunderte dieselbe enthusiastisch und hatte sie dadurch gar oft zur Belustigung veranlaßt. Sie magerte in Folge ihrer Krankheit nicht ab und sie hielt sie mir am Morgen des Sterbetages lächelnd hin. Ich wollte, Agnes, ich könnte Dir dies Andenken hinterlassen! Ihr Grab wurde im Orangenwäldchen bereitet. Theuere Margaret!"

„Du warst damals fast erwachsen, nicht wahr?" fragte ich.

Es war eine unglückliche Frage; das Licht ihrer Augen erlosch nach einem einzigen Blitze und das Ge-

sicht und die Gestalt wurden auf ein einziges Schaudern unbeweglich.

„Ja, so ziemlich. Ich bleibe über meine gewöhnliche Zeit auf und halte Euch ab. Da Ihr morgen mit dem Einpacken einen beschwerlichen Tag haben werdet, so müßt Ihr danach verlangen, Euch zeitig zu Bett zu legen."

Am folgenden Abend kam sie mit uns nach dem Thee in das Wohnzimmer, ein ungewöhnliches Ereigniß, denn seitdem ihr ihre Krankheit eine solche Gebrechlichkeit auferlegt hatte, begegnete sie nicht gern Fremden! May, der nichts Menschliches unnahbar war, setzte sich wie in alten Zeiten auf den niedrigsten Sessel im Zimmer, stützte sich leicht gegen das Knie, was ich nie, selbst nicht in der Kindheit gethan hatte, und plauderte allem Anschein nach so rückhaltslos mit ihr, wie sie es mit mir gethan haben würde. Mein Vater saß neben Mrs. Seaton und Alfred und ich waren mit der Durchsicht einer Partie Musikalien beschäftigt, welche er als Geschenk für Lilly gekauft. Er war ein gutmüthiger Bursche und benahm sich gegen mich mit der liebevollen Achtung, welche er einer älteren Schwester erwiesen haben würde.

„Wir werden Sie sehr vermissen, wenn Sie fort sind," sagte er. „Ich glaube nicht, daß Ihre Tante wohl genug ist, um ihren Arzt entlassen zu können. Meiner Ansicht nach würde sie viel klüger handeln, wenn sie ihre Abreise noch einige Wochen aufschöbe."

„Der Wunsch ist der Vater des Gedankens, nicht wahr?“ fragte ich. Man vernahm auf dem Vorsaale ein Geräusch und meine Tante wollte sich erheben, aber es blieb ihr keine Zeit, sich zu entfernen.

„Das siegreiche Schöne!“ sagte Alfred leise zu mir, als sich die Thür öffnete.

Aber es war nicht das unterjochte „Nützliche“, was sie begleitete. Trotz der Ungleichheit ihres Alters sah Mr. Dumont jedenfalls eher aus wie der für sie passende Gefährte. Er hatte einen zu guten Geschmack, als daß er sich auffallend in der Kleidung oder in der Haltung gezeigt hätte, aber er mußte jedenfalls die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, wohin er sich begab. Jetzt war er höchst angemessen gekleidet und hatte weniger wie gewöhnlich das Aussehen eines unterjochten Menschen. Er drückte Alfred, der ihm bis an die Thür entgegenkam, die Hand, verbeugte sich mit seiner eigenthümlichen hohen Grazie gegen Mrs. Seaton, dann gegen May, die ihm „meine Tante Miß Leigh“ und in demselben Athem „mein Vater Mr. Leigh, den Sie, wie ich glaube, schon früher getroffen haben“, Mr. Dumont vorstellte.

Meine Tante richtete einen erschrockenen Blick auf ihn, — ein Starren, dessen Wildheit der Wahnsinn nicht hätte erhöhen können. Dann ließ sie ohne ein Zeichen der Begrüßung den Kopf auf die Hand sinken. May sagte uns später, daß sie ein Murmeln — einen krampfhaften Seufzer: — „Nein, nein! Verliere ich den Verstand!“ gehört habe.

Mein Vater kam aus einer kurzen Verwirrung, in welche ihn das Eintreten unserer Gäste versetzt hatte, wieder zu sich und verbeugte sich mit seiner gewöhnlichen Artigkeit nach der Vorstellung seiner Schwiegertochter. Mr. Dumont vollbrachte seinen Antheil an der Ceremonie mit einer Hast, welche man für Mißachtung hätte halten können. Seine Verwirrung war uns ebenso deutlich sichtbar, wie ihre Veranlassung unbekannt. Einmal glaubte ich, daß er im Begriff stehe, davon zu laufen, anstatt sich niederzusetzen, wie er eingeladen wurde. Dann sammelte er sich mit einer Art Frechheit und nahm neben mir Platz. Diese Scene ging in viel kürzerer Zeit vor sich, wie zu deren Beschreibung erforderlich gewesen ist. Louise und May bemühten sich, Allen ihre Behaglichkeit wieder zu geben, und Alfred unterstützte sie auf das Beste. Mr. Dumont wollte nicht freiwillig sprechen und ich redete ihn mit einigen nichtssagenden Worte an.

„Entschuldigen Sie!“ erwiederte er mit leiser Stimme, „was sagen Sie? Dieser Besuch ist mir unerwartet. Mr. Wilson bat mich, seine Frau an seiner Stelle zu einer Gesellschaft zu führen, da er noch nicht fertig war. Ich wußte nicht, daß Ihre Verwandten bei Ihnen waren. Wir können nicht lange bleiben.“

„Hat er zu viel Wein getrunken?“ dachte ich verwundert, während er diese unzusammenhängenden Phrasen herausstolperte. „Er ist durch irgend etwas aus dem Gleichgewicht gebracht worden.“

„Wie mir Mrs. Wilson mittheilt, beabsichtigen Sie, uns sehr bald zu verlassen?“ fuhr Mr. Dumont fort.

Seine Stimme war fast ein Flüstern, aber meine Tante ließ die Hand fallen und bog sich vor. Er sah sie nicht und ich bemühte mich, ihn in unser Gespräch zu verwickeln, damit er durch ihre Beobachtung nicht gestört werde. Als er seine Geistesgegenwart und sein gewohntes Benehmen wieder fand, erschreckte mich das Interesse, welches sich in ihren weit hervortretenden Augen aussprach. Ich war besorgt und unruhig, sprach unzusammenhängend und zögernd und verstummte endlich ganz. Seine Augen wurden augenscheinlich gegen seinen Willen durch die meinen auf ihren Stuhl gelenkt. Sie erhob sich — und er sprang voll Furcht oder Erstaunen auf.

So standen sie einander einen Augenblick — nur einen einzigen — gegenüber und dann ging sie ohne Beistand, ohne zu schwanken, durch das Zimmer. Sie legte ihre Hand auf seine Brust, — vielleicht um sich von seiner körperlichen Gegenwart zu überzeugen, — aber es sah aus, wie eine liebkosende Geberde. Er rührte sich nicht, — sein bleiches Gesicht blickte zu dem ihrigen herab, — das ebenso blutlos war, aber in ihren Augen lag eine Gluth, welche der Kälte des Alters, dem Nebel der Jahre spottete.

„Kann das Grab seine Todten wieder herausgeben?“ sagte sie in erschütterndem Tone. „Julian!

Julian!“ und dann sank sie mit dem Schrei: „Er ist es!“ in seine Arme.

Es war nur ein Impuls, der Instinkt der Natur, der ihn veranlaßte, sie auszustrecken, um ihre Gestalt aufzunehmen. Sie würde ihnen vermöge ihrer eigenen Schwere wieder entfallen sein, wenn ihm mein Vater nicht seine Last abgenommen hätte.

Es folgte eine Scene voll der höchsten Verwirrung. Meine Tante lag in tödtlicher Ohnmacht auf dem Sopha ausgestreckt, Mrs. Seaton, May und ich sammelten uns um sie, die Thüren wurden geöffnet und geschlossen und hastige Schritte eilten hin und her. Als ich die Fassung wieder so weit erlangt hatte, daß ich außer der leblosen Veranlassung der Aufregung noch auf Andere achten konnte, waren weder Mr. Dumont, noch Alfred zu sehen. Louise stand von Ferne und betrachtete uns mit festem Blick, mein Vater saß auf dem Lehnstuhl auf der andern Seite des Zimmers und seine Gestalt war in sprachloser Bewegung zusammengebeugt. Ich berührte ihn und er richtete den Kopf mit einer solchen energischen Bewegung auf, daß ich zurückfuhr.

„Was giebt es?“ fragte er dumpf, indem er seine Betäubung abschüttelte und sich bemühte, als verständiger, gefaßter Mann zu erscheinen, obgleich sein verstörtes Aussehen mich erschreckte.

„Ich fürchte, die Tante hat wieder einen Anfall gehabt,“ sagte ich.

„Meine arme Agnes!“ Dies wurde natürlicher gesagt. „Es ist genug, um sie zu tödten.“

Alfred war zu einem Arzt gegangen, dessen Ankunft uns nur zeitweilige Beruhigung bot, denn beim Erscheinen eines neuen Morgens war sein Urtheil ausgesprochen und dessen Wahrheit durch unsere verzweifelnden Herzen bestätigt worden. Es lag keine Hoffnuug auf ihre Wiedergenesung, nur eine bloße Möglichkeit, daß sie nur theilweise aus ihrer Bewußtlosigkeit wieder zu sich kommen werde, vor.

Eine dumpfe, tödtliche Unempfindlichkeit lähmte jede Geisteskraft und herrschte über die athmende Leiche. Die Stunden wurden durch das Schärferwerden der Züge, das Dunkeln der gräulichen Farbe um den Mund und die Augen gegen Abend durch kürzere und langsamere Athemzüge bezeichnet. Bei Sonnenuntergang hörten diese auf. Der letzte abgenutzte Faden, welcher den Geist an die Materie knüpfte, riß geräuschlos, die Heimsuchungen der Bösen, die Mühseligkeiten der Ermüdeten, endeten für immer.

Mrs. Seaton machte die Fensterladen auf. Das Licht strömte über das Bett und das Gesicht meines Vaters, als er sich niederbeugte, um die erstarrenden Augen zu schließen. Ein heftiger Schmerz, der aber noch nicht zu mächtig war, daß er nicht in Thränen oder Worten einen Ausdruck hätte finden sollen, lag in ihnen. Nach einem Blick auf das verwandelte Gesicht wendete er sich ab und begab sich in die Stille seines

Zimmers, welches er erst am Tage des Begräbnisses wieder verließ. Wir begruben sie neben Frederic in der schönen Todtenstadt, Hunderte von Meilen entfernt von ihrer Heimath im Süden. Ueber ihr blüht keine Magnolia oder Orange, aber sie trägt in dem ewig sonnigen Lande einen Palmenzweig des Sieges, — das weiße Gewand, — denn sie ging durch viele Heimsuchungen in das ewige Reich ein.

Drittes Kapitel.

Unsere Rückkehr nach Moß=Side war traurig, aber mein Herz hüpfte hoch auf und selbst auf dem eingefallenen Gesicht meines Vaters erschien ein Lächeln, als wir beim Einbiegen von der Straße auf den Heckenweg das Mädchen erblickten, das an der Thür unser Kommen erwartete. Ihre stummen Thränen netzten unsere Wangen, als wir sie an die Brust schlossen. Die meinigen und unzweifelhaft auch die ihres Großvaters waren eine Fluth von Danksagungen, daß dieser Sonnenstrahl unseres Hauses noch übrig blieb, eine Hoffnung, welche unsern Geist seit dem Augenblick unsers Verlustes nicht erfreut hatte.

Wir gestatteten uns ein paar Tage für die nothwendige Ruhe und machten uns dann an die Aufgabe, unsere häuslichen Einrichtungen zu ändern, so daß sie zu der verringerten Anzahl unseres Haushaltes paßten und um die äußeren Zeichen der Leere zu verbergen,

welche wir nicht vergessen konnten. Lilly und ich wählten einen heitern Morgen zu unserem Besuche in dem verödeten Zimmer, in dem wir während der letzten Jahre gelebt hatten. Die unverschnittenen Ranken zogen sich über das Fenster und warfen ungewöhnliche Schatten auf den Ort; die eingeschlossene Luft hatte einen Grabesgeruch. Zuerst rissen wir die Fenster und Thüren auf, aber der duftige Hauch des Sommers konnte die Ehrfurcht nicht verscheuchen, welche uns veranlaßte, auf den Fußspitzen um das Bett und den unter seiner fleckenlosen Decke gespenstig aussehenden großen, alten Lehnstuhl zu schreiten, den Inhalt der Schränke und Kästen mit Ehrfurcht in die Hand zu nehmen und bei demselben einander zuzuflüstern. Ueberall herrschte die größte Ordnung und Zierlichkeit. Eins konnte ich nicht umhin, beiläufig zu bemerken, — den Mangel an jedem Andenken, jeder Reliquie aus ihrem Leben vor ihrem Eintritt in unsere Familie. Es gab keine einzige getrocknete Blume, keine Locke von den Alabasterschläfen Margaret's, keine von dunklerer Farbe und größerer Festigkeit, kein sorgsam aufbewahrtes Miniaturportrait — und, was ganz besonders merkwürdig war, keinen einzigen Brief und nicht einmal ein Billet. Sie hatte in ihrem Privatleben die einsiedlerische Einfachheit, welche ihr Benehmen in ihren gesellschaftlichen Verhältnissen auszeichnete, streng aufrecht erhalten. Sie war gestorben, wie sie gelebt hatte, und ließ nur flüchtige Fäden zurück, welche die Neugier als mögliche

Andeutungen einer Geschichte erfassen konnte, die, wie ich fühlte, reich an tragischem Interesse war. In einem Kasten — dem einzigen verschlossenen — lag ein Leichentuch und eine Grabmütze, die durch das Alter vergilbt und von ihr zu einer unbekannten Zeit dorthin gelegt, von ihrer Hand gefertigt und für sie selbst bestimmt waren. Bei dem Gedanken, daß sie von Fremden zu der traumlosen Ruhe in einem Grabe in der Fremde ausgestreckt worden sei, fielen salzige Tropfen darauf. Wir packten Alles weg, wie sie es gewünscht haben würde, schafften einige Möbel nach anderen Theilen des Hauses und trafen alle nöthigen Veränderungen in der Einrichtung desjenigen, was in diesem Zimmer zurückblieb. Mein Vater wollte unter seinem Dache keine verschlossenen Thüren, keine gespenstigen Zimmer haben.

„Solche Orte verlieren, wenn sie auch dem heiligsten Schmerze geweiht sind und Veranlassung zu frommen, liebevollen Pilgergängen geben, wenn sie im Pflichtgefühl besucht werden, doch am Ende oft ihren Reiz," sagte er zu mir. „Wenn sie nicht besucht werden, so geschieht es nur zu leicht, daß man sie allmälig mit abergläubischer Furcht vermindert und ihnen allerlei thörigte Schrecknisse beilegt. Wir brauchen nicht unsere Sinne zum Beistand herbeizuführen, um die Erinnerung an die Dahingegangenen wach zu erhalten."

Am nämlichen Nachmittag ließ er mich in die

Geisblattlaube am Ende des Gartens kommen und erzählte mir die Geschichte des Skeletts in unserem Hause.

Der einleitende Theil der Erzählung war mir ziemlich bekannt, die Beschreibung des Ortes, an welchem er geboren worden war, wo Margaret geheirathet hatte, die Unähnlichkeit der Schwestern, ihre zärtliche Liebe und der Tod der älteren.

„Ich war der Aelteste von den Vieren,“ fuhr er fort, „und als Margaret starb, seit mehreren Jahren das Haupt der Familie gewesen. Aber da ich in geringer Entfernung von dem Geburtshause wohnte, so schien der Haushalt ungestört geblieben zu sein. Agnes war ein wildes, unbändiges, zehnjähriges Mädchen, welches eine entschiedene Schönheit von einer gewissen Art zu werden versprach. Sie war lebhaft und muthvoll und einen so großen Reiz die weiblichen Tugenden Margaret's auch ausübten, meine Lieblingsschwester. Sie erwiederte meine Vorliebe mit der ganzen Wärme ihres feurigen Charakters. Mein Einfluß auf sie übertraf den ihrer Eltern oder sogar den der Schwester, die sie fast anbetete. Wir konnten nicht voraussehen, wie bald sie gezwungen sein würde, sich auf mich als ihren einzigen Hüter zu stützen, aber unsere Zuneigung nahm an Stärke zu, als sie den jungfräulichen Jahren näher rückte. Mein Bruder Frederic hatte große Neigung zum Umherschweifen und erhielt eine Anstellung bei der Marine. Seine Abreise war das Zerreißen

des nächsten Gliedes unserer Kette. Ein Jahr darauf starb unser Vater und das Gras war noch nicht auf seinem Grabe festgewachsen, als ihm unsere Mutter nachfolgte. Ich kehrte nach dem alten Hause zurück und Agnes lebte bei uns. Ich habe angedeutet, daß sie unabhängig war. Sie war noch mehr, stolz und gebieterisch, wenn ihr Wille Widerspruch fand, und leidenschaftlich in jedem Gefühl. Sie durch Strenge zu beherrschen, war nicht möglich, aber wenn sie durch die Liebe geleitet wurde, zeigte sie sich völlig unterwürfig. Sie bewies eine für ihr Alter und Geschlecht ungewöhnliche Lernbegierde und es war lange meine Aufgabe, ihre Lehrer zu bestimmen und in gewisser Hinsicht ihre Studien zu leiten. Sie hatte nur erst kurze Zeit in meinem Hause gelebt, als ich mich in einer bösen Stunde überreden ließ, sie in eine berühmte Erziehungsanstalt nach New-Orleans zu schicken. Der erste falsche Schritt ging von mir aus."

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als ob er die Wolke fühlen wollte, die sich dort sammelte.

„Sie war lebhaft, romantisch, empfindsam und vollendete eben ihr achtzehntes Jahr. Sie konnte nicht als ein Schulmädchen betrachtet werden und die gebildete französische Vorsteherin erbot sich, sie mit dem Vorrecht einer Kostgängerin des Familienkreises in die Anstalt aufzunehmen. Ich willigte ohne eine Ahnung, was unter dieser zweideutigen Phrase zu verstehen sei,

außer daß das erwähnte Kind nicht die Strenge einer Schulzimmererziehung unterworfen sein und weniger Ursache haben werde, sich nach der Freiheit ihres ländlichen Lebens zu sehnen, ein. Sie war zu muthvoll und sanguinisch, als daß sie sich dem Heimweh hätte überlassen oder die Anstrengungen und Entbehrungen des Looses einer Studirenden meiden sollen, und obgleich sie bei unserer Trennung weinte, mischte sich doch Sonnenschein unter den Schauer. Den ganzen Winter hindurch bewiesen ihre Briefe mehr wie Zufriedenheit, — wirkliche Freude an ihrer Lage. Ihre Studien, ihre Gefährtinnen, die Freundlichkeit der Lehrer, die gelegentliche Bekanntschaft mit der Gesellschaft, welche Madame Duplanché durch ihre persönliche Begleitung billigte, waren ergiebige Themen für ihre Feder, während sich durch jeden Brief die unverminderte Liebe für die Theueren in der Ferne zog und uns nur um so näher an sie rückte.

Die andere Seite des Bildes wurde mir ohne Vorbereitung gezeigt. Während einer kurzen, aber gefährlichen Krankheit Deiner Mutter kam ein Brief von Madame Duplanché, wie ihn nur eine Französin schreiben kann. Sie benachrichtigte mich mit unendlicher Vorsicht und Takt und einer Unzahl Entschuldigungen von ihren Befürchtungen in Bezug auf die Bekanntschaft meiner Schwester mit einem Gaste ihres Hauses, Namens Julian Darford, „einem jungen Gentleman von untadelhaftem Ruf,“ sagte sie,

„wenn wir seinen Empfehlungsbriefen und dem Zeugniß seines Verhaltens, seitdem er ein Bewohner dieser Stadt ist, glauben dürfen, wohlerzogen, einnehmend von Gestalt und Wesen. Ich wundere mich nicht, daß er den Geist Miß Agnes', deren Geschmack nur gebildet und deren Erkenntnißvermögen für das Schöne und Edle so scharf ist, gefesselt hat. Aber ich halte es für meine Pflicht, Ihnen meine Ansicht von dem gegenwärtigen Zustande der Sache mitzutheilen und überlasse es Ihnen, wie Sie es Ihrer bessern Beurtheilung nach für rathsam halten werden, einzuschreiten oder nicht.“

So unsicher diese Auskunft auch klang, denn es war kein einziger Gegenstand als Unterstützung ihres Argwohns erwähnt, außer die einnehmende Erscheinung Mr. Darford's und die lebhafte Einbildungskraft Agnes', so versetzte sie mich doch in eine unerträgliche Unruhe. Ich konnte nicht selbst hinreisen, um meine Schwester der Versuchung zu entrücken, denn der Zustand meiner Frau verbot es mir, mich von ihrem Krankenlager zu entfernen. Aus demselben Grund konnte ich mich auch nicht mit ihr besprechen, die immer mein besserer Rathgeber gewesen war. Wenn meine Maßregeln durch ihre verständige Nachsicht gemäßigt worden wären, so würde der Erfolg vielleicht ein ganz anderer gewesen sein wie der, welchen ich Dir erzählen will. Ich schrieb in der Hast des Augenblicks, durch die Besorgniß für die Beiden, welche gleichmäßig, aber aus verschiedenen Ursachen meine Dienste in Anspruch nahmen, außer Fassung

gebracht, durch die Nothwendigkeit getrieben, von welcher ich mich überredet hatte, daß sie bereits über uns hereingebrochen sei, an die Vorsteherin und an Agnes. Ich dankte Madame für die schnelle Benachrichtigung, während ich so deutlich, wie ich es gegen eine Dame wagen konnte, auf die Schlaffheit der Ordnung hindeutete, welche ein solches Verfahren nothwendig gemacht hatte. Ich drang in sie, ihre Wachsamkeit nicht zu vermindern, versprach ihr, nach New-Orleans zu kommen, sobald die Krisis der Krankheit meiner Frau vorüber sein würde, und sie durch eine Untersuchung der Sache und entsprechende Thätigkeit von meiner Seite von jeder Verantwortlichkeit zu befreien. Der Brief an Agnes war länger und, ich fürchte, strenger. Es war ein Ton, den ich selten gegen sie eingeschlagen hatte, und eine bessere Ueberlegung würde mich überzeugt haben, daß er jetzt unpolitisch und gefährlich sei. Aber meine Aufregung machte die Bedächtigkeit unmöglich. Ich sprach allerdings von meiner Liebe zu ihr, aber es geschah vorwurfsvoll, — um sie zu beschämen, nicht, um sie auf den Pfad der Tugend zurückzuführen. Ich war rauh, Grace, aber ich hatte gute Absichten, mein Kind, und ich bin schwer gestraft worden."

„Nur wenige Menschen würden ein anderes Verfahren eingeschlagen haben, theuerer Vater!" Ich küßte seine zitternde Hand und kreuzte die Arme auf seinen Knie'n, dann wartete ich zu seinen Füßen athemlos auf die Fortsetzung.

„Und Du könntest hinzusetzen, daß es keine lebende Frau giebt, die den Namen verdient, welche nicht einer so jungen und geliebten Schuldigen, deren Vergehen trotz dem mir vorgelegten gegentheiligen Beweis nur eine Voraussetzung war und sich vielleicht nur als ein Erzeugniß der Phantasie der Madame erwies, größere Barmherzigkeit gezeigt haben würde. Ich schloß diesen Brief, wie den andern, durch einen gebieterischen Befehl, diesen Darford zu entlassen, gleichviel, was seine Ansprüche sein mochten, und eine Drohung, sie aus seiner Nähe zu entfernen, wenn ich entdecken sollte, daß sie, in Widerspruch mit meinen bekannten Wünschen und als Bruch ihres gegebenen Wortes, ein heimliches Verhältniß mit ihm geschlossen haben sollte.

Kaum waren die gebieterischen Briefe auf die Post gegeben, so bereute ich meine Unbesonnenheit. Der Geist der Milde kämpfte eine ganze schlaflose Nacht hindurch mit meinen spartanischen Ansichten von der Pflicht und mein Herz härmte sich über das launenhafte Wesen, das mich trotz seiner Fehler liebte und in früheren Zeiten das Leben für mich hingegeben haben würde. Welche Aufreizung mußten meine zornigen Worte für sie gewesen sein! Was stand nicht von der Wirkung ihrer Wunden auf ihren empfindsamen, stolzen Geist zu fürchten? Die nächste Post nahm eine Milderung desselben, — einen Widerruf Alles dessen, was in dem vorhergehenden Briefe grausam gewesen war, mit. Ich stellte ihr die Umstände vor, unter welchen er geschrieben worden

war, schrieb meine unangemessene Wärme der Tiefe meiner Liebe zu ihr zu und bat sie, dieser unbedingtes Vertrauen zu schenken, ihr Herz dem Bruder zu erschließen, der immer nachsichtig jeden ihrer Wünsche angehört hatte und jetzt versprach, ihrem Glücke nicht im Wege zu stehen, wenn es sich zeigen sollte, daß dieses durch eine Verbindung mit dem Manne ihrer Wahl gefördert werden würde. Aber wir lebten im Innern des Landes, wo die Post langsam und unzuverlässig war. Noch ehe die Antwort auf einen von beiden Briefen kam, hatte Deine Mutter den Wendepunkt ihrer Krankheit wohlbehalten überschritten und war so weit auf dem Wege der Wiedergenesung, daß sie an meinen Befürchtungen und Hoffnungen in Bezug auf den Ausgang dieser wichtigen Angelegenheit Theil nehmen konnte. Ich dankte Gott, daß ich nicht bei ihr war, als die Antwort der Madame Duplanché ankam. Meine schlimmsten Erwartungen hatten die ganze Ausdehnung der Trübsal, die, wie ich hieraus ersah, über uns gekommen war, nicht geahnt. Die Lehrerin, welche die Unruhe zu einem Anscheine von Aufrichtigkeit brachte, schrieb ohne Umschweife, daß meine Schwester unmittelbar nach dem Empfang meines drohenden Briefes mit ihrem Geliebten entflohen sei. Da die Dame es nicht ungern sah, daß sich ihr eine Gelegenheit bot, meinen Tadel ihrer schlaffen Disciplin zu erwiedern, so sprach sie das Bedauern aus, daß ich so übereilt gewesen sei, da die Furcht vor meinem Zorn unzweifelhaft die Ent=

wicklung, welche, wie sie überzeugt sei, durch eine geschickte Leitung hätte vermieden werden können, beschleunigt habe.

Ihre Bemerkungen berührten meine zuckende Seele nur leicht. Meine angebetete Schwester war verschwunden, — ich wußte nicht wohin; war von mir in die Arme eines gewissenlosen Fremden geflohen, — denn in welchem Lichte mußte ich den Mann ansehen, der sie von dem Pfade des Rechtes verlockt, ihr gelehrt hatte, ihre Pflicht, die Dankbarkeit, die Achtung vor sich selbst zu vergessen?

Madame Duplanché gab eine ausführliche Beschreibung des unglücklichen Ereignisses. Sie hatten sie ihrer Beschreibung nach durch außerordentliche Schlauheit überlistet, waren ungehindert und unbeargwöhnt entflohen und hatten es möglich zu machen gewußt, jede Spur des von ihnen eingeschlagenen Weges zu verbergen. Die Rücksicht auf die Gefühle der Verwandten des unglücklichen Mädchens hätten sie eher wie die Besorgniß um den Ruf ihrer Schule veranlaßt, das Gerücht auszusprengen, daß die fehlende Schülerin von ihrem Bruder aus dem Institut genommen sei und jetzt unter seinem Schutze stehe. „Ihr Verschwinden hat keinen Scandal hervorgerufen,“ schrieb sie. „Ich schmeichle mir, daß meine List Ihre unbedingte Billigung finden wird.“

Deine Mutter stimmte mir bei, daß wir am besten thun würden, die Verschwiegenheit der vorsichtigen

Lehrerin nachzuahmen, bis eine bestimmte Nachricht über die Unternehmungen der Verirrten zu erlangen sein würde. Es folgten Tage unterdrückter Trauer und ermüdenden Wartens, — dann kam ein Brief von einem Advokaten in New-Orleans mit einer Abschrift des Trauzeugnisses für Agnes Leigh und Julian Darford im Verein mit einer gesetzlichen Aufforderung zur Uebergabe des Vermögens, welches ich als Vormund besagter Agnes verwaltete. Der Anspruch wurde unter der Vollmacht ihres Mannes gestellt. Er war gesetzlich, und wenn es auch möglich gewesen wäre, Widerstand zu leisten, so würde ich ihn doch nicht versucht haben. Ich trieb mit großer Mühe und Aufopferung meiner eigenen Interessen die erforderliche Summe, jeden Cent von dem Erbtheil meiner Schwester auf und übermachte sie dem Gläubiger durch seinen Agenten. Ich fragte nicht, wo das junge Paar seinen Wohnsitz gewählt habe, machte keinen Versuch, meinen Briefwechsel mit einem Wesen zu erneuern, welches so leicht allen Banden des Blutes und Gefühls entsagt hatte. Die Verhandlung war von beiden Seiten rein geschäftlich und damit hörten meine Bemühungen, sie zu suchen, — meine Hoffnung auf eine Aussöhnung auf.

An einem mondhellen Abend, ein halbes Jahr nach der Entführung, saß ich mit Deiner Mutter an dem Jasminfenster, an welchem Deine Tante, wie Du sagst, mit May und Dir gesprochen hat. Ich war düster gestimmt und ihre Nachdenklichkeit paßte hierzu.

Wir dachten an die Verlorne, unsere Herzen sehnten sich schmerzlich nach dem Klange ihrer lachenden oder singenden Stimme, — der Harmonie, die früher in dem alten Hause nicht fehlte. Wir hatten eine Zeit lang nicht gesprochen, ihr Name war nicht genannt worden, aber als meine Frau die Hand in die meine legte und ihre so deutlich von bekümmerter Liebe sprechenden Augen zu den meinigen erhob, errieth ich, woran sie dachte.

„Es ist keine Hoffnung auf ihre Rückkehr vorhanden," sagte sie. „Was kann aus einer ferneren Geheimhaltung Gutes hervorgehen?"

„Was kann aus einer freiwilligen Verkündigung ihrer Schande hervorgehen?" erwiederte ich mürrisch.

„Nicht Schande! Sage das nicht! Wir können nie durch etwas geschändet werden, wie durch Schuld und zwar durch unsere eigene. Unser armes Mädchen ist zu einem Irrthume verlockt worden, aber nicht zu einem solchen, wie er in den Augen der Welt unserm Namen einen Flecken anhängen würde. Setzen wir uns nicht dadurch, daß wir die Wahrheit nicht bekannt werden lassen, der Gefahr aus, welche wir fürchten? Was würde man sagen, wenn es auf andere Weise, wie durch unser Eingeständniß bekannt würde? Ich bin der Zurückhaltung müde. Ich würde eine geringere Entwürdigung in der Erklärung finden, daß unsere Schwester ohne unsere Einwilligung geheirathet und uns völlig verlassen hat."

Ihre Stimme bebte, als sie die letzten Worte

aussprach, aber sie hatte als entschlossene Frau ihre Meinung ausgesprochen, als ihr die Pflicht das Unangemessene des Schweigens bemerklich machte. Ich fühlte, daß sie Recht habe, aber es war doch ein unangenehmer Rath. Ich hing hartnäckig an der Familienehre; es verletzte mich, wenn ich daran dachte, welche Bemerkungen die Leute über die Verheirathung einer Leigh mit einem Abenteurer, einem unbekannten Menschen — vielleicht einem Schurken — machen würden; woher rührte sonst diese hartnäckige Zurückhaltung, nachdem er sich seiner Beute versichert hatte? Ich gab dies und eine Menge ähnliche bittere Ideen von mir, während ich gereizt und verletzt im Zimmer auf- und abging. Auf dem höchsten Punkte des Fiebers wurde ich von einem Neger unterbrochen, der mir einen Brief von der Post brachte. Ich ließ Licht kommen und erkannte mit unbeschreiblicher Bewegung die Hand meiner Schwester. Der Datum war Havana und ich konnte die Buchstaben zuweilen kaum lesen, als ob sie in der größten Aufregung auf das Papier geworfen wären. Woher ich die Kraft nahm, welche mich bis zum Ende führte, habe ich nie begriffen. Es war eine düstere, furchtbare Geschichte.

Agnes war durch eine anbetende Hingebung an ihren Geliebten, bethört durch die Aufregung, welche ihr meine irrgeleitete Rauhheit gab, erschreckt bei der drohenden Gefahr der sofortigen Ausübung der Macht, welche ich Madame Duplanché gegeben hatte, — eine

Gewalt, die eine Trennung herbeigeführt hätte, der sie den Tod vorgezogen haben würde, — aus der Gefangenschaft in die Freiheit einer Liebe entflohen, die ihr damals werthvoller erschien, wie die ganze übrige Welt. Die Trauung wurde in der Stunde ihrer Befreiung vollzogen, die Flitterwochen wurden in einem nahen Dorfe verlebt, bis Mr. Darford einige Geschäfte erledigen konnte, welche ihn in der Nähe von New-Orleans zurückhielten. Während dieser Zeit schrieb sie wiederholt an mich, anfangs im Verein mit ihrem Gatten und als diese Bitten um Verzeihung und eine Rückkehr meiner Gunst unbeachtet blieben, — lange Briefe von ihrer Hand, die mit Thränen bedeckt waren und die größte Reue aussprachen. Sie segelten nach der Inselheimath ab, welche er so oft ihrem Geiste vorgemalt hatte; sie war vollständig von der Wahrheit seiner Betheuerungen überzeugt, daß ich sie verstoßen habe, und mit der ganzen Gluth ihres vertrauensvollen, feurigen Geistes an die einzige Stütze, welche sie auf der Erde noch hatte, gefesselt.

Das Erwachen aus ihrem entzückten Traume kam allmälig, denn ihre Liebe war zu blind, als daß sie Kleinigkeiten hätte erkennen sollen, zu vollkommen für die Eifersucht. Sie erschrak über Abwesenheiten, welche sie den größten Theil des Tages und der Nacht allein ließen, gerieth durch die Enthüllungen, welche ihr der Zufall und seine Sorglosigkeit über bacchantische Gelage und lasterhafte Grundsätze zu Theil werden ließen, in Verwirrung und zuweilen in Entsetzen, aber

bei einer Liebkosung, einem zärtlichen Worte vergaß sie Alles, was sie nicht verstehen konnte, und stützte sich mit dem nämlichen unbedingten Vertrauen auf ihn. Er hatte einen Gefährten, der unzertrennlich wie sein Schatten an ihm hing, bei seiner Bewerbung Theil genommen hatte und Zeuge seiner Trauung gewesen war, ein kecker Prahler, vor welchem die junge Frau voll Abscheu und Verwunderung zurückschauderte, daß ein Mann von so feiner Bildung, von solchem Zartgefühl, wie ihr Gebieter, seine Vertraulichkeit dulden, ja ermuthigen konnte. Sie war nicht daran gewöhnt, ihr Mißfallen zu verbergen und diese Abneigung war ihrem Gegenstande ebenso bemerklich, wie seinem Kameraden. Letzterer versuchte sie durch Lächeln und Gründe zu verscheuchen; Ersterer entwarf einen schlauen Racheplan. Noch ehe er ganz zur Reife gediehen war, wurde dessen Ausführung durch einen, zwischen den Beiden am Spieltisch entstehenden Streit beschleunigt. Sie tauschten Flüche, sogar Schläge und waren nur mit Mühe zu trennen. Als der Geist Darfork's sich abkühlte und klärte, erkannte er die Gefahr, in welcher er schwebte. Er suchte seinen mürrischen Gegner auf, entschuldigte sich und es wurde ein fauler Friede zusammengeflickt. Am nämlichen Abend verlangte die Schlange, während sein Freund und Wirth in einer Trinkgesellschaft war, eine Zusammenkunft mit der verlassenen Frau und verrieth ihr den schändlichen Trug, der gegen sie ausgeübt worden war."

Es zerriß mein Herz, als ich meinen Vater vor dem, was jetzt enthüllt werden sollte, zurückbeben sah; wie er bei jedem geringfügigem Gegenstande zauderte, sich damit aufhielt, jeden Satz abzuwägen, um den Augenblick hinauszuschieben, der das Aussprechen dessen herbeiführen sollte, was noch nach Verlauf so vieler Jahre seine Seele zerfleischte.

„Theuerster Vater," bat ich. „Dies ist eine zu schwere Aufgabe. Sage mir nichts weiter, wenigstens nicht jetzt. Ich kann Dich nicht so leiden sehen!"

„Leiden! Ich hätte hierdurch daran gewöhnt werden sollen. Und wenn die Sylben ebenso viel Tropfen meines Herzblutes wären, so darf ich doch nicht hier stehen bleiben. Du mußt Alles wissen. Ich bin es Dir schuldig, meine Tochter."

„In wiefern schuldig?" wollte ich fragen, aber seine bleichen Lippen fanden die Festigkeit, fortzufahren, wieder.

„Grace! Findest Du es seltsam, daß sie wahnsinnig wurde, als sie es hörte, — daß ich in Raserei gerieth, als ich es las, — daß sie nicht die Frau des Mannes sei, den sie Gatte genannt hatte?"

„Vater!" rief ich entsetzt.

Die Schweißtropfen rollten über sein Gesicht herab, seine Finger umschlossen mein Handgelenk, bis sich das Fleisch unter ihnen blau färbte. Aber er konnte mit dumpfer Deutlichkeit sprechen.

„Nicht seine Frau! Dieser Name gehörte einer

Anderen, einer hintergangenen, verlassenen Frau, die in ihrem Heimathsdorfe in Neu-England an gebrochenem Herzen starb. Der Name, unter welchem er dieses zweite Opfer gewonnen und geheirathet hatte, war so falsch wie ein schwarzes Herz. Er stammte aus dem Norden und war in seinen Knabenjahren in schlimme Gesellschaft und schlechte Gewohnheiten gerathen, auf der Universität hatte er sich eines schweren Vergehens gegen die Behörden und die Gemeinde schuldig gemacht und war davon gelaufen, um der Strafe zu entgehen. Burnet, denn dies war für jetzt der Name, auf welchen sein verrätherischer Kamerad hörte, war sein Gefährte bei dieser Geschichte und die Gemeinschaft in Verbrechen hatte sich nie aufgelöst. Sie hatten zusammen ein umherschweifendes Leben geführt und sich auf verschiedenerlei, meistentheils unehrenhafte Weise ernährt, es aber immer möglich gemacht, sich das Aussehen anständiger Männer zu geben. Ein Gewinn in der Lotterie hatte ihnen die Mittel zu einem üppigen Sommeraufenthalte in einer malerischen Stadt von Connecticut gegeben, wo sich Darford um eine reiche Erbin im Lande, eine Waise, mit Erfolg bewarb, sie mit Zustimmung der Ihrigen heirathete und ein glänzendes Haus begründete. Aber das Glück hatte ihn nicht gebessert. Er wurde seines einfachen Lebens müde und der anspruchslosen Frau, welche so edelmüthig ihr Loos mit dem seinigen verknüpft hatte, überdrüssig. Er verwandelte Alles, was er von ihrem Vermögen nicht verschwendet hatte,

in baares Geld, verließ sie und sein einjähriges Kind und segelte nach dem Süden. In New-Orleans fanden die Spießgesellen einen passenden Schauplatz für die Anwendung ihrer Talente und wählten diese Stadt zu ihrem Hauptquartier. Die Höchsten und Niedrigsten der Gesellschaft dieser Stadt waren ihnen gleichwohl bekannt und hier sahen sie sich am allerwenigsten einer Entdeckung ausgesetzt. Eine Empfehlung an Madame Duplanché wurde von Darford als Schlüssel zu dem sehr ausgewählten Kreise von Gästen ihres Familienzirkels benutzt. Die Schönheit Agnes' zog sein Auge auf sich und ein übertriebener Bericht über ihren Reichthum verlockte ihn, ihr ernstlich den Hof zu machen.

Dies war die Geschichte, welche der Jämmerliche, der sich an ihrer Verzweiflung ergötzte, wie glühendes Oel in das Ohr des unglücklichen Mädchens goß. Er machte das Maß seiner Schändlichkeit dadurch voll, daß er ihr vorschlug, mit ihm dem Betrüger zu entfliehen, der, wie er nur zu deutlich zu verstehen gab, ihrer Liebe überdrüssig sei und daran denke, seine Reisen auf's Neue wieder zu beginnen. Sie jagte den rohen Menschen mit einem Strome wilder Entrüstung von sich und fing, während sie noch von ihrem Zorn erfüllt wurde, den Brief an mich an. Burnet hatte ihr mitgetheilt, auf welche Art und Weise die früheren von Darford aufgefangen und vernichtet worden waren. Nach wenigen glühenden Zeilen wilder Bitten erinnerte sie sich an den Charakter des Urhebers der Erzählung, welche sie wahn=

sinnig gemacht hatte. Er war seinem eigenen Geständniß nach ein lügnerischer Heuchler; seine letzte Handlung bewies, daß er ein Verräther sei. Verdiente er Glauben? Sie wollte andere Beweise suchen. Burnet hatte die Möglichkeit dieser Reaction nicht übersehen. Kurze Zeit, nachdem er aus ihrem Zimmer vertrieben worden war, schickte er ihr ein Packet Briefe und andere Documente, die er aus dem Sekretair Darford's entwendet hatte. Sie hatten verschiedene Adressen, die Namen, welche, wie sie gehört hatte, der Abenteurer an verschiedenen Orten geführt hatte, und ihr Inhalt war eine genügende Bestätigung der Enthüllung Burnet's. Der vernichtendste Anblick war der Trauschein mit der wahren Frau, neben welchem das werthlose Papier lag, dessen Abschrift dazu benutzt worden war, ihm das, wonach er bei der Heirath mit ihr strebte, — ihr Geld zu verschaffen. Sie versteckte das Packet und vollendete in der furchtbarsten Nachtwache, welche jemals eine Frau gehalten hat, ihre Bitte an mich, den Bruder, den sie noch liebte. Ihrem Geiste blieb keine andere Wahl, wie Tod oder Befreiung. Ein Leben voll Schmach konnte sie nicht ertragen. Sie wollte nicht leben, um sich vor der Welt als seine verstoßene Frau zu sehen. In dieser Tiefe der Demüthigung wollte sie keinen Ausdruck schreiben, obgleich die großen Buchstaben ihm eine furchtbare Ironie beilegten.

„Ich werde durch Scorpione zu Tode gemartert," sagte sie. „Wenn Du noch einen Funken von Liebe

oder Mitleid für das verlorene Geschöpf hast, welches ich bin, so komm' und befreie mich."

Sie versprach, zu jeder von mir zu bestimmenden Zeit in einem Gasthause in Havana zu mir zu kommen, denn ich durfte nicht mit Darford zusammentreffen. Dies wurde auf das Nachdrücklichste wiederholt. Sie wollte ihren Brief einer armen Nachbarin, einer Wäscherin anvertrauen, deren Treue sie durch eine gütige Handlung erkauft hatte, und an diese sollte meine Antwort gerichtet werden.

Ich wartete nicht auf das Tageslicht. Die Mitternacht fand mich auf der Reise und von ebenso glühendem Verlangen nach Rache erfüllt, wie sie nach der Flucht. Die Thränen meiner Frau konnten meinen Entschluß nicht ändern. Ich hatte ihr denselben nicht mitgetheilt, aber sie kannte mich zu gut, als daß sie mit der geringsten Hoffnung hätte bitten können, daß ich mir damit begnügen wolle, die Fesseln der Gefangenen zu zerreißen. Ich gab Agnes keine schriftliche Antwort. Ich war eher in Havana, wie sie ihr hätte übergeben werden können. Ich landete spät am Nachmittag, begab mich nach einem Gasthause und bestellte Zimmer für mich und eine Dame. Ich war bewaffnet, um jeder Gewaltthätigkeit Widerstand zu leisten, stieg in einen Wagen und wurde schnell durch die Straßen nach der abgelegenen Wohnung ihrer einfachen Freundin geführt, deren Adresse mir meine Schwester gegeben hatte. Sie gab mir Auskunft über die Wohnung Mr.

Darford's. Dies war eine geschmackvolle Villa und trotz der Dunkelheit erkannte ich, als ich am Thore abstieg, doch die Schönheit ihrer Architektur und der Anlagen. Ich knirschte mit den Zähnen, als ich daran dachte, wer diesen Luxus für seinen nominellen Eigenthümer und mit welchen Kosten erkauft hatte, — dem Ruin des Glückes und der Ehre. Ich ging durch die verwickelten Gänge nach der Thür, klingelte und fragte den Bedienten, ob seine Herrin zu Hause sei. Er antwortete mit Bestimmtheit und ohne zu erröthen, daß sie nicht zugegen sei.

„Ganz wohl! Ich werde warten, bis sie zurückkommt," und ich ging an ihm vorüber in das Haus.

Er starrte mich an und würde ohne eine rechtzeitige Bestechung, welche ich ihm in die Hand fallen ließ, als ich meine Frage wiederholte, Widerstand geleistet haben. Ich wünschte das unglückliche Mädchen wo möglich ruhig fortzubringen. Meinen Eintritt hatte ich bewerkstelligt und der nächste Schritt bestand nun darin, sie allein zu sehen. Ich kritzelte eine Zeile auf meine Visitenkarte, bat den Mann, sie zu ihr hinaufzutragen, und wenn er sich in Bezug auf ihre Abwesenheit nicht getäuscht habe, sie wieder herabzubringen. Der Diener eines solchen Herrn konnte nicht unbestechlich sein und er entfernte sich mit einem bedeutungsvollen Blinzeln, welches mir guten Erfolg verkündete. Auf der Treppe und im Gange schallten flüchtige Schritte und mein armes, verwirrtes Kind lag keuchend und

bebend wie ein verfolgtes Rebhuhn in meinen Armen. Ich würde kaum die freudige Sängerin, welche sie im älterlichen Neste gewesen war, wieder erkannt haben. Sie war schwach und eingefallen, denn sie hatte seit der Entdeckung, wie schändlich sie hintergangen worden sei, weder Nahrung zu sich genommen, noch geruht, und die großen, schwarzen Augen waren von Blut unterlaufen und starrten wie die einer Wahnsinnigen. Ich konnte weinen, aber sie hatte keine Thränen. Ihre Quelle war für immer vertrocknet.

„Führe mich fort von hier, ehe er nach Hause kommt,“ war das Einzige, was sie rufen konnte.

„Das will ich,“ sagte ich. „Was brauchst Du, um zum Fortgehen fertig zu sein? Einen Schleier, — einen Mantel?“

Sie verließ mich einen Augenblick und kam in einen Shawl gehüllt wieder.

„Nimm nichts mit, was Du zurücklassen kannst. Keinen Schmuck, kein Geld!“ befahl ich ihr.

„Ich habe nichts,“ antwortete sie.

Sie trug ein einfaches Morgenkleid ohne Verzierung und wendete in dieser Kleidung und nicht abhängig von mir der Wohnung, wo sie die süßesten Freuden des Lebens, die bittersten Hefen des Schmerzes genossen hatte, den Rücken zu. Ich führte sie in ihr Zimmer im Gasthause und sagte ihr, daß sie geborgen sei. Dann legte ich ihren Kopf an meine Brust und hieß sie in meiner Liebe willkommen, malte ihr die

Wiedervereinigung aus, wenn wir unsere Allen theuere Heimath wiedersehen würden, denn der unruhige Schimmer in ihren Augen, ihr plötzliches Zusammenschrecken und ihr unzusammenhängendes Murmeln machte mich um ihren Verstand besorgt. Ich wollte ihr den Kuß und den Segen geben, den ihr Deine Mutter sendete. Sie wich ihm aus. „Er ist zu rein," sagte sie gebrochen; „sie ist Deine Frau."

„Schwester ist ein ebenso heiliger Name," antwortete ich.

„Den habe ich von Deiner Seite verwirkt!" stöhnte sie. „O! Warum sterbe ich nicht?"

Ich kämpfte liebevoll gegen diese Anklagen ihrer selbst an. Ich zeigte ihr, daß wir es wie vermöge einer Eingebung der Vorsehung vermieden hatten, ihr Geheimniß irgend Jemandem außerhalb ihrer eigenen Familie zu verrathen, daß ihre Flucht ihren Schulgefährtinnen unbekannt, ihr Ruf für Andere noch so fleckenlos wie für uns, die wir mit den Umständen ihres Unglückes bekannt waren, sei. Als ich ihr diese Tröstungen zu Theil werden ließ, wurde sie gefaßter. Ihr Stolz wurde geschont — und er war eins der vorherrschenden Elemente ihres Wesens. Wenn sie sich selbst auch noch so sehr verachtete, so würde doch der öffentliche Spott nicht auf einen befleckten Ruf mit Fingern zeigen oder das Mitleiden sie noch tiefer demüthigen und um ihres Falles willen bedauern.

„Ich will mit Dir gehen, wohin Du mich führst,"

sagte sie; „laß uns nur keine einzige Stunde hier bleiben. Die Luft dieses Ortes bringt mich um! Ich kann sie nicht athmen.“

Ich erklärte ihr die Unmöglichkeit, vor dem folgenden Tag abzureisen, und bat sie um meinetwillen und wenn sie unsere Reise zu beschleunigen wünsche, sich niederzulegen und ein wenig zu schlafen. Sie wendete ein, daß sie zu aufgeregt sei, um zu schlummern, gestattete mir aber endlich, sie auf das Bett zu legen. „Jetzt muß ich Dich verlassen,“ sagte ich.

„Wohin gehst Du? Wozu?“ Sie sprang auf und ergriff meinen Arm.

„In mein Zimmer, um Alles zu einer zeitigen Abreise in Bereitschaft zu setzen,“ antwortete ich mit erheucheltem Erstaunen; „wo sollte ich in dieser Stunde sonst hingehen? Ueberdies bin ich ermüdet und wenn ich morgen so zeitig reisen soll —“

Sie ließ sich täuschen und sank, über ihre Furcht beschämt, wieder zurück. „Geh', geh'!“ sagte sie, „es ist Alles gut. Ich bin sehr thörigt! Verzeihe mir!“

Ich bedurfte keines zweiten Befehles.“

Viertes Kapitel.

„Es mußte bis zum Morgen allerdings viel geschehen, aber meine Pläne standen fest und wurden ohne Zeitverlust ausgeführt. Ich ging, wie ich gesagt hatte, in mein Zimmer, aber nicht um zu schlafen. Ich hatte in Havana nur einen einzigen Bekannten, einen amerikanischen Kaufmann, der mein Schulkamerad gewesen war und auf dessen Freundschaft und Ehrenhaftigkeit ich mich fest verlassen konnte. An diesen schrieb ich und bat ihn, mich sofort in meiner Wohnung zu besuchen, da von der Angelegenheit, bei welcher ich seinen Beistand zu erhalten wünsche, Leben oder Tod abhinge. Wenn er nicht in der Stadt war, so beabsichtigte ich, auf meinem Tisch einen Brief an den Consul der vereinigten Staaten zurückzulassen, durch welchen ich ihm meine Schwester und die Mittel zur Bestreitung ihrer Reise nach Alabama übergab. Dies würde mit einer größeren Oeffentlichkeit verknüpft gewesen sein, wie wünschens=

werth war, wenn er auch meine Bitte um Geheimhaltung noch so sehr beachtete, und konnte daher nur als letztes Hülfsmittel berücksichtigt werden. Die Rathsamkeit, meine blutdürstigen Absichten zu unterlassen, stellte sich meinen Gedanken keinen Augenblick vor. Nur Blut allein war das Heilmittel für die verletzte Ehre und während ich die vollständige Absicht hegte, in dem Darford's den Flecken für unseren Namen auszuwaschen, war ich für mich und dem Gesetzbuch nach, in dessen Achtung ich erzogen worden war, ein berechtigter Rächer, der tapfer und gesetzmäßig die Sache der beleidigten Unschuld vertheidigte, dazu beitrug, die Bollwerke der Moral aufrecht zu erhalten. Wenn ich meine Frau als Witwe, meine Kinder als Waisen zurückließ, so würde das Verbrechen, ihre Verlassenheit herbeigeführt zu haben, ebensowohl auf seiner Seele lasten wie mein Tod. Ich konnte ihnen einen unbefleckten Ruf und die Erinnerung an einen Tod vermachen, der nicht weniger rühmlich war, wie der des Soldaten, der im Kampfe für die Freiheit und Wahrheit fällt.

Diese Gedanken schwebten mir vor, als ich mein Billet schloß. Aber ich erwartete nicht diesen Ausgang des feindlichen Zusammentreffens, das, wie ich beschlossen hatte, stattfinden sollte. Ein Aberglaube, der den Feudalzeiten entnommen ist, stärkte meinen Geist ebenso erfolgreich, wie es der Grundsatz moralischen Rechts gethan haben würde.

„Der Himmel vertheidigt das Recht!“ sagte ich,

indem ich die Thür öffnete und den Hut aufsetzte; „ich werde nicht von verbrecherischer Hand sterben".

Ich suchte einen Kellner, dem ich die sofortige Abgabe meines Briefes anvertrauen konnte, und mußte durch den glänzend erleuchteten Salon im ersten Stock gehen. Dort befand sich eine Anzahl rauchender, trinkender und umherschlendernder Müßiggänger. Ich beachtete keinen von diesen, bis ich mich bei einem kräftigen Schlag auf die Schulter und einer mir ebenso bekannten Stimme, wie meine eigene, umdrehte und mich von Angesicht zu Angesicht der letzten Person gegenüber sah, welche ich dort und zu dieser Zeit zu treffen erwartete, — meinen seemännischen Bruder Frederic! Ein Gruß aus der andern Welt würde mich nicht in größeres Erstaunen versetzt haben, wie seine Anrede.

„Archie, alter Bursche, wie geht es?"

Er zog mich ohne Weiteres auf sein Zimmer, schlug die Thür zu und drückte mich mit redlicher Wärme an seine Brust, wobei ihm das Wasser aus den Augen stürzte. Er war in seiner Lieutenantsuniform, ein schöner, fröhlicher Bursche. Ich konnte mich nicht satt sehen, während er Fragen auf Ausrufungen häufte und immer wieder in neues Entzücken ausbrach.

„Der glücklichste Zufall, den es jemals zu See oder zu Lande gegeben hat! Seit wann bist Du in dieser Breite? Ich bin selbst kaum vor einer halben Stunde an das Land gekommen und erwarte bis morgen Nachmittag beizuliegen. Wer hätte sich träumen

lassen, daß der erste Bursche, mit dem ich hier zusammenträfe, Du, mein kostbarer häuslicher Bruder sein würdest? Beim Zeus! Das ist zu gut, als daß es wahr sein könnte! Laß mich noch einmal fühlen, ob Du wirkliches Fleisch und positiver Knochen bist! Welcher Wind hat Dich in diesen Hafen geweht? Und wie geht es Deiner lieblichen, kleinen Gefährtin, — Du glückseliger Schlingel? Und den Kleinen, — wie viel hast Du? Und Agnes, — Gott segne ihre schwarzen Augen und ihre rosigen Wangen! Aber Mann, Du siehst wie eine Wand aus! Was fehlt Dir?"

Ich taumelte nach einem Stuhle, als mich diese Fluth von Fragen zur Erkenntniß des Zweckes meines Besuches auf der Insel und des Zweckes weckte, womit ich beschäftigt war, als er meine Gedanken auf einen so ganz verschiedenen Gegenstand lenkte. Wie konnte ich ihm die betäubende Wahrheit mittheilen — und doch, hatte ich denn ein Recht, sie ihm vorzuenthalten?

Dann ein neuer Blitz; — war nicht gerade er der Mann, welchen ich hätte zu treffen wünschen sollen? Die Brüder Agnes' waren die geeigneten Bewahrer des verhängnißvollen Geheimnisses, — die Hüter desselben und ihrer. Ich theilte ihm Alles so vorsichtig mit, wie es mir der verwirrte Zustand meines Verstandes gestattete. Sein verbranntes Gesicht wurde bleicher und seine Miene grimmiger, als ich meine Zunge zwang, jeden einzelnen Umstand zu berichten. Als sich das Ende näherte, wurde sein Athem schwer

und laut, seine Finger klammerten sich um den Dolch in seinem Gürtel. Als ich schwieg, riß er ihn aus der Scheide und schwor, wie nur ein aufgebrachter Seemann schwören kann, daß der Verräther keine Minute länger die Erde beflecken solle, wie ihn in den Bereich seines Stahles bringen würde. Er stürmte in der Gluth seiner Leidenschaft nach der Thür, aber ich hielt ihn zurück und bat ihn, mich anzuhören.

„Sprich schnell!" sagte er grimmig. „Meine Ohren haben genug und nur zu viel gehört."

Ich theilte ihm meine Absichten mit und warnte ihn in ebenso entschlossenem Geiste wie der seinige, daß ich mich nicht um das Recht bringen lassen wolle, meine Schwester zu rächen.

„Sie ist auch die meinige," versuchte er rauh zu sagen, aber das zarte Herz brach ihm bei der Erinnerung fast. Er bedeckte das Gesicht mit den braunen Händen und schluchzte laut: „Arme Agnes! Daß es dazu kommen mußte! —"

„Du bist bleich und unwohl, Grace, mein Herz! Ich würde besser thun, nicht fortzufahren!"

„Nein, nein!" murmelte ich, „ich will Alles wissen, diese Ungewißheit ist zu furchtbar!"

Er war so von dem Geiste der Erzählung erfüllt, daß er mich viele Minuten lang vor dieser plötzlichen Pause nicht gesehen hatte. Es war nur ein lautes Denken und die Veränderungen in seinem Gesicht er=

riethen sein vollständiges Bewußtsein des Wahren und Sichtbaren in dem Drama, welches er beschrieb.

„Wir legten uns gegen den Morgen nieder, um bei der Scene, welche den geistigen und körperlichen Muth auf die Probe stellen mußte, fest und kaltblütig zu sein. Du wirst kaum glauben, daß ich so schlief, mit um ihn geschlungenem Arm, wie wir in seiner Knabenzeit und meinen Jünglingsjahren geschlafen hatten, — daß ich gesund schlummerte, bis er mir zurief, daß wir aufstehen und an das Werk gehen sollten.

Jenes Werk! Seine düstere Stirn erinnerte mich daran, worin es bestand.

„Mr. Darford ist noch nicht auf," murrte der schläfrige Neger. „Er wird nicht vor sieben Uhr herunter kommen, — sei die ganze Nacht ausgewesen" — und damit wollte er uns die Thür vor der Nase zumachen.

„Wir müssen ihn jetzt sehen! Keine Umstände weiter!" antwortete Frederic. „Wenn wir mit ihm fertig sind, so mag er so lange im Bett liegen bleiben, wie es ihm beliebt. Geh, sage, daß zwei Gentlemen ihn zu sehen wünschen und daß wir ihm einen Besuch in seiner Kammer machen werden, wenn er nicht herunter kommt."

Der Mann ging fort und wir blieben an der Thür. Wir wollten unserer Verabredung gemäß die Schwelle nicht überschreiten, wenn wir nicht dazu gezwungen sein sollten.

Nach kurzer Zeit hörten wir oben zornige Töne, Flüche gegen uns und den Bedienten, der den Morgenschlummer seines Herrn gestört hatte, und auf dem Absatz der Treppe erschien ein Mann. Eine rauhe Frage nach unserem Namen und Verlangen wurde mit schweigender Verachtung erwiedert und er kam auf den Vorsaal herab. Sein Aeußeres entsprach den Lobsprüchen der Madame Duplanché. Trotzdem, daß er in einen Schlafrock und Pantoffeln gekleidet, sein Haar verwirrt und seine Augen durch die Schwelgerei wässerig waren, boten seine Haltung und seine Züge doch einige Entschuldigung für den Fehler der armen Agnes. Ihr bleiches, verlassenes Bild stellte sich zwischen ihn und mich.

„Ich glaube, Sie nennen sich Darford," antwortete ich.

„Das ist mein Name, Sir!" antwortete er geringschätzig.

„Und der meine ist Leigh!" antwortete ich.

Ein tapferer Mann hätte bei dieser Ankündigung Furcht zeigen können, aber obgleich sein Gesicht erbleichte, zuckte sein Auge doch nur eine einzige Secunde. Er blieb fest stehen, packte jedoch die Lehne eines Stuhles neben sich, um sich gegen einen Angriff zu vertheidigen.

„Nun, Sir!" fuhr er so geringschätzig wie vorher fort, „und was ist der Zweck Ihres — verzeihen Sie meine Unart — unzeitigen Besuches?"

„Ich gestehe, daß er unzeitig ist," sagte ich. „Ich hätte mich Ihnen vor sechs Monaten vorstellen sollen,

— am Tage —“ und ich sprach bedächtig, damit meine Gefühle den Verstand nicht überwältigen sollten — „Ihrer ungesetzlichen Verheirathung mit meiner Schwester.“

Er fand hierbei seine Kaltblütigkeit wieder.

„Nun, Sir?“ wiederholte er.

„Da ich die Stadt und die Insel heute Mittag zu verlassen beabsichtige, so werden Sie mich verpflichten, wenn Sie mir eine Stunde zur Erledigung dieser Angelegenheit nennen, welche mich in den Stand setzt, meinen Plan auszuführen.“

Er lächelte spöttisch. „Ich will mein Möglichstes thun, Ihnen gefällig zu sein, ohne Ihr Vertrauen auf die Gewißheit zur bestimmten Stunde zu täuschen. Sie haben Ihren Freund gewählt?“ sagte er mit einer Verbeugung gegen Frederic.

„Mein Bruder wird mein Secundant sein,“ antwortete ich.

„Und im Fall eines Ihren Erwartungen entgegengesetzten Ausganges an Ihre Stelle treten?“ fuhr er mit der nämlichen Frechheit fort.

„Das will ich!“ platzte Frederic heraus, da er sich nicht länger halten konnte, „und nun meine ich, daß wir diesen Thorheiten ein Ende machen. Wir verschwenden die Zeit.“

„Ganz recht, junger Herr! Es würde jedoch für mich rathsam sein, wenn ich noch ein kurzes Schläfchen machte, ehe ich mich auf eine so heiße Arbeit einlasse,

wie mir bevorsteht. Was meinen Sie —" sagte er zu mir — „zu zehn Uhr? Wir werden höchstens eine halbe Stunde aufgehalten werden. Mir, als dem Herausgeforderten kommt es zu, die Waffen zu wählen. Ich habe in den meisten Fällen die Gewohnheit gehabt, hierauf zu verzichten, — aber Sie werden meine anscheinende Unhöflichkeit entschuldigen, wenn ich mir bei dieser Gelegenheit den unbedeutenden Vortheil vorbehalte. Was sagen Sie zu den Pistolen? Sind Sie an den Gebrauch derselben gewöhnt?"

Ich antwortete, daß ich es sei, und gab meine Beistimmung zu dem Vorschlage zu erkennen.

„Und der Ort?" fragte er. „Es giebt ein beliebtes Rendezvous für Freunde, welche zu solchen Sachen entschlossen sind," und er nannte es. — „Au revoir, Gentlemen."

Er schloß die Thür halb, öffnete sie aber wieder, noch ehe wir die Säulenhalle verlassen hatten.

„Dies ist eine unangenehme Zeit, um von Damen zu sprechen, aber wie sie unzweifelhaft benachrichtigt worden sind, ist Ihre Schwester Mrs. Darford," und er betonte die Worte mit Würde, „jetzt unter meinem Dache. Wünschen Sie dieselbe zu sehen, oder wird es besser sein, das Zusammentreffen bis nach der Ceremonie aufzuschieben, um ihr nutzlose Aufregung zu ersparen?"

Der Dolch Frederic's wurde halb aus der Scheide gezogen, aber ich hielt seinen Arm zurück.

„Meine Schwester ist seit gestern Abend unter der Obhut ihrer gesetzmäßigen Beschützer," sagte ich.

„Aha!" Sein Erschrecken war ungeheuchelt und seine beifällige Verneigung erzwungen, um sein Erstaunen zu verbergen. „Dann ist Alles gut. Entschuldigen Sie meine gutgemeinte Einmischung in Familienangelegenheiten." Und dann trennten wir uns.

Ich bin in der Darstellung dieser Erzählung ausführlich gewesen, damit Du Dir einen Begriff von dem machen kannst, was unsere Herzen gegen jeden Gedanken an Verzeihung verschloß, uns gegen die Ungeheuerlichkeit des Verbrechens, welches wir beabsichtigten, blind machte. Die Erde von diesem verhärteten Bösewicht, die Menschheit von dieser Schmach zu befreien, wäre eine verdienstliche That gewesen. Wir Beide fühlten, daß Hindernisse zu erwarten sein dürften, und ich schrieb meinem kaufmännischen Freunde eine ausführliche Darlegung der Sache und gab ihm Anweisung, welche Maßregeln er ergreifen solle, im Fall Keiner von uns Beiden zurückkehren würde. Der Brief wurde in meinem Zimmer an einen bemerkbaren Ort gelegt und um dessen Abgabe zu sichern, befahl ich dem Sekretair des Hotels, im Fall ich mich zu Mittag nicht melden sollte, in meine Stube zu gehen und ihn an seine Adresse zu befördern. Agnes verlangte unruhig nach der Abreise, aber ich beschwichtigte sie dadurch, daß ich ihr die Ankündigung der Abfahrt des Schiffes zeigte, auf welchem wir Plätze genommen hatten, und ihr vorstellte, daß ich

sie nicht beschleunigen könne. Ich sagte nichts von Frederic. Er wollte es nicht wagen, sie zu sehen und ich mochte auch keine Vereitlung unseres Planes dadurch wagen, daß ich sie zusammenführte, denn ich war zu fest überzeugt, daß er in einem gefährlichen Grade seiner Mannhaftigkeit beraubt werden würde.

Wir waren pünktlich und brauchten nicht auf unsern Gegner zu warten. Burnet begleitete seinen Freund — den in manchen Beziehungen von ihm hintergangenen — und ein Wundarzt hielt sich in Bereitschaft.

Die Adern auf der Stirn des Sprechenden klopften heftig und schwollen hoch auf, sein Gesicht bedeckte sich mit Purpurröthe und seine Finger preßten sich wie Krallen von Eisen in mein Handgelenk ein.

„Vater!“ bat ich, „sage nichts weiter! Warum willst Du Dich durch das betrüben, was vorüber und nicht mehr zu ändern ist? Du hast ihn nicht getödtet. Hast Du ihn nicht gesehen, mit ihm gesprochen? Du bist nicht sein Mörder!“

„Gott sei Dank! Das bin ich nicht!“ Er fand seine Ruhe wieder. „Aber, mein Kind, sein Blut hat achtundzwanzig Jahre lang an meinen Händen geklebt, das Brandmal Kains hat an meiner Stirn gestanden. Unendliche Barmherzigkeit, — unverdiente Gnade! Diese nehmen meinen Dank in Anspruch.“

Er blickte nach oben und seine Lippen bewegten sich. Ich weiß, daß es ein Gebet war. Sein Gesicht war wieder der heitere Seelenspiegel, in welchen

ich so gern schaute. Keine Geschichte stürmischer Schuld konnte ihn jetzt trüben.

„Ja! Er fiel beim ersten Schuß, — wie der Arzt erklärte, mit einer Kugel durch die Lunge. Wir ließen ihn in der Obhut seines Secundanten zurück und befanden uns in weniger wie zwei Stunden auf verschiedenen Schiffen auf dem Meere. Wie unähnlich waren unsere Gefühle! Die Reue fing an, an mir zu nagen. Nachdem ich zu Hause angekommen war, erhielt ich Nachricht von meinem Bruder. Sein Ton war der ernsten Triumphes und er wünschte mir zu dem Erfolge meiner Behandlung des Erbärmlichen Glück. Ich las den Brief nicht bis zu Ende. Jedes Wort war glühendes Gift. Der Sterbeblick, die verzerrten Züge des Verwundeten standen fortwährend vor meinen Augen, sein Stöhnen des Schmerzes und Entsetzens verstummten nie vor meinen Ohren, das Blut schrie gegen mich von der Erde auf. Kein Mensch, der nicht mit einer Blutschuld belastet, kann die entsetzliche Bedeutung dieses Fluches verstehen. Ich konnte Deiner Mutter die Wahrheit nicht verbergen, und der Schmerz, welcher sich ihrem Gesicht einprägte, war bis zur letzten Stunde unauslöschlich. Ich bin mitten in der Nacht aufgewacht und habe sie von meiner Seite verschwunden gesehen und aus ihrem Zimmer den bitteren Ruf gehört, mit welchem sie um die Reinigung meiner Hände und meines Herzens flehte. Die Antwort ist spät, aber zu seiner Zeit gekommen.“

„Und meine Tante?“ fragte ich, als er schwieg.

„Meine Selbstbeherrschung, die Aufregung, womit ich ihren Fragen begegnete, schläferten ihren Verdacht ein, aber die Bosheit Burnet's war meiner Klugheit überlegen. Er schrieb ihr einen angeblich treuen Bericht über das Duell und dessen unglücklichen Ausgang für seinen Freund, der, wie ich jetzt vermuthe, ihm den Brief dictirt hatte. Er sagte, er sei der Testamentsvollstrecker Darford's und würde ihr gern ihr Vermögen zurückgegeben haben, hätte aber bei der Ordnung der Angelegenheiten dessen vollständige Insolvenz erkannt. Darford habe Alles verschwendet und sei als betrügerischer Bankerotteur gestorben. Der schlau abgefaßte Brief schloß mit einer angeblichen Tröstung, daß die cubanischen Behörden in der Untersuchung der Angelegenheiten nachlässig gewesen seien und daß die Nachfragen jetzt aufgehört hätten.

Dieser Brief wurde übergeben, während ich von zu Hause fern war. Ich wurde durch die Nachricht, von der Krankheit Agnes' nach Hause gerufen, und als ich ankam, fand ich sie in der Räserei eines Nervenfiebers, welches ihr fast das Leben kostete, das sie selbst werthlos gehalten hatte. Du weißt, was sie von Deiner Kindheit an gewesen ist. Die Veränderung ging während dieser Krankheit und ihrer langsamen Wiedergenesung vor sich. Die Gesundheit Deiner Mutter wurde gleichfalls wirklich schwächer. Ich verkaufte auf den Rath unseres Arztes und in Uebereinstimmung

mit meinen eigenen Wünschen das Haus und zog in diese nördliche Gegend. Ich hoffte, daß andere Gegenden und Erinnerungen uns Allen Erleichterung gewähren würden und das Experiment ist allerdings nicht ganz ohne Erfolg geblieben. Deine Mutter erholte sich zum Theil wieder und hat so lange gelebt, bis sie die Morgendämmerung der Herrschaft christlicher Grundsätze in meinem Herzen begrüßen, Dich, ihre jüngste Tochter, unsere virginische Blume, unserer Tante in dem festen Vertrauen übergeben konnte, daß sie Deinem Geiste nur diese einflößen werde. Von dieser Zeit an wurden mir schnell hinter einander schwere Prüfungen auferlegt; der Tod meiner Gattin und dreier Kinder, die Nachricht von dem Hinscheiden meines Bruders in einem Hafenorte des Auslandes, — die Verluste an Vermögen, — bis ich bereit war, zu sagen: „Alle Deine Wogen und Wellen sind über mich hinweggegangen!“ Ich bemühte mich, jede Heimsuchung als die gerechte Strafe meiner Sünde — die ich mit mir umherschleppte, wie die Alten eine Leiche an einen Lebenden zu fesseln pflegten — die mich fortwährend durch ihre Entsetzlichkeit in den Staub hinabgog — hinzunehmen. Dann folgten viele Jahre äußerer Ruhe. Frederic und Du wuchsen unter meinen Augen als gesunde, gehorsame Kinder auf, auf welche jeder Vater hätte stolz sein können. In meiner Hingebung an die Liebe und Sorge für Euch fühlte ich meine Last leichter werden. Aber meine Züchtigung war noch nicht zu

Ende. Grace, mein Kind, meine Geliebteste! Die schwerste Folge meiner Schuld, — schwerer wie der Schmerz einer Gattin, das reuevolle, verbitterte Leben einer Schwester, die unbeschreibliche Qual meiner eigenen Seele war die mir auferlegte Nothwendigkeit, Dein Herz zu brechen, Dein freudiges Dasein in eine Nacht der Thränen zu verwandeln. Verzeihe mir, mein Herz!'

Sein grauer Kopf sank nieder und schwere Thränen fielen auf mein zu ihm emporgerichtetes Gesicht. Er schloß mich an sein Herz und bat mich wieder um Verzeihung.

„Die meine! Und warum?" fragte ich erstaunt und unter Thränen.

„Hast Du wirklich nie die Wahrheit geahnt?' fragte er. „Konnte mich das Vorurtheil, wie eingewurzelt es auch sein mag, — die wahnsinnige Laune in meiner Weigerung, Deine Verbindung mit einem Manne zu billigen, der, wie ich gestehe, in jeder Hinsicht meines liebsten Kindes würdig war, bis zu Ende führen? Herbert Wynne ist heute ebenso frei von ererbter Schuld, wie er mit dem Namen und Charakter seines Vaters unbekannt ist."

„Du willst doch nicht sagen —" fing ich mit matter Stimme an, konnte aber, von der Fluth der Gedanken überwältigt, nicht fortfahren.

„Ich will sagen, daß der Dumont, welchen Du gekannt hast, der Darford, von welchem ich glaubte,

daß er durch meine Hand umgekommen sei, der Mansfield, von welchem Dir Herbert sagen wird, daß er der Gatte seiner Mutter gewesen und gestorben sei, als er, ihr einziges Kind, noch ein Säugling war, — ein und der nämliche gewesen sind."

„Das ist so unwahrscheinlich!" murmelte ich und versuchte meine Fassung wieder zu gewinnen.

„Es übersteigt allerdings fast die Glaubwürdigkeit," sagte mein Vater. „Aber wir lesen fortwährend von ähnlichen Täuschungen und gleichem Kummer in unseren Zeitungen. Wir haben den vollständigen Beweis für die Wahrheit Alles dessen, was ich gesagt habe. Du weißt, daß Herbert der Adoptivsohn Mr. Wynne's, der Neffe einer früheren Frau, war, welchem er von einer sterbenden Schwester vermacht wurde."

„Ja, — das hat er mir gesagt und Louise ebenfalls."

„Und daß sein wirklicher Name Mansfield sei?" sagte er.

„Ja, — ja! Allerdings!"

„Sein Geburtsort, — hat er jemals davon gesprochen?"

Ich antwortete wieder bejahend und nannte die Stadt.

„Aber er wußte nicht, er hat nie gehört —" stammelte ich.

„Mein armes Kind, er weiß in Beziehung auf gewisse Punkte nicht mehr wie Du. Ich ließ mir eine

kurze selige Zeit lang nicht träumen, wessen Sohn mein Gastfreund, der Bewerber um die Hand meiner Tochter, sei. Sage mir aufrichtig, Grace, — hat Mr. Townley nie das geringste Licht auf diesen Gegenstand geworfen, — nie auf den Grund meines Widerstandes gegen Deine Wünsche hingedeutet?"

„Ich verstand dies damals nicht. Jetzt ist es mir klarer," antwortete ich.

Mein Vater fuhr fort: „Das Talent dieses Menschen zum Ausspüren verborgener Dinge ist unvergleichlich; das Zusammentreffen, welches ihm den Schlüssel zu anderen Geheimnissen in die Hand gab, ist fast ein Verhängniß zu nennen. Erinnerst Du Dich eines Morgens in jener verhängnißvollen Weihnachtswoche, wo er herkam, um mich nach dem Gerichtshause zu begleiten?"

Ach, erinnerte ich mich dessen nicht?

„Vollkommen," antwortete ich.

„Er näherte sich dem Gegenstande mit außerordentlicher Vorsicht. Er fing damit an, daß er die Talente und die Person Mr. Wynne's lobte. Eine Unterhaltung mit ihm in seinem Hause habe ihm Gelegenheit geboten, über erstere und seine ausgezeichneten geselligen Eigenschaften zu urtheilen. Aber hierbei habe er zugleich einen Einblick in seine Geschichte erhalten, der Unruhe in ihm weckt. Eine genaue Ueberlegung habe ihm bewiesen, daß es seine unbedingte Pflicht sei, offen gegen mich zu sprechen. Nachdem das Eis so

gebrochen war, fuhr er fort, directer auszuführen, daß er auf einer Reise im vergangenen Sommer mit einem Manne, anscheinend einem Ausländer, zusammengetroffen sei, der, als er erfuhr, daß er in dieser Gegend wohne, nach mir gefragt hatte und dem scharfsinnigen Advokaten nach und nach eine ziemlich treue Beschreibung meiner Verfolgung Darford's und meines Duells gegeben, aber das Vergehen, durch welches ich dazu gereizt worden war, mit einer schändlichen Lüge beschönigt hatte. Agnes, sagte er, sei die gesetzmäßige Frau des Ermordeten gewesen, da seine gesetzmäßige Gattin vor der Zeit seiner zweiten Heirath gestorben sei. Meinen rachsüchtigen Angriff erklärte er als den Ausbruch des Aergers, der Wuth darüber, daß das Vermögen meiner Schwester meiner Verwaltung entrissen worden sei. Ich hatte mit dem von ihr angebeteten Gatten ihren Frieden gemordet und war der Strafe meiner Missethat nur durch die Flucht nach einem anderen Staate entgangen. Wenn mich dieser Schlag erschütterte, was mußten dann erst meine Leiden sein, als er den Namen Herbert Wynne's vorbrachte und seinen Zusammenhang mit der Tragödie bewies? Der Fremde, der ohne Zweifel Dumont oder sein Sündengefährte war, theilte Townley durch Andeutungen und einzelne Umstände ferner mit, daß der Sohn des unglücklichen Darford, oder Mansfield, wie er ihn nannte, von einem New-Yorker Kaufmann adoptirt worden sei, bei dessen Familie meine Tochter damals eben zum Besuch wäre. Townley wollte mir glauben

machen, daß er die Geschichte für eine boshafte oder müßige Erfindung gehalten habe, bis ihn die erwähnte Unterhaltung mit dem jungen Wynne durch die Uebereinstimmung der Namen, Daten und gewisser Umstände ernstlich für die Folgen der Vertraulichkeit, welche damals das Geschwätz des Tages war, besorgt gemacht habe.

Ich besaß genügende Geistesgegenwart, um seine Beweise zu prüfen. Sie waren ein Todesstreich für Deine Hoffnungen und Dein Glück. Wenn ich in meiner Weigerung einer Erklärung grausam, in meinem Entschluß unerbittlich war, so frage ich Dich selbst, Grace, ob ich Dich dem Manne geben konnte, dessen väterliches Blut meine Hand gefärbt hatte! Oder würde Dein Schmerz durch die Bekanntschaft mit diesem Umstande gemildert worden sein? Ueberdies war ich durch ein heiliges Versprechen gegen Deine Schwester gebunden, ihre Schande nicht zu enthüllen, so lange sie lebte. Der Stolz herrschte nicht mehr vor, aber er schlummerte in ihrem Busen auch noch nicht ganz. Ehe sie mein Anerbieten einer Wohnung annahm, beschwor sie mich bei meiner Liebe zu ihr, bei meiner Achtung für das Andenken unserer Eltern, ihr Geheimniß zu bewahren. Ich wollte keine Entbindung von meinem Schwure verlangen. Es würde sie getödtet haben, wenn sie gewußt hätte, daß Dir die Vergangenheit enthüllt werden solle, über welche ihr Geist im Sack und in der Asche lag. Dies waren meine Verlegenheiten. Wie hätte ich Deiner Ansicht nach wohl handeln sollen?“

„Gerade so, wie Du es gethan hast," antwortete ich fest. „Deine Heimsuchung ist doch die schwerste gewesen."

„Der Himmel sende Dir nie eine schwerere!" Mit welcher schönen Milde wurde dies gesprochen! „Deine Tante erkannte wie vermöge einer Eingebung, daß nicht Alles in der Ordnung sei und daß die Schuld weder an Dir, noch an Herbert liege. Sie wendete sich an mich, damit ich ihr das erkläre, was sie in Verlegenheit und Unruhe versetzte. Ich konnte ihren Bitten widerstehen und ihren Fragen ausweichen, aber als ich durch ihre scharfsinnigen Vermuthungen in die Enge getrieben wurde, sah ich mich genöthigt, mich durch eine Einräumung aus der Verlegenheit zu ziehen, von welcher ich glaubte, daß sie nur eine flüchtige Unruhe herbeiführen und mich gegen künftige Verfolgungen beschützen würde. Es war gar nicht ihre gewöhnliche Art, aber sie drang in mich, die Wunde war zu schlimm, als daß sie die leiseste Berührung hätte ertragen können. Ich faßte das, was ich ihr mittheilen wollte, in einen einzigen Satz zusammen und erklärte ihr das Verhältniß Herbert Wynne's zu ihrem treulosen Geliebten. Du hast die unerwartete Wirkung der unvorsichtigen Mittheilung gesehen. Daß sie sich ihrer Seele einprägte, mußt Du mit mir glauben, aber sie wurde nie wieder erwähnt. Der Reif lag düster und tödtlich auf meiner Heimath, dem freundlichen Garten, der mich in meinem einsamen Weh getröstet hatte, dann

wurde mir mein wackerer Sohn entrissen und noch ehe die Wunde in meinem Herzen sich schloß, führte Townley einen zweiten Schlag. Robert Peyton war der unschuldige Vermittler des Streiches. Eine verstümmelte Darstellung der verhaßten Geschichte, die sich durch ihren blutigen Flecken fortpflanzte, schlich durch die Nachbarschaft — jedenfalls durch die Vermittlung Townley's. Robert, der über die Verleumdung in Wuth gerieth, verlangte von mir, daß ich ihr widersprechen solle. Ich weigerte mich und gestand, ohne meine Schwester zu compromittiren, zu, daß das Duell stattgefunden habe, und enthüllte ihm die Düsterkeit, welche es seitdem fortwährend auf meinen Pfad geworfen hatte. Da er das Gesetzbuch der Ehre so tief verabscheut, so breitete seine Barmherzigkeit einen Mantel über mein Vergehen. Er war zu edelmüthig, zu barmherzig, als daß er dem Gefallenen hätte Vorwürfe machen sollen, aber doch zu gewissenhaft, um das Verbrechen zu entschuldigen, und schlug freiwillig vor, daß die Sache sogleich für immer fallen gelassen werden solle, und bat mich bei seinem Flehen um Verzeihung für seine unglückliche Einmischung, und daß ich ihm gestatten möge, mein Freund zu bleiben.

Dies war ein Sonnenstrahl, Gott weiß, daß ich seiner bedurfte! Sie sind jetzt häufiger. Das Licht wird nicht für die Frommen, sondern für die Reuigen gesäet."

Seine Augen schweiften, von dem sanften Lichte

des Abends erfüllt, über die Landschaft. Die untergehende Sonne färbte die Baumwipfel und die Natur nahm in glücklichem Schweigen ihren Segenswunsch beim Scheiden auf. Gab es nirgends in der ganzen Welt einen tröstenden Strahl für mich?

„Was nutzt es," — so flüsterte mir mein eigennütziger Kummer zu, — „daß der Schleier hinweggerissen ist, welcher die vergangenen Jahre verhüllte? Was hilft das Ende des Zweifels und des Sinnens und der Besorgniß? Kann es die Blüthe der Jugend wieder herbeiführen oder mich mit ihr vereinigen?"

Die Stimme meines Vaters rührte mein Gefühl unsympathetisch. Aber er mußte sprechen; da ihm die Last abgenommen war, welche er fast dreißig Jahre lang getragen hatte, so bemerkte er meine Niedergeschlagenheit nicht. Er sagte mir, daß er Mr. Dumont am Abend seines Besuches bei Mrs. Seaton nicht eher erkannt habe, als bis der Ausruf meiner Tante und eine unklare Ahnung, welche er bei ihrer Vorstellung fühlte, daß die thurmhohe Gestalt und die ausgezeichnete Physiognomie ihm nicht ganz unbekannt seien, ihm Gewißheit verschafft hätten. Er hatte ihn am folgenden Tage in seinem Gasthause aufgesucht, aber er war abgereist gewesen.

„Er wird vielleicht nie wieder meinen Pfad durchkreuzen," sagte er. „Ich hoffe jetzt, daß ich ihn zum letzten Mal auf Erden gesehen habe. Lebend und todt ist er bis zu diesem glücklichen Zusammentreffen der

verfolgende Dämon meines Lebens gewesen. Diese Wiederauferstehung befreit mich aus seiner Gewalt. Ich mag nichts weiter von dem Gewebe von Schändlichkeiten wissen, welches ihn umhüllt. Die einfachste Erklärung ist die wahrscheinlichste. Mein Schuß war nicht tödtlich, aber er verschaffte sich die Sicherheit und eine raffinirte Rache dadurch, daß er mich in dem Glauben bestärkte, daß ich ihn getödtet habe. Die Verkleidung unter einem anderen Namen und einer verschiedenen Nationalität und die Jahre, gegen welche er mit wunderbarem Erfolg angekämpft hatte, würde für jedes andere Auge, wie das ihrige, undurchdringlich gewesen sein. Ich danke Gott, daß sie, da ihre Todesstunde so nahe war, seit jenem Blick nicht wieder erwacht ist. In dem Herzen eines Weibes glimmt das Feuer stets unter der Asche, wie kalt sich dieselbe auch angesammelt haben mag. Ein Hauch der Erinnerung weht sie oft hinweg und enthüllt die glühenden Kohlen."

„Ist dies die Gluth in meinem Busen?" fragte ich mich in meinem Herzen.

In den Augen, welche über die Landschaft hinschweiften, leuchtete ein trauriges, liebliches Lächeln.

„Gott hat uns noch Vieles gelassen, wofür wir ihm danken können, meine Tochter," sagte er. „Hoch über allem Andern schwebt der Preis. „Sollen wir um seinetwillen nicht die Dinge vergessen, welche zurückbleiben?"

Ich erblickte undeutlich wie bei einem matten

Mondstrahl ihn, dessen Schritte die Wogen der menschlichen Leidenschaften stillen können, undeutlich, aber tröstend und die stürmische See versank wie in allen Zeiten bei seiner Ankunft in Ruhe. Der Ruf des versinkenden Jüngers stieg aus meinem Herzen empor.

Dann erschien Lilly, die auf dem Gartenwege nach uns zugetrippelt kam und mit junger, heller Stimme sang:

„Sein Wille herrschet nur allein,
Reift, was er sich erzog.
Mag auch die Knospe bitter sein,
Die Blum' ist lieblich doch."

„Und ich will geduldig warten, wenn ich sie nicht hienieden zu pflücken vermag?" dachte ich, „dann wird sie nur um so lieblicher sein."

Fünftes Kapitel.

Es waren drei Jahre verflossen.

Ich liebe die Sprünge in einer Erzählung nicht mehr wie Du, meine liebe, geduldige Leserin, aber sie sind einem Dahintraben mit wunden Füßen und müden Augen auf einer langweiligen Chaussée, wo jede Meile genau so aussieht, wie die vorhergehende und nachfolgende, mit Ausnahme der Abwechslung in den Figuren auf den im Sande eingesunkenen Steinen, vorzuziehen. Ein ebenso langweiliges Unternehmen würde es sein, während der genannten Zeit die Routine des Lebens in Moß-Side Schritt für Schritt zu verfolgen. Drei Jahre waren daher verflossen, oder dahingeglitten, oder entschwunden. Wähle denjenigen Ausdruck, der dir am besten die geräuschlosen, leichten Drehungen der Maschinerie der Zeit ausdrückt, so hast Du den richtigsten Begriff von ihrem ereignißlosen Laufe.

Es war ein kalter Decemberabend. Unser behag-

liches Wohnzimmer wurde von dem Feuer und von den Lichtern erhellt. Von Letzteren standen zwei auf dem Tisch zwischen meinem Vater und mir. Er las einen Brief von Damenhand; er bestand aus drei Octavbogen mit feiner Handschrift und engen Zeilen. Er brauchte lange Zeit dazu, bis an das Ende jeder Seite zu gelangen. Mein Arbeitskörbchen war mit den Ausbesserungen einer Woche angefüllt und ich stopfte ein paar wollene Socken. Meine Ecke war die nämliche, welche meine Tante bis zu ihrer Lähmung eingenommen hatte, meine Nadel fuhr herein und heraus, darunter und darüber, wie sich die ihrige früher immer bewegt hatte. Ich war auch fast ebenso ernst, wie sie mir in jenen Tagen erschien, denn die Aufmerksamkeit meines Vaters richtete sich auf etwas Anderes wie mein Gesicht und meine Gedanken folgten den seinigen auf dem Papiere, welches er las.

Es kam von unserer Lilly. Ich hatte ihn beim Abendessen erhalten, ihn aber eben erst übergeben. Sie war bei ihrer Tante May. Unsere Hauselfe hatte nicht vor unserm Kamin gestanden, seitdem die Winterfeuer angezündet worden waren. Aber sie sollte zu Weihnachten zu Hause sein. Unsere kleine Gesellschaft mußte zu dieser Zeit, wenn auch zu keiner andern, vollzählig werden. Ich bemerkte das befriedigte Lächeln meines Vaters, als er ihr bestimmtes Versprechen las, daß es so sein solle. Meine geistigen Augen begleiteten ihn Wort für Wort durch das, was nun zunächst kam.

„Und nun, liebes Tantchen, magst Du Deinen Verstand zusammennehmen, um dem Großpapa mitzutheilen, was ich Dir sagen will. Theile es ihm selbst mit oder laß ihn meinen ganzen Brief lesen. Es würde etwas Unangenehmes, Neues für uns sein, wenn wir ihm das Mindeste vorenthalten wollten. Wie viel Vorbereitungen, um die Einführung einer alltäglichen Sache anzubahnen. Du weißt, die Diplomatie ist nie meine starke Seite gewesen. Mr. Wynne hat in meinen nach Hause gesendeten Depeschen eine bedeutende Rolle gespielt; und dies darf auch nicht überraschen, wenn wir überlegen, wie beharrlich seine Güte gegen mich, eine verirrte Landbewohnerin in diesem mächtigen Babel, gewesen ist. Nun also die Frage, — welche Tante May mit der nämlichen Post unterstützt. Dürfen wir ihn mit nach Moß-Side tragen, Tantchen? Großpapa? Er ist Dir nicht fremd, wie Tante May sagt, — er habe sie nach Virginien gebracht, als sie Dir ihren ersten Besuch vor ihrer Heirath machte. Sie versichert mir überdies, daß er auf ihre Einladung mitkommen wird, da er weiß, daß sie nicht gegeben werden würde, wenn es Euch nicht Freude machen sollte, ihn zu bewirthen. Ich schließe zum Voraus, daß er ein willkommener Gast sein wird, wenn auch nur, weil er zu meinen Freunden gehört. Aber sie ist vorsichtiger und versteht das Angemessene, die Bewahrung der Form, selbst unter Verwandten. Sie will daher auch die Sache Eurer Entscheidung anheimgeben, während ich,

wenn ich mir nur einen Augenblick dächte, daß Ihr einen Einwand machen könntet, bitten würde, Euerem verzogenen Kinde in dem, was ihrem Herzen so nahe liegt, den Willen zu thun. Um meinetwillen, — um Deine kleine Lilly glücklich zu machen, Tantchen, schreibe, daß Du Dich freuen wirst, Jemanden zu sehen, der einen so großen Anspruch auf meine Dankbarkeit hat."

Mein Vater schlug schnell das Blatt um und warf mir einen Blick zu. Ich wob das wollene Netz über ein Loch von entmuthigender Größe. Er las und ich folgte ihm wie vorher.

„Ich muß gegen Dich aufrichtig sein. Mr. Wynne ist kein gewöhnlicher Bekannter; es würde keine gewöhnliche Enttäuschung sein, wenn Du mir meine Bitte versagen solltest. Dies ist mein Wunsch, — sage nicht nein!"

Mein Vater sah mich nicht an, als er die Bogen wieder in das Couvert legte. Er würde ein ernstes Gesicht gesehen haben, denn ich war auf ein Verhör vorbereitet. Seine Mundwinkel waren ein wenig mehr herabgedrückt und starr, wie ich sie gern sah. Er hatte doch sicher nichts gegen die Bitte des Kindes einzuwenden? Ich unterbrach sein Sinnen.

„Der Gedanke, daß wir sie bald bei uns sehen werden, ist erfreulich."

„Ja," erwiederte er auffahrend, „aber es giebt hier Andeutungen," und er zeigte auf den Brief, „von denen ich gestehen muß, daß ich sie nicht begreife, und

das, was mir davon klar ist, gefällt mir auch nicht ganz.“

Ich lachte. „Ach Vater, Du bist eifersüchtig auf Deinen Platz in dem Herzen Lilly's. Du siehst ihr Verlangen, daß wir Mr. Wynne einladen sollen, als eine ungünstige Vorbedeutung an, — ich meine ungünstig für uns.“

„Du hast es nicht ganz getroffen,“ erwiederte er mit unzufriedener Miene. „Sie ist zu jung, als daß sie an solche Dinge denken dürfte.“

„Was für Dinge?“ fragte ich unschuldig.

„Ei, — nun Liebe — und — und heirathen! Bah, sie ist unser gutes Kind, Grace! Welcher einfältige Gedanke! Ich wollte, wir hätten sie nicht fortgelassen.“

Er ging verdrießlich oder unruhig im Zimmer hin und her.

„Weißt Du, wie alt Lilly ist, Vater?“

„Nun, — das heißt, vielleicht nicht auf den Tag, aber ich habe gar manches Kind von zehn Jahren gesehen, das größer und in jeder Hinsicht ausgebildeter war wie sie.“

„Sie war ein zehnjähriges Kind, als sie zu uns kam, das ist vor acht, — fast neun Jahren gewesen,“ antwortete ich.

Er blieb stehen. „Ist es möglich! Das Alter, in welchem Deine Mutter geheirathet hat!“

„Ja, und May war nicht älter, als sie mit unserm Frederic verlobt wurde.“

Der Ausdruck seines Gesichts veränderte sich. Er unterdrückte die Worte, welche ihm auf der Zunge schwebten, trat hinter meinen Stuhl, bog sich nieder und küßte meine Stirn. Ich wußte, daß seine Augen und auch sein Herz überflossen. May und ich standen im gleichen Alter. Der Winter der Verlobung war der ihres Besuches in Moß-Side, — für sie ging die Sonne der Liebe auf, wie für mich unter.

Aber ich wollte weder über diese unvermeidliche Erinnerung nachdenken, noch sollte er es thun.

„Lilly steht, so klein an Gestalt sie auch ist, an den Grenzen der Jungfräulichkeit,“ sagte ich heiter. „Wir müssen uns mit diesem Gedanken vertraut machen und als Folge davon mit dem, daß sie in einer andern Heimath verpflegt werden wird. Das ist das allerwahrscheinlichste Schicksal liebender Mädchen. Wir — Du und ich, Vater — kennen ihre Reize. Wir werden jetzt daran erinnert, daß Andere ebenso scharfsichtig sind.“

Noch immer unzufrieden! Ich versuchte es auf's Neue.

„Jetzt berührt es uns etwas unangenehm. Wenn sie ihre Wahl trifft, wird es einen Kampf kosten, ihr zu entsagen. Aber ist das nicht eine eigennützige Liebe, welche die süßesten Hoffnungen vereitelt, die sie jemals in diesem Leben haben kann?“

„Ich will sie nicht vereiteln. Keiner meiner Wünsche soll einem der ihrigen widerstreiten. Aber dies ist unerwartet.“

„Für mich nicht,“ antwortete ich. „Ihre zahlreichen Erwähnungen Mr. Wynne's haben mich dazu veranlaßt, etwas Derartiges zu erwarten. Sie ist zu arglos, als daß sie sich verstellen könnte. Er hat ihre Briefe in demselben Verhältniß immer mehr gefüllt, wie er in ihrer Liebe Fortschritte machte.“

Während ich so sprach, ließ ich meine Nadel mit festen Fingern aus- und eingleiten und entfaltete ein neues Packet Strümpfe.

„Diese Weiber gehen über meine Begriffe,“ murmelte mein Vater, der fortfuhr, im Zimmer auf und ab zu gehen.

„Sie sind für einander keine solchen großen Räthsel,“ sagte ich. „Aber es würde belustigend sein, wenn dies ein Roman unserer eigenen Einbildungskraft sein sollte, wenn mein aus den Briefen Lilly's zusammengesuchtes, zusammengefügtes und durch einige Bekanntschaft mit dem gewöhnlichen Laufe solcher Angelegenheiten erzeugtes Flickwerk und Deine Unruhe gleich unnütz wären.“

„Ich hoffe, sie sind es!“ sagte er mit heiterer Miene. „Ich kann mich nicht darein fügen, Grace. Ich achte Mr. Wynne, wie ich oft gesagt habe, und hege große Achtung und Bewunderung für ihn, aber diese

Verbindung würde in Hinsicht auf das Alter, wenn auch auf nichts Anderes, unpassend sein."

„Sie steht in ihrem neunzehnten Jahr," antwortete ich. „Er ist fünfunddreißig, aber sieht der Aussage May's und Lilly's nach kaum so alt aus. Sein Charakter und seine Constitution sind der Art, daß sie der Abnutzung der Zeit widerstehen. Er wird mit fünfzig Jahren jünger sein, wie die meisten Männer mit sechsunddreißig."

Es machte mir ein grausames Vergnügen, dies zu sagen. Es was eine heilsame und verdiente Züchtigung, welche ich mir selbst auferlegte. Ich konnte sehen, daß ich einen geringen Vortheil erlangt hatte. Wie sich mein Vater auch seinen Widerwillen gegen eine Verbindung deuten mochte, von welcher er behauptete, daß sie zu abgeschmackt für eine Besprechung sei, so flüsterte mir doch ein gewisses Etwas zu, daß die Hauptschwierigkeit beseitigt sein würde, wenn ich aus seinem Geist jeden Gedanken an eine Verletzung meiner Gefühle und eine fortdauernde Zuneigung zu dem Geliebten Lilly's verscheuchen, ihn überzeugen konnte, daß ich in meiner Verwendung für ihn aufrichtig und offen sei.

„Ich kann eine so große Ungleichheit doch nicht billigen," sagte er. „Die Jugend sollte sich mit der Jugend verbinden."

Er machte noch einen schnellen Gang durch das Zimmer und brachte den nächsten Satz heraus, als

ob er mein Lachen fürchte oder sich über das Geständniß schäme.

„Ich verabscheue die Heirathsstifter, aber ich war schwach genug, zu hoffen, — zu glauben, daß, wenn Lilly jemals heirathen sollte, Peyton Elliot Derjenige sein würde, der sie davon trüge. Sie sind sehr gern beisammen und Peyton spricht davon, eine Besitzung in dieser Gegend zu kaufen. Wie es scheint, habe ich mich geirrt. Es thut mir um Peyton und um unserer selbst willen leid. Es würde angenehm gewesen sein, wenn sie so nahe bei uns wohnte. Glaubst Du, daß er sie liebt? Er ist ein hübscher junger Bursche, verständig und von freundlichem Charakter."

„Sie sind in hohem Grade befreundet. In dem Charakter Lilly's liegt keine Spur von Koketterie, verlaß Dich darauf, sie stehen im besten Einvernehmen mit einander. Peyton ist, wie Du sagst, ein wackerer junger Mann, aber wir sollten ihr als der am meisten Betheiligten die Wahl eines Gatten überlassen."

„Gewiß! Das beabsichtige ich zu thun," stimmte er mir bei.

Ich faßte mir Muth, eine wichtige Frage zu thun.

„Nicht wahr, Du hast gegen Mr. Wynne außer der Verschiedenheit ihres Altes nichts einzuwenden?"

Die Antwort kam nicht sehr schnell, aber es lag ein Nachdruck der Wahrheit darin, welcher sein Zögern wieder gut machte.

„Nicht das Mindeste, meine Tochter!"

„Ich danke Dir.“

„Du dankst mir,“ dann verbesserte er seine unüberlegten Worte, „freust Du Dich über die Aussicht, unsere Kleine zu verlieren? Du wirst unter allen ihren Freunden durch ihr Fortgehen am meisten verlieren.“

„Das vergesse ich nicht. Aber wenn sie mit einem Anderen — einem Lebensgefährten — glücklicher wird, wie bei mir, so werde ich bei ihrer Hochzeit lächeln. Sie hat die Freuden der Erde nur allein von der Liebe zu erwarten. Vereinsamung, Kälte würden sie tödten. Es wird von manchen Seiten behauptet, daß der ledige Stand nie der natürliche Wirkungskreis des Weibes sein könnte. Ich bin nicht darauf vorbereitet, diese Behauptung zu unterschreiben, aber ebenso wenig, sie zu widerlegen. Lilly ist jedenfalls nicht dazu geschaffen, allein zu wandeln. Ich bin darein ergeben, zu bleiben, was ich bin, aber mein Fall ist eine Ausnahme unter Tausenden. Als die Vorsehung bestimmte, was meine Lage sein sollte, gewährte sie mir Segnungen, welche für deren Unannehmlichkeiten Ersatz bieten, wenn es solche giebt.“

„Und nicht der geringste ist ein heiterer, ergebener Geist,“ sagte mein Vater.

Die Wolke verschwand. Ich legte meine Arbeit in das Körbchen und ergriff seine Hand.

„Die Folgerung, welche wir aus den Beweisen ziehen, die wir in Bezug auf den Zustand der Gefühle Lilly's besitzen, können falsch sein, theuerer Vater, aber

ist es nicht rathsam, eine solche zu machen? Wenn Mr. Wynne als der erklärte Geliebte unseres theueren Kindes zu uns kommt, so sollte Deine Antwort bereit sein, damit ihnen Beiden die Ungewißheit erspart wird. Edmund wird sich gegen nichts sträuben, was Du billigst. Wenn wir uns dagegen in unserer Vermuthung getäuscht haben, wenn er nur der Freund ist, von welchem sie spricht, wenn ihr Gefühl für ihn nichts Wärmeres sein sollte, wie die Dankbarkeit, welche sie eingesteht, so ist kein Schade geschehen. Wir können schweigen und heimlich über unsere Debatte von heute Abend lachen. Aber —" denn er wollte mich unterbrechen — „ich muß in vollem Ernste sagen, daß die Waagschale mit dem „für" meiner Ansicht nach die mit dem „gegen" bedeutend herabzieht. May drückt sich, wie immer, einfach, aber vorsichtig aus. Jemand, der nicht an ihren Styl gewöhnt ist, würde in ihrer Art, über diese Sache zu schreiben, keine Zurückhaltung entdecken. Es giebt in diesem Briefe verschiedene Stellen, welche ich für klare Beweise der Richtigkeit meiner Ansicht halte. Und nun mit Erlaubniß des Berathers der andern Seite, — die Nacht vergeht, und da ich nicht umhin kann, zu bemerken, daß er nicht mit weiteren Gründen versehen ist, so trage ich darauf an, daß sich das Gericht bis auf Weiteres verlegt." vertagt

Ich brachte die Bibel und wir begannen unsere Abendandacht.

Mein Vater fügte seinem Gutenachtkuß seinen

Segen hinzu: — „Unser Vater im Himmel erhalte Dich in vollkommenem Frieden, mein liebes, gutes Kind!“

Ich summte ein Abendlied, während ich von einem Zimmer des Erdgeschosses zu dem andern ging und die äußeren Oeffnungen verschloß und verriegelte. Dann steckte ich den Kopf durch die Kammerthür meines Vaters und sagte heiter: „Noch einmal gute Nacht und angenehme Träume!“ ehe ich mich nach meinem Schlafzimmer begab.

Die sorgsame Martha hatte in ihrer eifrigen Aufmerksamkeit für meine Behaglichkeit und meine kleinen, alten=Jungfernliebhabereien während der Jahre, in denen sie zur Frau und zur Mutter von vier Burschen geworden war, die Lärm und Mühe genug machten, um ihre Gedanken von allem Anderen wie ihnen selbst abzulenken, nicht nachgelassen. Der alte Armstuhl war quer vor den Kamin gerollt; die Barchentdecke war ganz und reinlich, — sonst hätte man zweifeln können, ob es nicht die nämliche sei, welche ich vor zehn Jahren gemacht hatte, damit das Lager in bester Verfassung zur Aufnahme May's sein sollte. Das runde Tischchen mit den Spindelbeinen und Klumpfüßen, welches ein Licht und meine Bibel trug, stand neben meinem Kissen, denn dort pflegte ich vor dem Schlafengehen zu sitzen und zu lesen. Ueber dem Kamin hing das bleiche Portrait — das Geschenk Louisens — mit gesprungenem und verblichenem Rahmen und das traurige reine Gesicht blickte noch immer im stummen Gebet zum Himmel

auf. Die einzige wichtige Veränderung im Zimmer war mit mir selbst vorgegangen.

Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, auf das Sopha hinzusinken und herzlich zu weinen. Es war eine Schwäche und auch nutzlos, aber die Kraft hatte mich in dem Kampfe mit meinem eigenen Herzen und dem Bedenken meines Vaters verlassen. Ich hätte recht gut mit Pyrrhus ausrufen können: „Noch ein solcher Sieg, so bin ich verloren!“ Ich beneidete mein Kind nicht um sein Glück, war nicht geneigt, ihren Geliebten zu tadeln. Die Beschuldigung der Wankelmüthigkeit stand meinem Geiste fern. Ich hatte ihm vor langen Jahren die Freiheit gegeben und seine beharrliche Bewerbung keiner Antwort gewürdigt. Wessen Schuld war es, daß er sich selbst von der Erinnerung an jene ferne Weihnachtszeit getrennt hatte, während ihr noch die Macht geblieben war, mich zu beherrschen? Ich fragte mich nicht nach der Ursache meiner Aufregung, der Verstand versuchte es ein paar Mal, mich zur Selbstprüfung aufzustacheln, mich durch die Beschämung zur Fassung zu bringen. So groß meine Ehrfurcht vor dem gestrengen Herrn auch war, dessen Despotismus ihm jetzt selten Trotz bot, versuchte ich doch nicht, Achtung zu erheucheln. Ich verstopfte mir nur die Ohren und fuhr fort zu weinen, bis die Quellen vertrocknet waren. Ich schluchzte ohne Thränen, während ich mich auskleidete, und noch lange, nachdem ich im Bett lag, in krampfhafter Erschöpfung. Die Einsamkeit der Ver=

lassenheit erfüllte mein Herz. Die Pflicht treibt zu eifrigen Bemühungen an, erhellt ihre Mienen im feurigen Ofen und auf dem Schaffott aufrecht, aber wenn er von dem Schmerz gefesselt wird, so findet er in ihr die harte, gefühllose Aufseherin, welche von ihrem Leibeignen die volle Zahl Ziegel fordert, während er keinen Strohhalm, nicht einmal von dem Stoppelfelde hat, womit er sie anfertigen kann.

Ich weinte mich in Schlummer und erwachte bei Tagesanbruch mit dem Bewußtsein, daß ich eine Woche voll Arbeit vor mir habe, aber geistig und körperlich so träge und schlaff war, daß es eine schwere Aufgabe für meine Kraft wurde, aufzustehen und mich für das Frühstück fertig zu machen. Meine Arbeit war an jenem Tage nur Mühseligkeit, ebenso wie die eines jeden der sieben folgenden.

Am Morgen des achten wanderte Peyton Elliot mit blitzenden Augen und Wangen, welche die Gesundheit und Freude geröthet hatten, noch ehe das Frühstück vorüber war, in das Speisezimmer.

„Ei, Peyton! Willkommen, mein Junge!“ rief mein Vater und warf in der herzlichen Hast der Begrüßung einen Stuhl um. „Ich wußte nicht, daß Sie in der Nähe waren. Wenn sind Sie angekommen?“

„Gestern Abend in Linden, — in diesem Augenblick in Moß-Side. Theueres Tantchen, ich bin ohne Frühstück davon gelaufen. Darf ich es wagen, um ein

Täßchen Kaffee zu bitten, womit ich mir den Reif im Mund zerschmelzen kann?"

Ich liebte den Knaben — denn er war im Vergleich mit meiner Reife nur ein Kind — und ließ daher seinen Teller in der Ecke neben mir und zunächst beim Feuer hinstellen, schenkte ihm das dampfende, heiße Getränk ein, um welches er bat, und drang ihm Zwieback, Semmeln, Schinken und Eier auf, bis er um Gnade bat.

„Die beste Tante Grace, die jemals hinter einer Theekanne gesessen hat!" sagte er. „Die beste Knabenverzieherin in der Christenheit! Sie sind jetzt vermuthlich die fleißige Biene, die jede Stunde Sonnenschein benutzt? Ich bin an der Thüre über einen Wachskuchen und eine Bürste gestolpert, deren Bestimmung augenscheinlich das Poliren dieses netten Bienenstockes gewesen ist, wo der älteste Bewohner nie ein Staubkörnchen gesehen hat. Erwarten Sie Ihre Freunde morgen mit Gewißheit?"

Mein Vater, den die Gedankenreihe, welche die Fragen in Bewegung setzte, ernst machte, wendete sich sofort voll Eifer an sein Frühstück.

„Allerdings," antwortete ich. „Sie werden natürlicher Weise am Weihnachtstage bei uns essen, aber hoffentlich Ihren Besuch bei Lilly und unseren Gästen nicht bis dahin aufschieben."

In seinen Augen funkelte ein Lächeln, als er sich mit heuchlerischer Gravität auf meine Einladung verbeugte, — eine Art schelmische Zuversicht, die mir

durch das Herz schnitt. Ich würde mich gern einem tête-à-tête mit ihm entzogen haben, aber er schnitt mir den Rückzug ab, als ich mich entfernen wollte, und führte mich wieder zurück.

„Warum wollen Sie mir davonlaufen, Tantchen?"

Er hatte den Schmeichelnamen von Lilly angenommen und wußte, daß es mir gefiel, wenn er ihn gebrauchte.

„Davonlaufen!" wiederholte er, „nachdem ich meine Toilette vor Sonnenaufgang, noch ehe das Feuer angezündet ist, gemacht und meine Lunge durch reichliche Einathmung der Morgenluft in Gefahr gesetzt habe, die in den Respirationswerkzeugen wie Nesseln sticht und zwar zu keinem anderen Zwecke auf der Welt, wie um Sie zu sehen!"

„Wir Haushälterinnen, mein lieber Peyton —" entschuldigte ich mich —

„Sind nie um Entschuldigungen in Verlegenheit!" unterbrach er mich. „Ich werde Sie nicht länger, wie bis zu der angemessenen Stunde zur Zusammensetzung jener unvergleichlichen Kuchen, jener tadellosen Pasteten zurückhalten, welche neuen Glanz über Ihren Namen als die unübertrefflichste Haushälterin verbreiten soll. Alles hat seine Zeit und jetzt ist zufällig die Zeit, mich zu hören und mit mir zu plaudern. Ich wünsche, daß Sie gerade von der Leber wegreden, — wie Doctor Hamner sagt, — ich meine in Bezug auf all'

den Unsinn wegen Lilly und dem Halbhundertjährigen, welchen sie in diesen Hafen herbugsiren wird."

„Was für eine Plaudertasche Sie sind!" tadelte ich, da ich mich nicht geneigt fühlte, durch seine Leichtfertigkeit verletzt zu werden. „Stellen Sie Ihre Fragen in ernsten Ausdrücken, so werde ich vielleicht einige Hoffnung haben, Ihnen antworten zu können."

„Nun, nun, liebes Tantchen!" und er lachte so, daß er kaum sprechen konnte. „Werden Sie nur nicht so grimmig. Ich meinte nichts Böses gegen Miß Lilly und den gesetzten Gentleman, dessen graues Haar meine Ehrerbietung fordert. Ein Anflug von Schärfe würde in meiner jetzigen Lage sehr vorzüglich sein, während ich in meinem Benehmen ein Lamm bin. Wie kommt dieser alte Cockney dazu, auf unserem Gebiete zu wilddieben, — auf Ihrem und dem meinen, Tantchen? Während ich über die Ohren in Ihre Lilly verliebt gewesen bin, seitdem ich die Jacke abgelegt habe! Ja, und noch vielmehr! „Der Untergang Pharao's" war gleichfalls der meinige. An jenem Tage hörte ich auf, ein freier Mann zu sein, und nun kommt, ohne nur zu sagen: „Mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Mr. Elliot", oder „nach Ihnen, Sir", dieses — dieses — dieses — organische Fossil —"

„Peyton! Ich will keinen Unsinn weiter hören. Ich glaubte, Sie wüßten besser, was einem Gentleman von einem andern zukommt. Die Artigkeit gegen Lilly

sollte Sie wenigstens abhalten, solche Bemerkungen gegen ihren Freund anzuwenden."

„Ist er denn wirklich ihr Freund?" fragte der durchaus nicht eingeschüchterte Wildfang.

Sein eifriges Warten auf meine Antwort brachte mich aus der Fassung. Ich bemühte mich, eine solche zu finden, welche ihn auf die Wahrheit vorbereiten, aber nicht tief verwunden würde.

„Sie schreibt nicht, daß er ihr etwas mehr sei. Bei dem Mangel an jedem directen Beweis ist es nicht ganz schicklich, das als Ansicht auszusprechen, was durchaus nur Vermuthung ist. Wir werden binnen Kurzem mit dem Beistande unserer eigenen Sinne erfahren, wie die Sache steht. Sie müssen selbst herüberkommen und urtheilen."

„Giebt es nicht in dieser Gegend einen Eisteich?" lautete seine ganz zusammenhangslose Frage.

„Ja."

„Nicht wahr, einen sehr tiefen? Wenn ich mich recht besinne, sind Sie dort bald einmal ertrunken?"

„Es fehlte wenig," antwortete ich. „Wenn er voll ist, so hat er in der Mitte, wo ich hineinfiel, sechs Fuß Wasser."

„Sechs Fuß!" sagte er zweifelhaft. „Mr. Peyton stellt diesen alterthümlichen Liebhaber, diesen ehrenwerthen Mr. Wynne als Riesen dar. Woraus besteht der Grund des Teiches? — Aus Schlamm oder Flugsand?"

„Ich kann Ihnen wirklich keine Auskunft geben.“

„Ich könnte ihn zusammenlegen und unter dem Wasser festhalten,“ sagte er laut sinnend mit vollkommenem Ernste. „Haben Sie, von Lilly ganz abgesehen, eine persönliche Zuneigung für diesen Herrn?“

Das thörigte Blut strömte mir heiß über den Hals und das Gesicht und meine Stimme versagte mir bei dem Versuche, zu sprechen, ebenso thörigter Weise. Ich war erzürnt gegen ihn wegen der unerwarteten Frage und noch zehn Mal erzürnter über mich für diese Zeichen der Verwirrung, die weit über das hinausgingen, was ich fühlte.

„Wie sieht er aus?“ fuhr er fort, ohne auf mein Schweigen zu achten. „Sie sind mit ihm bekannt. Er ist, wie mir Mr. Peyton sagt, in Moß-Side gewesen?“

„Er ist auffallend schön,“ sagte ich, nachdem ich mich verzweiflungsvoll gesammelt hatte, „sehr verständig und besitzt ein Herz, das ebenso bewundernswürdig ist wie sein Geist?“

„O nimmer zu ersättigender Bogenschütze! Konnte ein Mal
nicht genügen?
Dein Pfeil flog drei Mal und traf drei Mal meinen
Frieden!“

rief Peyton tragisch. „Liebes Tantchen! Bemitleiden Sie mich! Haben Sie keine Barmherzigkeit, während Sie meine Luftschlösser vernichten? Cupido, stehe mir bei, wenn ich mit Apollo kämpfe! Aber er hat eine verwundbare Stelle. Ich werde noch nicht hinausgehen

und mich hängen. Er ist alt, Tantchen! Auf der Schattenseite der Vierzig, wie ich höre —“

„Sie irren sich,“ fing ich wieder an, aber er nahm sich nicht die Zeit, mich anzuhören.

„Lilly ist schon gut genug mit Federn versehen. Man kann Ueberfluß an etwas Ausgezeichnetem haben. Zwei von erwähnten Artikeln erster Klasse genügen einer jungen Dame für gewöhnlich. Was soll sie mit Dreien anfangen?“

„Peyton,“ sagte ich entschieden. „Wenn es Ihre Absicht ist, mich zu beleidigen, so können Sie in diesem Tone fortfahren. Hören Sie wohl, ich sage nicht, daß Lilly Mr. Wynne heirathen werde, weiß nicht, ob er ihr einen Antrag gemacht hat oder jemals einen machen wird, aber sie könnte keinen Mann zum Gatten wählen, der ihrer Liebe würdiger wäre, die Wahl würde die Glückwünsche jedes uneigennützigen Freundes veranlassen und finden.“

„Eine Andeutung, daß ich unter eine andere Klasse gestellt werden kann,“ antwortete er mit beharrlicher Kaltblütigkeit. „Ich erkläre mich auf die schwere Anklage für schuldig. Lehren Sie mich armen, sündigen, irrenden Jüngling diese nämliche Uneigennützigkeit, Tantchen. Sie sind die Verkörperung Ihres höchsten Vorbildes, wie die der übrigen Haupttugenden.“

„Peyton!“ Jetzt war ich verletzt.

„Verzeihen Sie! Es ist Niemand, wie Ihr ungezogener Neffe, liebe Tante Grace. Er liebt sie ebenso

sehr, wie es ihm Vergnügen macht, Sie auf harmlose Weise zu ärgern."

„Sie haben mich nicht geärgert," sagte ich. „Warum sollte ich ärgerlich werden?" denn das Wort klang meinen Ohren nicht angenehm.

„Und warum auch?" wiederholte er. „Nun, wie die Franzosen sagen: „Kommen wir auf unsere Hämmel zurück", das heißt, auf Mr. Wynne. Ich werde nicht ruhmlos fliehen. Ich will ihn wie ein tapferer Ritter von der Cavalierart bekämpfen, — werde ihm ehrlichen Kampf und keine Gunst gestatten. Wenn ich unterliege, so habe ich noch den Eisteich als letzte Zuflucht zur Abkühlung seiner Liebesflammen oder zum Ertränken meiner glühenden Schande. Ein Verbündeter im feindlichen Lager ist bei einer hartnäckigen Belagerung etwas sehr Wünschenswerthes. Darf ich auf Sie rechnen? Auf welche Seite wollen Sie treten? Welchem Kämpfer wollen Sie beistehen? hätte ich sagen sollen."

„Ich bin neutral und wünsche es zu bleiben," antwortete ich.

„Das geht gegen die Natur und Kunst und ist überdies ein gefährlicher Boden für Sie. Ich fürchte, Sie sind bestochen — Sie sind im Geiste zur Unterstützung meines Gegners verleitet worden. Auch Du, Brutus! Und ich bin ganz freundlos!"

Meine Verlegenheit nahm unbegreiflich zu.

„Mein lieber Junge," sagte ich, „scheint es Ihnen nicht, daß dies eine höchst lächerliche Unterhaltung ist?"

„Ein Spaß für Dich, doch Tod für mich," fiel er mir mit betrübter Miene in das Wort. „Ihre Treulosigkeit setzt der Sache die Krone auf. Der Feldzugsplan, welchen ich vorschlagen wollte, lautete folgendermaßen: „Sie sollten diesen Aenakssohn selbst fesseln, Sie könnten es nur mit dem halben Aufgebot Ihrer Kräfte leicht thun. Ich bin weder der Erste, noch der Hundertste, der Ihnen von der Macht Ihrer Reize gesagt hat, Sie können bezaubernd sein, wenn Sie wollen, — verlassen Sie mich nicht, Tantchen! Ich spreche in vollem Ernste und nur als Gentleman, das thue ich! Ich will es auf jenen ehrwürdigen heiligen Folioband mit Kupfern dort im Bücherschranke beschwören, — den mit dem Untergange Pharao's, wenn Sie an meiner Wahrhaftigkeit zweifeln. Ich weiß, Sie sind über das Heirathen erhaben. Ich will Sie nicht zu diesem Schritte treiben. Aber kann Ihre Uneigennützigkeit nicht ein paar Tage lang der von mir genannten Beschäftigung angenehmere Unternehmungen aufopfern? Können Sie sich nicht einer kurzen Langeweile unterwerfen, um mein Bestes für immer zu sichern?"

„Der unvergleichliche Kuchen und die tadellosen Pasteten leiden durch meine Unaufmerksamkeit, Peyton."

„Lassen Sie sie verbrennen! Ich schwebe in Todesqual und will eine Defensiv- oder Offensivallianz haben. Wollen Sie Lilly Mr. Wynne abnehmen und dadurch meine Hände von ihm fern halten oder nicht?"

„Ich bin der unpassenden Scherze müde!“ antwortete ich.

„Das ist gerade bei mir auch der Fall! Ich beabsichtige Ihren Geist und den meinigen zu gleicher Zeit durch einen einzigen Schlag zu beruhigen. Sie sollen demjenigen beistimmen, der ihnen am liebsten ist.“

Ich riß meine Hand aus der seinigen und floh aus dem Zimmer. Während ich die Treppe hinaufeilte, hörte ich fortwährend sein Lachen.

„Er ist jedenfalls ohne Verstand!“ sagte ich bei mir: „Ich werde nicht wieder hinuntergehen, so lange er hier ist. Ich will ihm lehren, daß er mich nicht ungestraft peinigen kann.“

Und ich weinte in Folge dieser Peinigung, — was konnte es sonst sein? — bis ich müde wurde. Das Alter hatte meinen Charakter nicht gemildert, warum wäre ich sonst durch das verwirrte Geschwätz eines gedankenlosen Jünglings aus der Fassung gebracht worden?

Sechstes Kapitel.

Ich war eine geschickte Haushälterin, so geschickt, wie es mir eine natürliche Vorliebe und Erfahrung in der Beschäftigung möglich machte, und ich schenkte den Vorbereitungen auf die Feiertagsfestlichkeiten außerordentliche Sorgfalt, arbeitete ebenso unermüdlich wie bei dem letzten heitern Weihnachten, welches ich erlebt hatte, als May und Frederic tanzten, lachten und mit einander umherschweiften und ich inzwischen dem Alleinsein überlassen blieb. Ich vollbrachte jetzt mehr, denn die größte Verantwortlichkeit lag auf mir und ich arbeitete systematisch und fleißig.

„Es ist für Lilly!“ lautete meine unabänderliche Entschuldigung gegen meinen Vater, der Einwendungen gegen meinen unaufhörlichen Fleiß machte. Noch nie war mir die geschenkte Tochter so theuer gewesen. Sie bildete den Mittelpunkt und die Grenze aller meiner Gedanken und Pläne und der Gedanke, daß ich sie

vielleicht verlieren werde, erhöhte jedes Gefühl der Zuneigung.

Die drei Reisenden wurden am Abend erwartet und ich beaufsichtigte die Anordnung des Theetisches, ehe ich mich ankleidete. Es war ein freundlicher Anblick, obgleich die kräftigen Gerichte die leeren Räume noch erst ausfüllen sollten, und ich nickte wohlgefällig von der Thür aus, wo der Anblick der Tafel die Augen Derjenigen, die daran sitzen sollten, erfreuen und ihren Appetit schärfen sollte. Meine Schlüssel klirrten glückwünschend in dem Körbchen an einander und hörten mit einem allgemeinen zufriedenen Klingeln auf, als ich sie auf meinen Toilettentisch legte.

„Die leibhaftige Geduld, Miß Grace!“ sagte Martha in der höchsten Ungeduld. „Ich liege seit einer halben Stunde auf der Marterbank und auf Glasscherben. Sie haben kein Millionstel von einer Secunde mehr übrig. Ich fürchte mich zu Tode, daß die Leute Sie in dem trübseligen Circassienne da erwischen sollen. Bitte, lassen Sie ihn mich aufhefteln. Wir wollen ihn im Handumdrehen ausziehen und etwas Anständigeres dafür anlegen.“

Das „anständigere“ Kleidungsstück war ein schönes, dunkles Seidenkleid mit breiten Atlasstreifen von hellerer Farbe, welche den Grund freundlicher machten, — mein bester Winteranzug; der Geschmack Martha's war lobenswerth, denn ich besaß nichts, was mir hätte besser stehen können. Es war vom Halse bis fast zum Gürtel

offen, mit weiten Aermeln gemacht und meine anständige Abigail hatte die dazu nöthigen Spitzen aus meinem Kasten gewählt. Das Spitzengrundchemisette war meine liebste Kleidung für den Hals, meine Arme würden voll und weiß durch den flatternden Schleier der Aermel schimmern, — aber es gab noch andere Rücksichten zu beobachten.

„Das werde ich nicht anziehen, Martha," sagte ich, indem ich mein Haar aufflocht.

„Miß Grace!"

„Ich werde das Kleid nicht tragen," antwortete ich, als ob ich glaubte, sie hätte mich nicht gehört. „Hole mein braunes Merinokleid."

Sie nahm den verurtheilten Anzug, fing aber, statt ihn wieder in den Schrank zu hängen, an, zu parlamentiren.

„Sie glauben, daß jenes düstere Ding heute Abend passend wäre. Miß May kleidete sich immer schön, wenn sie wirklich trauerte, und ich will dafür einstehen, daß Miß Lilly mehr schöne Kleider hat, wie sie an einen Stock hängen kann. Es verletzt mein Gefühl, Miß Grace, wenn ich Sie wie eine arme Waise neben ihnen sehe. Das thut es! Nun, dies —" und sie rauschte prahlerisch damit — „nenne ich anständiger, — wirklich fein! Wollen Sie es nicht ein einziges Mal anziehen? Morgen werden sie keine so großen Ansprüche machen. Dann wird es nicht so sehr viel darauf ankommen, Sie zu putzen."

Ich blieb hartnäckig und sie holte mit Widerstreben den Quäkeranzug, welchen ich verlangt hatte. Er paßte mir gut und war nicht veraltet im Schnitt, aber ich erschien mir selbst steif und altjüngferlich, als der Mousselinkragen meinen Schmuck vollendete. Martha machte ein düsteres Gesicht.

„Wenn Sie nur irgendwo ein paar Bandschleifen anstecken wollten oder eine Schärpe mit langen Enden trügen, oder ein paar Blumen in Ihr Haar nähmen, so würde das ein wenig helfen. Gott behüte Sie, Miß Grace! Es ist mir zuwider, so etwas zuzugeben, aber Sie sehen wirklich so alt aus, daß Sie Ihre eigene Mama sein können.“

„Ich habe eine erwachsene Tochter,“ sagte ich, nachdem sie sich mit ihren Klagen entfernt hatte. „Ist denn jede Spur der Jugend verschwunden? Wir wollen nachsehen!“ Ich betrachtete mich im Spiegel, nachdem ich noch ein Licht angezündet hatte, damit mir die Dunkelheit nicht günstig sein sollte. „Du könntest recht gut für die Mutter Lilly's, wenn auch nicht, wie Martha behauptet, für Deine eigene gelten,“ lautete mein Urtheil. „Erinnere Dich hieran, so wirst Du Dich nicht durch die Annahme eines jugendlichen Aussehens herabwürdigen. Halte fest an Deinen Grundsätzen und Entschlüssen. In zwei und einem halben Monat wirst Du dreißig Jahre alt sein, — das Alter des Verstandes erreichen oder es nie erlangen. Täusche Dich nicht durch die Hoffnung, daß der Anblick Mr. Wynne's die

Jahre Eurer Trennung so treu berichten wird, wie der Deinige. Die Zeit ist sprichwörtlich parteiisch gegen die Männer. Sie schmeichelt den Frauen nicht oft mit diesen angenehmen Zeichen einer Begünstigung. Dir hat sie keine Nachsicht geschenkt. Du bist ein unverheirathetes Frauenzimmer von dreißig Jahren! Vergiß dies nicht, so wirst Du, wie ich bemerkt habe, verhältnißmäßig sicher sein!"

„Das ist ein kalter Trost," höre ich Einige bemerken.

Das war gerade das rauhe Reizmittel, dessen ich bedurfte. Es stärkte mich für den Augenblick, obgleich es nicht dasjenige war, was mich bis zum Ende des schweren Abends aufrecht erhielt. Ich verriegelte meine Thür und kniete nieder, um ein Gebet um ausdauernde Kraft — um Trost — zum Himmel emporzusenden. Nur dort am Throne der Barmherzigkeit gestand ich meinen Mangel an Muth, mein Bedürfniß eines Balsams ein.

Ich habe angedeutet, daß ich meine Fassung den Abend hindurch ziemlich gut bewahrte. Ich war nicht gesprächig. Während wir bei Tische saßen, hatte ich weder Zeit, noch Gelegenheit, an der allgemeinen Unterhaltung Theil zu nehmen. Die nie ermüdende Heiterkeit Lilly's belebte die Andern zur Fröhlichkeit und ich lächelte ebenso oft wie die Heitersten von ihnen; ich sah mit Freuden, daß mein Vater Mr. Wynne mit rückhaltsloser Artigkeit behandelte, und fand noch grö=

ßeres Vergnügen an dem allmäligen Eintritt der Herzlichkeit in seinem Verhalten, als sie eine Zeit lang mit einander gesprochen hatten. Der massive runde Tisch behauptete beharrlich seinen Platz im Gastzimmer und wir rückten wie in Folge einer allgemeinen Centripetalkraft unsere Sitze an denselben, nachdem das Abendessen beseitigt war.

„Mein Arbeitskörbchen, Tantchen!“ rief Lilly, welche den Weg zu ihrem Schemel vor meinem Knie gefunden hatte. „Ich hoffte, Du würdest heute Abend weiter nichts thun, wie mich hätscheln.“

„Nur meine Finger werden mit meiner Arbeit beschäftigt sein,“ sagte ich. „Die Augen, die Zähne, die Ohren und die Gedanken gehören Dir. Die Weihnachtsgeschenke für die Neger sind noch weiter zurück, wie sie es sein sollten. Wenn Du —“ und ich gab meinen Worten mit Hülfe meiner Augen eine allgemeine Bedeutung — „den Anschein der Vernachlässigung gegen Deine Gesellschaft entschuldigen willst, so werde ich mit den noch unvollendeten fortfahren.“

Die erwünschte Erlaubniß wurde gegeben, meine Verlegenheit war vorüber. Meine niedergeschlagenen Wimpern schützten mich vor der Pflicht oder der Möglichkeit, von einem Gesicht zum andern zu blicken, und da ich sie nicht sah, so fand ich mich zu dem Glauben verleitet, daß ich selbst unbeobachtet sei; wenn sich meine Blicke verirrten, so nahmen sie ihren Weg zu Lilly. Sie war meinen Augen stets lieblich erschienen, aber jetzt

hatte sie eine Miene unbefangener Zierlichkeit, ein Vertrauen erlangt, die nicht zu der Art gehören, welche in Keckheit ausarten.

Ich hatte nie ein solches Wesen besessen. Wenn ich es gehabt hätte, so würde die Schüchternheit, die ich nicht zu verhehlen suchte, als ich gebeten wurde, in einen höheren, weiteren Kreis einzutreten, nie vorhanden gewesen sein, oder wenn es eine geheime Furcht gegeben hätte, so würde ich sie nicht eingestanden haben. Aber mein Töchterchen hatte seine Nesthäkchenzeit noch nicht vergessen. Sie besaß noch eine kindliche Grazie, — eine einnehmende Kunstlosigkeit, welche die unbeglückte Natur, die ungetrübte Quelle der Liebe verkündet. Sie saß zu meinen Füßen, wie vor neun Jahren. Die glatte, offene Stirn lag schneeweiß in ihrem Rande von goldenem Kastanienbraun, die leuchtenden Augen erzählten mir, gleichviel, ob sie lachte oder ernst war, fortwährend süße Geschichten ihrer Liebe zu mir.

Während ich in meiner Bewunderung und mütterlichen Zärtlichkeit für meinen Liebling vertieft war, trat eine Aussöhnung der freundlichsten Gefühle gegen Alle, die sie liebte und denen sie theuer war, ein und es geschah in Folge dieser wohlthätigen Ausdehnung, daß ich mich veranlaßt fühlte, Mr. Wynne anzureden, als wir uns endlich trennten.

„Haben Sie den Gedanken aufgegeben, Californien zu ihrer Heimath zu machen, Mr. Wynne?“

Welche grundlose Furcht hatte mich verhindert,

seinem Blicke bis zu diesem Momente zu begegnen? Er war sanft und brüderlich und beruhigte mich, anstatt mich in Verwirrung zu setzen.

„Ich habe nie die Absicht gehabt, mich dort niederzulassen," antwortete er. „Das Fieber hat mich nicht behalten. Meine Reise war eine kaltblütige Speculation ohne eine andere Zuthat von Aufregung, außer einer Vorliebe für das Abenteuerliche. Ich war der Heimath müde und reiste. Ich wurde Californiens noch eher überdrüssig und da bin ich wieder!"

„Aber wie, wenn nun ein Rückfall käme?" erwiederte ich.

„Ich hoffe, das ist nicht zu fürchten. Ich sehe meine Einbürgerung in den vereinigten Staaten für ewig an, wenn man das ewig nennen kann, was so lange dauert wie das Leben."

Dies war kein müßiges Geschwätz, denn Lilly stand neben ihm und ich erhaschte einen Blick des Einverständnisses auf seinem Wege von dem Einen zu der Andern. Wer würde sich aus dem Vaterlande verbannen, wenn es diesen Schatz enthielt? Wer wollte nicht von Patriotismus erglühen, wenn dies seine Belohnung des treuen Bürgers war?

„Sie haben weise gewählt," bemerkte ich in Ermanglung einer originelleren Antwort.

„Ich glaube es!" Es folgte noch ein bedeutungsvoller Bote der Augen, während auf den Wangen Lilly's bezaubernde Grübchen erschienen. „Es ist ein schaales,

aber eins der wahrsten Sprichwörter, daß nichts der Heimath gleichkommt.“

Das Herz that mir bei dem unerwarteten Citat wirklich weh, aber ich unterdrückte das schmerzliche Klopfen dadurch, daß ich zu mir selbst sagte: „Ich kann mich darüber beruhigen, was er sich von dem einen Ereigniß gemerkt hat, welches unser Leben auf einen Tag vereinigte. Es ist ihm nichts weniger wie nichts. Bei seiner Liebe für Lilly wird er nicht von dem Gespenst seiner jugendlichen Neigung zu mir — ihrer unverheiratheten Tante — verfolgt.

Ich war nicht ganz darauf vorbereitet, die Geschichte Lilly's von ihrer Bekanntschaft und ihrem gegenwärtigen Verhältniß mit anzuhören, aber — so unverständig sind wir — ich fühlte mich verletzt, hielt mich für schlecht behandelt, daß sie die ganze Nacht an meinem Busen schlief, ihre Hände dort wie früher in der Kindheit gefaltet lagen, während ich in meiner Schlaflosigkeit aus der Einbildung Trost schöpfte, daß die Finger, die sich zuweilen in ihrem Schlummer bewegten, nach meinem Herzen fühlten; ich sage, ich wurde dadurch verletzt, daß sie so dalag und von allem Andern, aber nie hiervon sprach, daß sie mir am Tage liebevoll, liebkosend, das Bild offener Unschuld, durch das Haus folgte, aber nie eine Sylbe aussprach, welche andeutete, daß die oberste ausgezeichnetste Nische im Herzenstempel seit unserer Trennung eingenommen worden sei, daß das Nesthäkchen flügge geworden und zum

Ausflug bereit war, obgleich es noch ein wenig an dem Zufluchtsorte zauderte, wo es so lange den Kopf angeschmiegt hatte.

Der Wagen von Linden kam am Morgen nach der Ankunft zeitig herüber und Peyton machte den Vorreiter. Lilly stand am Fenster. Sie erröthete lieblich, aber da ihr Lächeln strahlend wurde, als sie hinaus und unseren Freunden entgegeneilte, folgerte ich, daß in ihrem Entzücken für Peyton nichts Schmeichelhafteres liege, wie für Annie und ihren Gatten. Der kecke Jüngling gelangte in seiner Eitelkeit zu einem für seine Ansprüche günstigen Urtheil, denn er bemächtigte sich des Platzes Mr. Wynne's neben ihr, unterhielt sich lebhaft und heiter mit uns und vertraulich mit ihr, kurz, er gab sich ganz den Anschein eines begünstigten Liebhabers.

Mr. Wynne wurde nicht gereizt, wie es ein jüngerer Mann an seiner Stelle gethan haben würde. Ja, er schien sogar zu der Monopolisirung Lilly's durch ihren ehemaligen Spielkameraden beizutragen. Er lockte die kleine Mary Peyton auf sein Knie, als sie eine Neigung zeigte, sich hartnäckig an die „Cousine Lilly" zu klammern, und beschäftigte die Aufmerksamkeit ihres Vaters, während May und ich mit Annie plauderten. Ich wiederholte meine Einladung an unsere Nachbarn zu unserem Weihnachtsmahle. Unsere Gesellschaft wurde für den zweiten Tag zu ihnen eingeladen, und als sie fortfuhren, ließen sie Peyton zurück. Die häuslichen

Angelegenheiten nöthigten mich später, mich aus dem Zimmer zu entfernen. Als ich zurückkehrte, verharrte der unverbesserliche Jüngling so fest wie vorher an einer allem Anscheine nach geheimen Unterredung, denn Mr. Wynne und May hatten sich so weit von ihnen entfernt, wie es die Wände des Zimmers nur gestatteten.

May winkte mir.

„Bei uns bist Du nicht überflüssig," sagte sie mit leiser Stimme; „bei ihnen könntest Du es sein."

Mr. Wynne lächelte. Er war seines Standpunktes sehr sicher, fürchtete keinen Nebenbuhler und konnte wohl edelmüthig sein. Ich wollte seine großmüthige Nachsicht belohnen.

„Sie sind, wie Sie wissen, Spielgefährten gewesen," bemerkte ich, „und stehen auf dem freundschaftlichsten Fuße."

„Der Anschein straft sie Lügen," antwortete Mr. Wynne, vielleicht über meine stümperhafte Beruhigung seiner Eifersucht belustigt. „Sorgen und Abneigung hüllen sich selten in solche Verkleidung, wie sie tragen."

„Lilly hat keinen älteren Bruder —" fuhr ich fort, und machte mich bei jedem Schritte nur noch lächerlicher, „Peyton scheint ihr sehr nahe zu stehen."

Hier lachten meine beiden Zuhörer laut auf und ich erglühte, da mein Suchen nach etwas Unterhaltendem in dem, was ich gesagt hatte, erfolglos blieb, so heftig, daß ich fürchtete, sie würden mich durch ihre

Heiterkeit für erzürnt halten. Um dies zu vermeiden, stimmte ich mit ein und lachte, ohne zu wissen, über was. Nach dieser unglücklichen Erklärung, durch welche ich den gegenwärtigen falschen Schein hinweg zu erklären gesucht hatte, ließ ich das junge Paar in Ruhe. Sie fuhren fort, so schnell und eifrig zu plaudern wie bisher, bis die Tischglocke erklang.

May erinnerte sich inzwischen an einen Brief, den sie an ihre Mutter schreiben mußte, und es blieb Mr. Wynne kein anderer Ausweg gegen die Einsamkeit, wie meine Gesellschaft. Wie ähnlich und doch wie unähnlich war dies dem todten, begrabenen, vergessenen Weihnachten. Er benahm sich sehr freundlich. Er hätte nicht freundlicher sein können, wenn die Erinnerung an jene verlorene Zeit auch noch immer von Werth für ihn gewesen wäre und wir Hand in Hand an dem Erinnerungsstein derselben gestanden hätten. Er war ruhiger, nicht so zum Plaudern geneigt, wie ich mich seiner erinnerte. Aber kannte ich nicht die Unabhängigkeit des Denkens, den mannhaften Ernst des Ausdrucks, die artige Ehrerbietung gegen sein Gegenüber, besonders wenn dies eine Dame war, — eine Ehrerbietung, die ihre ganz eigenthümliche Würde besaß und die äußerste Grenze der Unterwürfigkeit vermied, – sprachen sie nicht Alle wie das leise, köstliche Murmeln der Seemuschel zu dem auf das feste Land Verbannten, der neben den Meereswellen geboren und erzogen worden, zu mir? Die Vorsicht schlummert mit der Musik ein;

selbst die Argusaugen meiner finsteren Mahnungen, der Frau Vernunft, — die sich mit nicht geringerer Heftigkeit wie der „Meergreis" an ihr unglückliches Opfer klammert, — selbst diese wurden vom Schlummer überrascht und ich schwelgte in dem Glücke meiner Mädchenjahre. Es war einer jener schönen, seltenen Tage für meine Seele, wie sie die Sonne überschwenglicher Gutmüthigkeit im Winter zuweilen über die erstaunte Welt ausgeschüttet, wo ein überschwengliches sommerliches Entzücken durch die kalte, öde Brust der Mutter Erde rinnt, als ob ihre Adern von feurigem Wein klopften.

In meiner Stimmung von heute Früh würde ich durch das Benehmen Peyton's ernstlich beunruhigt und verletzt worden sein. Er blieb ganz gleichgültig gegen die Etikette und die conventionellen Einschränkungen in seinem Benehmen gegen Lilly, rücksichtslos gegen die begründeten Rechte eines Andern. Nicht zufrieden mit der vierstündigen Unterhaltung vom Vormittag, bemächtigte er sich ihrer, als das Mahl zu Ende war und führte sie zu dem Sopha im Gastzimmer zurück, welches er nur nach Verlauf einer weiteren Stunde verließ, um zu verkünden, daß sie zusammen ausreiten wollten. Ich war durch die tropischen Düfte nicht so sehr des Verstandes beraubt, daß ich mich diesem Vorschlage nicht hätte widersetzen sollen.

„Ist es nicht zu kalt, liebe Lilly?" fragte ich.

Diese Frage würde zu einer andern Zeit einem strengen Verbot gleichbedeutend gewesen sein, aber sie

warf mir nur ein sonniges Lächeln zu und eilte mit dem Rufe: „O nein, Tantchen! Ich werde an einem Galopp das allergrößte Vergnügen finden!" wie ein wirklicher Lichtstrahl aus dem Zimmer.

„Ich muß dafür sorgen, daß sie sich warm ankleidet," schützte ich vor, um aufzustehen und ihr zu folgen.

May zog mich wieder auf meinen Platz nieder.

„Bleibe sitzen, Grace; ich werde zu ihr gehen." Dann setzte sie flüsternd hinzu: „Es droht keine Gefahr! Laß dem Kinde seine Freude!"

„Keine Gefahr!" wiederholte ich im Geiste, indem ich das glühende Gesicht und die ruhelosen Bewegungen Peyton's, die verkündeten, welche Höhe des Glückes er erklettert hatte, mit der zufriedenen Miene Mr. Wynne's verglich. „Ich glaube, wir sind Alle verwirrt oder bethört!"

Mr. Wynne winkte, als sich Lilly anschickte, aufzusteigen, mit einer gebieterischen Miene, welche durch die graziöse Artigkeit gemildert wurde, Peyton, bei Seite zu treten, hob die Elfengestalt gewandt in die Höhe und setzte sie in den Sattel. Dann legte er die Zügel zurecht, überreichte sie ihr und sagte, während er die seidene Mähne ihres Pferdes streichelte, leise und schnell ein paar Worte, welche das reizendste Erröthen und Lächeln von all' den Tausenden hervorrief, die einander an diesem Tage auf ihrem Gesicht gefolgt waren.

„May hat mehr Recht wie ich," dachte ich. „Aber nein! Es droht Gefahr für Jemanden, an den sie nicht denkt. Ach! armer, getäuschter Peyton!"

Mein Herz wurde, wie ich fühlte, von Mitleid für ihn erfüllt. Aber es erholte sich schnell wieder, denn wir Aelteren gingen fort, um einen Spaziergang zu machen. May forderte den Arm meines Vaters und Mr. Wynne bot mir den seinigen an. May blieb zurück, aber sie war doch keine schlechte Fußgängerin und der Schritt meines Vaters glich nicht dem des Alters. Wir konnten ihre Stimme, der Betonung und der seltenen Unterbrechung des Fadens nach zu urtheilen, in lebhafter Erzählung vernehmen. „Wovon kann sie reden?" sagte ich neugierig.

„Von etwas außerordentlich Interessantem für sie, — wenigstens für May," lautete die Antwort. „Wir wollen es zur Abwechslung mit einer Unterhaltung versuchen. Ich bin noch so gefällig, wie Ihr Vater. Ich verlange, daß die Reihe an mich kommt."

Das nämliche kostbare, verschwenderische Sonnenlicht, der nämliche erwärmende und erfreuende Wein in den Adern, der nämliche Syrenengesang, die gleiche, schwache, sündige Berauschung — und der Tag verschwand und der Abend kam, — das Zwielicht der Ueberlegung, mit Reif und nicht Thau.

„Was bin ich? Was thue ich?" fragte ich mich in der Tiefe der dunklen Stunde.

Lilly schlummerte an meiner Brust. Ich sah im

Mondschein ihre ruhige Schönheit, fühlte an meinem sündigen Herzen das Klopfen des ihrigen vertrauensvoll, frei von Zweifel, wie von Schuld. Ein wellenloser See, der den Himmel und die Sterne der Liebe darüber zurückspiegelte — und ich, welches Unrecht gegen sie schlummerte in meiner Seele! Das Gewissen und der Verstand machten mir Vorwürfe über ihre Vernachlässigung und jeder verbesserte eifrig seinen Fehler dadurch, daß er mir den meinigen in seiner schlimmsten, schwärzesten Gestalt vorstellte. Ich krümmte mich als unglücklicher, zertretener Wurm bis zum Morgen, wo mich ein vergeltender Geist an der Hand nahm und mir befahl, mich von ihm auf dem schwerem Pfade leiten zu lassen, wo ich so oft Anstoß gefunden hatte.

„Das Glück oder die Vorsehung," sagte mein reuiges Herz, „begünstigt mich." Mr. Wynne und mein Vater ritten aus und blieben bis zum Mittagsessen weg. Ich zwang mich, an den Gegenstand ihres Gespräches zu denken. Ich hatte gehört, wie Mr. Wynne den Ritt vorschlug und die leise Bewegung, welche jedem anderen Auge und Ohr, wie dem meinen, unbemerklich war und womit er die Aufforderung vorbrachte, erkannt. Ich spielte bei May und Lilly den ganzen Vormittag die gesetzte Haushälterin und führte mit größerer Gemessenheit den Vorsitz am Tische. Dann zog ich mich, da das Fleisch unaussprechlich müde war, auf mein Zimmer zurück, wo ich schwer,

sehr schwer — wie ein zerschlagenes, stummes Geschöpf schlief.

Als ich erwachte, machten die hereinbrechenden Schatten der Nacht das Zimmer kalt und düster. Ich hatte mich niedergelegt, ohne mich zu entkleiden. Ich strich halb träumerisch das zerknitterte Kleid aus, flocht mein Haar allein mit Hülfe des Gefühls und tappte nach der Treppe hinab. Das Lachen May's schallte durch die Thür; die Stimme meines Vaters antwortete ihm, und da ich glaubte, daß ich Lilly und ihren Geliebten nicht stören werde, so trat ich ein. Auf dem runden Tische standen Lichter, ihr Glanz blendete und das fröhliche Gesumme der Unterhaltung verwirrte mich. Endlich erkannte ich, daß ich die Einzige sei, welche noch fehlte, um die Familiengruppe vollständig zu machen. Ich fehlte! Fehlte ich wirklich? Hatten sie mich vermißt?

Mr. Wynne hatte aus einer Zeitschrift vorgelesen, welche er jetzt noch in der Hand hielt.

„Wir haben uns nach Dir gesehnt, Grace," sagte May. „Lilly ging hinauf, um Dich zu rufen, sagte aber, Du schliefest so fröhlich, daß es schade sein würde, Dich zu wecken. Herbert hat uns eine humoristische Skizze vorgelesen. Du würdest sie gern gehört haben."

„Vielleicht gern gehört, — aber sie ist den humoristischen Artikeln nicht gar zu sehr geneigt," antwortete Mr Wynne. „Ich habe ein paar Verse in der Brief=

tasche, die Ihnen besser gefallen werden, Miß Leigh, wie ein Schock von den witzigsten Vorspielen, welche jemals gemacht worden sind. Die gedruckten Scherze sind meine Sache auch nicht. Wir haben einmal unsere Meinung hierüber gegen einander ausgesprochen und sind, so viel ich mich erinnere, überein gekommen, daß sie umgefülltem Champagner gleichen, aber Keines von uns Beiden ist gleichgiltig gegen gesprochenen oder gespielten Scherz."

Es war sehr freundlich, daß er sich so meines Geschmackes erinnerte. Ich hätte ihm gern erwiedert, wie es diese Beachtung meiner verdiente, aber ich stammelte eine unverständliche Zustimmung und setzte mich so, daß meine blinzelnden Augen durch einen Lichtschirm geschützt wurden.

„Das Gedicht," sagte May. „Ich liebe die geschriebenen, gedruckten, gesprochenen oder gespielten Scherze, aber mein Geschmack ist nicht so sehr verdorben, daß ich ein gutes Stück Poesie nicht einigermaßen anzuerkennen vermöchte."

„Dieses Stück ist weder geschickt gemacht, noch nett," antwortete Mr. Wynne in demselben Tone. „Es ist Poesie. Der Verfasser ist jung, aber ich als einer seiner Bewunderer werde ihm nie verzeihen, wenn er nicht der amerikanische Tennyson wird."

„**Poeta nascitur, non fit,**" citirte mein Vater.

„Er ist ein geborener Dichter, Sir," antwortete Mr. Wynne. „Das heilige Feuer scheint in ihm zu

glühen, es steht bei ihm, es der Welt ebenso reichlich mitzutheilen, wie er es empfangen hat, oder sich zu einer finsteren Laterne zu machen. Wollen Sie seine einfache Legende hören?"

Sie war traurig, harmonisch wie die Aeolsharfe in der stillen Nacht, zart und innig wie die Liebesgedanken eines Mädchens. Das Herz und der Athem schlugen den Tact zu dem Fluß des Rhythmus von den Lippen des Sprechenden. Die Geschichte war, wie er gesagt hatte, sehr einfach. Ein einsames, hochgeborenes Mädchen, das für die Augen Anderer rein und kalt wie Gebirgsschnee war, beobachtete von den Zinnen ihrer Burg die See oder wanderte durch die zerklüfteten, rauhen Felsen, die an der wilden Küste emporstarren, wobei sie fortwährend vom Lande hinwegblickte, die Augen über die Fluthen richtete und wartete und hoffte, ohne daß Jemand gewußt hätte, auf wen oder was, bis die getäuschte Hoffnung zur Verzweiflung wurde und sie starb.

Ich hätte mich der Weichheit nicht schämen sollen, die mich erfaßte und deren Einwirkung Andere durch bebendes Lächeln und leuchtende Augen verriethen, aber ich hob den Schirm noch höher und näher an mein Gesicht. Ihre Thränen waren der Thau des Mitgefühls, die meinigen strömten aus der Wolke meines eigenen Herzenskummers. Auch ich hatte Jahre lang unbeachtet gewartet, weil es meiner Umgebung unbekannt war, auch ich war in fruchtloser Hoffnung durch eine weite, ungewisse Wüste — das Später des ein=

förmigen Jetzt — gewandert und auch für mich war das Ende des Wartens gekommen. Die Arme, welche sich zuerst mit flehender Geberde zum öden Horizont erhoben, verschlangen sich über meiner Brust, die Wimpern senkten sich auf die erloschenen Augen, aber o! nicht in friedlicher Ruhe! Das kalte Leben, der zusammengewehte und verhärtete Schnee des Winters blieb für mich noch immer zurück.

Mr. Wynne kam zu mir und setzte sich neben mich. Ich fürchtete, daß er die Tropfen bemerke, welche ich nicht sogleich verbergen konnte, denn in seiner Stimme lag Mitleid. Ich wollte ihm für seine Güte danken und wieder versagte mir die Stimme. Ich sah aus und benahm mich, wie es irgend ein gefühlloser Automat gethan haben würde. Das Abendessen erlöste ihn von der Aufgabe, mich zu unterhalten, und versah mich mit Arbeit, wie sie sich für das abgestumpfte, hausbackene Mädchen von dreißig Jahren als eine passendere Gefährtin für die Theekanne wie für den Bewerber um ihre Nichte paßte.

Siebentes Kapitel.

Nachdem wir uns zu Bett gelegt hatten, war Lilly gesprächig und ich entmuthigte sie nicht. Mein gesunder Menschenverstand sagte mir, daß die Hinnahme ihres Vertrauens der beste Schutz gegen eine Rückkehr des wahnsinnigen Deliriums vom vorigen Tage sein würde, — wenn ich von ihr selbst hörte, — was ich trotzdem jetzt aber bezweifelte, — daß sie die Gattin Desjenigen werden sollte, dessen Verlobte ich in ihrem Alter gewesen war. Ich zwang daher meine Stimme zu besserer Harmonie mit der ihrigen und schenkte Allem, was sie sagte, ermuthigende Beachtung.

„Morgen wird Weihnachtsheiligerabend sein," plauderte sie, mit der Hand auf meinem Herzen, ohne zu ahnen, wie dasselbe zuckte. „Es ist neun Jahre her, seitdem mich der Papa Dir geschenkt hat, liebes Tantchen. Er hätte Dir ebenso gut die Büchse Pandora's bringen können."

„Du weißt, daß das nicht wahr ist, Schelm!“ antwortete ich. „Ich werde Dir nicht durch Widerspruch den Willen thun. Du wirfst die Angel zu ungeschickt aus, als daß Du Complimente von mir erhalten solltest.“

„Aber im Ernst gesprochen, bin ich Dir irgendwie angenehm, — habe ich Dir die Mühe, welche Dir durch mich gemacht worden ist, irgendwie vergolten?“ fragte sie.

„Mein Herz! Wenn Du meine größte Kostbarkeit bist! Die Schuld ist auf meiner Seite, nicht auf der Deinigen, Lilly.“

„Du demüthigst, Du betrübst mich, wenn Du so sprichst, Tantchen! Ich verdanke Dir mein Leben und Alles, was das Leben glücklich macht. Mutter! Du bist meine Mutter!“ Und sie strich mein Haar zurück und küßte die Schramme auf dem Schlafe!

Wie rauh und alt fühlte sich meine Hand im Vergleich zu der sammetnen Weichheit der ihrigen an! Aber mein zerrissenes Herz wurde durch den geliebten Namen, den sie mir gegeben hatte, erleichtert. Seine zerrissenen Ranken klammerten sich fester an sie.

„Es würde schwer, unfreundlich aussehen, wenn wir getrennt würden, nicht wahr?“ fuhr sie nachdenklich fort.

„Jetzt kommt es!“ flüsterte ich meinem Geiste warnend zu, dann antwortete ich entschlossen:

„Eine Zeit lang sehr schwer, Liebe, bis wir daran gewöhnt sein würden. Das ist etwas, was alle Tage geschieht. Ebenso gehorsame und liebende Töchter ver=

lassen zärtliche Mütter. Das ist eine der nothwendigen Prüfungen unseres Daseins."

„Ist es — und sie zauderte — ist es undankbar, Tantchen?"

„Du liebes Gänschen! Frage morgen die Tante May, ob sie jemals Reue empfindet, daß sie Deinen Onkel mehr geliebt hat wie ihre Mutter. Das ist weibliche Natur, Lilly, das Gebot eines von Gott selbst verliehenen Instinktes. Gegen dieses Gefühl anzukämpfen oder ihm ungehorsam zu sein, ist unrecht, zuweilen sündig."

Sie spielte mit den Manschetten an ihren Aermeln, als ob sie verlegen oder unruhig sei, aber ich konnte sehen, daß sie dabei lächelte.

„Ich habe immer die Absicht gehabt, ledig zu bleiben und Dich und den Großpapa nie zu verlassen," sagte sie.

„Entschuldige mich, Liebe, daß ich Dich corrigire. Gleichviel, was Du geglaubt hast, worin Deine Absichten bestanden, so hast Du Dich getäuscht, wenn Du dachtest, daß Du bleiben würdest, was und wo Du bist. Jedes Mädchen — ich glaube nicht, daß es jemals eine Ausnahme gegeben hat — denkt an das Heirathen, — das heißt, eine Heirath aus Liebe als ein wünschenswerthes und wahrscheinliches Ereigniß. Dies ist nicht die Sprache, welche Andere gegen Dich gebrauchen würden, aber es ist die Wahrheit. Und es ist auch kein Beweis einer Abnahme Deiner Liebe zum Groß-

papa und mir, daß Du von einer andern Heimath und einem anderen starken Gefühl geträumt hast. Weil Du uns wirklich theuer bist, würden wir uns über Deine Freude freuen, wenn Dein Herz von jenem vollen, Alles überragenden Glücke überströmte, welches nur diese gegenseitige Liebe geben kann. Sie hat von Anfang an die Eltern= und Kindesliebe besiegt und es ist ganz recht, daß sie es thut."

Ihre Hand ruhte noch immer auf meinem Herzen. Fühlte sie das Wogen des Blutes bei ihrer Antwort?

„Aber, Tantchen, Du bist nicht verheirathet und scheinst glücklich zu sein, — die glücklichste Person, welche ich jemals gesehen habe? Als ich noch zu jung war, um Dich zu verstehen, sagtest Du mir, daß Du mit Deinem Schicksal zufrieden seiest. Würde das Gefühl, von welchem Du gesprochen hast, zu Deiner Zufriedenheit beitragen? Bist Du immer von dessen Nothwendigkeit überzeugt?"

„Von dessen Nothwendigkeit überzeugt!" wiederholte das Herz mit einem plötzlichen Schmerzensschrei. Würde ich nicht den letzten schweren Hauch des Lebens dafür hingeben, um es zu gewinnen?

„Ich habe einmal eine Geschichte gelesen, Lilly," sagte ich, „von einem Manne, der in ein Kloster von Einsiedlern treten wollte, die sich stumme Philosophen nannten. Es gab keine Lücke in ihrer Zahl; ein Schlag für seine Hoffnungen, welchen sie ihm dadurch mittheilten, daß sie ihm einen bis zum Ueberlaufen gefüllten

Becher überreichten. Es konnte weiter nichts hinzugefügt werden, ohne daß er überströmte. Er verstand das Zeichen, verbeugte sich unterwürfig und stand im Begriff, sich zu entfernen, als er auf den Steinen zu seinen Füßen ein Rosenblatt liegen sah. Er hob es auf und legte es so geschickt auf die Oberfläche des Wassers, daß nicht der kleinste Theil aus seinem Raume gedrängt wurde. Der glückliche Einfall verschaffte ihm die einstimmige Einwilligung zu seinem Eintritt. Kannst Du die Moral meiner Fabel hinzufügen, mein Herz?"

„Ich wünsche — o, wie wünsche ich, daß das Rosenblatt der Liebe auf Dein Herz gelegt würde, theuerstes Tantchen!" antwortete sie und richtete sich auf dem Arme in die Höhe, um mein Gesicht zu sehen.

„Ich besitze das, was dessen Mangel fast ersetzt," sagte ich, „den Glauben, daß der Becher meiner Tochter mit Rosen bekränzt ist, daß er aus seiner äußersten Tiefe ihre Farbe zurückstrahlt."

Sie küßte mich und verbarg das Gesicht an meiner Brust.

„Unser himmlischer Vater segne Euch Beide, Theuerste!" sprach ich innig, indem ich die vollen, weichen Locken streichelte. „Deine Wahl ist gut; ich kann Dich ohne Mißtrauen seiner Hut übergeben."

„Ich bin in Allem noch ein solches Kind!" flüsterte sie; „so jung, so unerfahren, Tantchen. Ich fürchte wirklich, daß er übereilt gehandelt hat."

„Sein Urtheil ist gereift, Lilly, und wird ihn nicht

zu einer Uebereilung verleiten. Er hat bei Deiner Tante ungewöhnliche Gelegenheit gehabt, Deinen Charakter zu erkennen. Er kennt und liebt meine Theuerste. Er wird die Perle zärtlich und stolz tragen, wie er es muß."

Was fehlte dem Kinde? War es die unwillkürliche Zurückhaltung ihrer seltsamen Stellung als Jungfrau und Verlobte, oder das Erschrecken der Schüchternheit über ihre rückhaltslose Sprache in Bezug auf diesen Gegenstand, was sie veranlaßte, sich meiner Umarmung zu entziehen und so entschieden zu sprechen?

„Wir wollen heute Abend hiervon nicht weiter sprechen, liebe Tante. Morgen oder am Weihnachtstage sollst Du die Geschichte vom Anfang bis zum Ende hören. Dies ist das einzige beschränkte Vertrauen, welches ich Dir jemals bewiesen habe. Es soll das letzte Mal sein. Du wirst mir verzeihen, wenn Du die Umstände kennst. Es war auch nicht ganz allein meine Schuld," setzte sie stockend hinzu, — Tante May — und — und —"

„Mr. Wynne," ergänzte ich gefaßt.

„Ja, sie riethen mir, zu warten, bis sie es für gerathen halten würden, die Sache zu enthüllen."

„Du hattest Recht, Liebe, und sie unzweifelhaft auch." Aber im Herzen gestand ich mir ein wenig Eifersucht darüber ein, daß sie die Macht gehabt hatten, die Ergüsse ihres Geistes gegen mich zu hindern, — sie, welche im Vergleich zu meinen Jahren der Hingebung die Freunde eines Tages waren.

Ich unterdrückte den unwürdigen Gedanken, — denn er war meiner und ihrer unwürdig, — im Keime und zog, während sie schlummerte, ihre Hände, die sich noch anfühlten wie die jungen Finger, welche ich vor neun Jahren an mich gedrückt hatte, an meine Brust und mein Herz schlug ruhig unter ihnen, denn ich hatte einen Sieg über mich selbst davon getragen.

Im Laufe des folgenden Tages regte es sich einmal unbehaglich, — nur ein einziges Mal. Dies geschah, als ich am Gastzimmer vorüberging, dessen Thür ein wenig aufstand, und durch dieselbe ein Tableau im Zimmer erblickte. Mr. Wynne stand am Kamin, mit dem Gesicht gegen mich gerichtet, hatte aber den Kopf so gebeugt, daß er mich nicht sah, — über eine Andere gebeugt, — die mädchenhaft und reich an goldenen Locken an seiner Schulter lehnte. Sein Arm umschlang den zarten Leib, ihr voll lieblicher Schüchternheit abgewendetes Gesicht war rosig wie der Morgen, das seine lächelte stolz und zärtlich mit dem Blicke, welchen ich mir gedacht hatte, als ich verkündete, wie er seine Perle tragen werde. Es war ein kurzer Blick, den ich auf sie werfen konnte, und Keins von Beiden ahnte etwas von meinem schnellen Vorüberschreiten. Ich ging nach dem Zimmer meines Vaters, wo May auf einem Stuhle an seiner Seite nähte. Ich setzte mich auf die andere und unsere Nadeln blieben nicht müßig, bis uns unser Vater warnte, daß die Augen in Folge des abnehmenden Lichtes leiden könnten.

Ich mußte das Abendessen herausgeben und sang vom Speisezimmer bis in die Vorrathskammer, von der Vorrathskammer über den Hof nach dem Rauchhause, sang, als ich unter der Hinterthür stehen blieb und nach Westen auf die blaßrothen, orangenfarbenen und weißen und rothen Streifen blickte, die in das Winterblau des Zenith's hinausschossen. Dort drängten sich die flockigen Wolken wie frosterstarrt zusammen und durch die kalte Stille tönte das gellende Geschrei eines Fluges wilder Gänse, die in düsteren Reihen nach Norden zogen, zur Erde herab.

„Es wird heute Nacht bitter kalt werden!" sagte ich schaudernd, indem ich in das Haus ging.

Der stutzerhafte Kellermeister, welchen mein Singen zu mir gelockt hatte, öffnete mir die Thür.

„Miß Lilly bittet Sie, ihr das Vergnügen Ihrer Gesellschaft auf eine einzige Minute im Gastzimmer zu schenken, Miß Grace," meldete er pomphaft.

„Ich möchte wissen, was sie will," sagte ich vor mich hin. „Sie wird doch gewiß weder sich, noch mir eine Scene machen?"

Das Gastzimmer würde ohne das prasselnde Feuer, auf welches Joe eben frisches Holz geworfen hatte, düster geworden sein. Zuerst sah ich, daß Lilly nicht dort sei, dann kam Mr. Wynne auf mich zu und führte mich auf ein Sopha.

„Lilly hat Sie auf meine Bitte hierher rufen lassen," sagte er. „Können Sie mir ein wenig von

Ihrer kostbaren Zeit schenken? Können Sie geduldig bleiben, wenn ich in dem, was ich sagen will, langweilig bin?"

„Gewiß," antwortete ich.

Die Zeit und der Schauplatz standen vor mir und ich schöpfte aus der Noth Kraft. Ich setzte mein Körbchen mit Schlüsseln mit solcher Sorgsamkeit auf den Teppich nieder, daß diese nicht im Mindesten klirrten, und legte mich mit der höflichen Ruhe einer mehr wie ergebenen, — einer bereitwilligen Zuhörerin auf meinem Platz zurück. Er setzte sich auf das nämliche Sopha in ehrerbietiger Entfernung von mir mit dem Rücken gegen das Feuer. Es schien mir hell auf die Augen, aber ich wich diesem Nachtheil nicht aus. Warum sollte ich es auch thun? Ich hatte nichts zu enthüllen, — nichts zu verhehlen.

„Lilly sagt," fing er an, „daß sie aus einer Andeutung, welche Sie gegen sie haben fallen lassen, schließe, daß Sie wüßten, wie mein Besuch hier nicht ein blos freundschaftlicher ist. Sie haben vielleicht errathen, in welcher Absicht ich ihr Begleiter hierher geworden bin."

„Wenn er erwartet, daß ich die scharfsichtige Mutter spielen soll, die über die Aussicht auf die glückliche Versorgung ihrer Tochter entzückt ist, so wird er sich täuschen," beschloß ich. Ich sah ihn daher nach weiterer Aufklärung über die Sache verlangend an und sagte nichts.

„Sie ist sehr schön," fuhr er fort, „und bei ihrer

Erziehung steht es kaum zu bezweifeln, daß die Reize ihres Geistes und Charakters mit denen ihres Aeußern übereinstimmen. Sie haben ein gutes Werk an ihr geschaffen."

„Es ist eine leichte, erfreuliche Aufgabe gewesen," antwortete ich, „und wenn ich etwas zu deren Vollbringung beigetragen habe, so ist dies unbewußt, unwillkürlich geschehen. Der Grund war gelegt, ehe sie zu uns kam. Damals wirkte eine Kraft in dem Boden, welche das Unkraut vernichtet und die Frucht zur Vollkommenheit gebracht haben wird."

„Ich kenne die Größe ihrer Verpflichtungen gegen Sie," antwortete er im kaltblütigsten Tone. „Ich hatte erwartet, daß Sie es leugnen würden, aber ich bleibe nichts desto weniger bei meiner Ueberzeugung stehen, daß Derjenige, welcher durch ihr Herz und ihre Hand beglückt wird, Ihnen viel von seinem Glück danken muß. Ich möchte keiner andern lebenden, weiblichen Person so gern den schönsten Segen verdanken, welchen die Erde verleihen kann."

„Ich danke Ihnen!" sagte ich gerührt.

Der Gedanke, daß ich etwas zu seinem Wohlergehen gethan habe, daß er es wisse und dankbar dafür sei, träufelte Oel in meinen Geist.

„Da ich Sie so kenne, wie es der Fall ist," fuhr er fort, „so war es für mich nicht möglich, mich in der Aehnlichkeit zu täuschen, welche ich erkannte, als ich sie

in dem Hause Ihrer Schwester traf. Ihr Vorbild war zu treu copirt."

„Wir sind einander sehr unähnlich!" wendete ich schnell ein. „Ihre Einbildungskraft hat die Aehnlichkeit geschaffen, Mr. Wynne."

„Dann würde ich sie allein bemerkt haben, während sie von genauen Beobachtern allgemein anerkannt wird; Diejenigen, welche keine andere Aehnlichkeit zu erkennen vermögen, wie die der Gesichtsbildung und der Farbe des Haares und der Augen, sehen diese allerdings nicht. Sie ist im Ton und in den Geberden, in gewissen eigenthümlichen Formen der Rede, vor Allem in dem Ausstrahlen des inneren Lichtes und der Bescheidenheit, welche dieses verdunkeln möchte, aber ohne es zu können, in der Vergeßlichkeit ihrer selbst und in der Liebe und Besorgtheit für Andere das Ebenbild von Ihnen. Dies ist kein überschwengliches Compliment, Miß Leigh, — mein Herz verlangt heute Abend danach, sich auszusprechen, und es soll seinen Willen haben."

Sollte ich ihm sagen, wie peinlich mir eine solche Offenheit war? Konnte er nicht vielleicht meinen Widerwillen, ihn anzuhören, falsch deuten?

„Ich danke Ihnen," wiederholte ich, aber in einem anderen Tone; „Ihre freundliche Meinung von mir freut mich, so übertrieben Ihre Lobsprüche auch sind."

„Lassen Sie mir die Gerechtigkeit widerfahren, Sie für aufrichtig zu halten," sagte er so würdevoll, daß

ich darin einen Tadel gegen den frostigen Unglauben in meiner Antwort fühlte.

„Darf ich fragen, ob Sie ahnten, daß ich eine Neigung für Ihre Nichte habe, ehe ich sie hierher begleitete?"

„Allerdings; vielleicht ohne genügenden Grund, aber jedenfalls hatte ich eine solche Ahnung."

„Sonst müßte May nicht die Freundin und Correspondentin sein, für welche ich sie halte," antwortete er. „Wollen Sie mir den Gefallen erweisen, aufrichtig zu sagen, was Sie fühlten, als Sie von meiner Bewerbung um sie hörten? Was Sie jetzt empfinden?"

Ich schüttelte den Kopf.

„Stellen Sie gefälligst eine Frage auf einmal, Sir!"

„Zum Beispiel also, — haben Sie mich für anmaßend gehalten?"

„Durchaus nicht!" sagte ich. „Lilly ist uns sehr theuer, sehr schön und sehr einnehmend, aber es giebt Viele, welche sie übertreffen."

„Meiner Ansicht nach nicht;" und dann fuhr er lächelnd fort: „Aber wir wollen darüber hinweggehen. Erscheint es Ihnen eigennützig und unverständig, daß ich die Hand nach der Blume ausstrecke, welche Sie gepflegt haben, an welche sich Ihre Zärtlichkeit knüpft?"

Meine Stimme war jetzt nicht so klar, aber ich antwortete schnell und sie wurde fester, während ich fortfuhr:

„Würde es nicht von uns noch unverständiger und eigennütziger sein, wenn wir Ihnen den Besitz dessen mißgönnen wollten, was wir so lange genossen haben? Würde es nicht die größte Unfreundlichkeit sein, Ihr Anerbieten zurückzuweisen, wenn Ihr Geistesfrieden von unserer Entscheidung abhängt? Die wahre Liebe denkt nicht an sich selbst und zieht noch weniger den Eigennutz zu Rathe."

„Die Ihrige thut es nicht!" antwortete er emphatisch. „Nun die größte Schwierigkeit! Ehe ich sie ausspreche, bitte ich Sie, sich zu erinnern, daß ich in Bezug darauf nicht empfindlich bin. Sprechen Sie aus, was Sie wirklich fühlen. Ist nicht der Unterschied in unserem Alter — fünfzehn Jahre und einige Monate, wie Sie wissen — unvereinbar mit jeder romantischen Liebe, im Widerspruch mit Ihrem Ideal ehelichen Glückes? Sehe ich aus oder handle ich wie ein passender Bräutigam für Ihre Rosenknospe? Wird nicht die Welt über das seltsam zusammengewürfelte Paar lachen?"

„Achten Sie auf das Lachen der Welt!" fragte ich.

„Um meiner selbst willen? Nein! Aber das heißt über die Frage hinweggehen. Ihre Ansichten sind es, die ich in diesem Augenblick zu erfahren wünsche. Bin ich nicht zu alt für Lilly?"

„Wenn sie Sie aus eigenem freien Willen gewählt hat, so stehen Ihre Herzen in dem gleichen Alter. Die eigenmächtige Theilung der Zeit in Monate und Jahre wird von Ihnen nicht anerkannt. Was haben Sie

mit diesen falschen Daten zu schaffen? Warum wollen Sie Ihren Genuß durch die Aufzählung derselben beeinträchtigen?"

Er schwieg nachdenklich.

Da ich eine Pause fürchtete, welche mir Zeit zum Nachdenken geben würde, so fuhr ich fort: „Sehen Sie unsere Nachbarn, Mr. und Mrs. Peyton! Er ist um zwanzig Jahre älter wie sie und keine Idealisirung des ehelichen Glückes kann reizender sein, wie ihr wirkliches, alltägliches Leben."

„Er war Wittwer, nicht wahr?"

„Ja."

„Hat er seine erste Gattin geliebt?"

„Zärtlich, und er hat sie auch lange, sehr lange betrauert. Er hat sie jetzt noch nicht vergessen."

„Es giebt also etwas Derartiges wie eine zweite Liebe?"

„Wer zweifelt daran?" antwortete ich.

Ich war nicht verlegen, denn ich sah mit jedem Augenblick, wie vollständig er unsere erste Zuneigung vergessen hatte.

Er kam auf den ersten Punkt zurück und sprach hierbei sanft, wie träumend: „Sie ist jünger wie ich, — viel jünger, — ein sanftes, zartes Wesen! Es ist die alte Geschichte von dem Epheu und der Eiche!"

Wie vollständig begriff ich bei diesen Worten, daß er sich von jeder Erinnerung an jene Liebe getrennt habe!

„Der kräftige Stamm, den zahllose Winter rauh

gemacht haben, und die hinfällige Schlingpflanze eines einzigen Sommers. Sie liebt die rauhe Rinde, an welche sie sich anklammert, — nicht wahr, Grace?"

Ich bemerkte dieses Versprechen nicht, obgleich es bis jetzt „Miß Leigh", nur selten „Miß Grace" geheißen hatte.

Ich ging auf sein Bild ein und sagte, sie ziehe sie jeder anderen Stütze vor.

„Kann sie ohne eine Stütze irgend einer Art leben?"

„Ich war der Ansicht, daß sie es nicht könne," antwortete ich, „bis ich vor ein paar Jahren eine Gruppe von kräftigen, gerade gewachsenen Epheubüschen sah, die, wie ich hörte, dadurch zur Unabhängigkeit gezwungen worden waren, daß man ihnen jede Stütze versagte. Seitdem habe ich gehört, daß der glückliche Erfolg solcher Versuche in der Geschichte der Pflanzen etwas Gewöhnliches sei."

Ich wurde wirklich sehr unbefangen und wunderte mich selbst über die Geläufigkeit meiner Zunge. Es war ein seltsamer Augenblick für die Beschreibung botanischer Phänomene, aber wenn es ihm beliebte, mich auf dieselben zu führen, so war es meine Sache, ihm zu folgen.

„Die Pflanze muß schwer gelitten haben, ehe ihr die Lehre beigebracht werden konnte," sagte er theilnehmend; „denken Sie sich das vergebliche Suchen der Ranken, wie sie sich in ihrer Hoffnungslosigkeit zusammenkrümmen, einschrumpfen und in den Staub stürzen! Es war ein grausames Experiment."

„Es war eine kräftige Pflanze,“ entgegnete ich, — „grün und kräftig.“

„Aber ich sollte meinen, nicht schön; eine verkrüppelte, einfältige Carricatur eines Baumes, während sie, wenn sie der Führung der Natur überlassen und und nicht durch ungünstige Verhältnisse niedergedrückt worden wäre, fast bis zu den Wolken hätte steigen können. Es war grausam!“

Er konnte weiter nichts meinen, wie was auf der Oberfläche seiner Worte erschien. Wie schwach war es von meinem Herzen, eine Uebereinstimmung zwischen dem Leben der mißhandelten Ranke und meinem zerstörten, verzehrten, verkrüppelten Sein zu suchen! Es war auch nicht sehr wunderbar, denn ich erinnerte mich unter den Vorfällen, die für immer durch das Stundenglas gerollt waren, daß er mich einst mit dem Ephen verglichen hatte. „Laß es den Epheu bis zum letzten Augenblick sein!“ hatte er gesagt und ich war — ein Epheu, dem man die Stütze der von ihm erflehten Zweige geraubt, „nicht schön“, — das gab ich zu. — „Aber kräftig,“ sagte ich, indem ich den Athem anhielt und mich höher aufrichtete. „Er soll sehen, wie kräftig!“

Er kam von dieser Abschweifung ebenso plötzlich zurück wie von der zweiten Heirath Mr. Peyton's.

„Darf ich glauben, daß Sie, Miß Leigh, ohne Rückhalt in meine Verbindung mit ihrer Nichte willigen? Verzeihen Sie meine Schroffheit, wenn sie Ihnen un=

angemessen erscheint. Dies ist ein Gegenstand, der mein Glück wesentlich betrifft."

Meine Hände erkalteten an ihrer Berührung, die Vorboten eines Fieberschauers durchzuckten mich.

„Ich habe meine Zustimmung zu Ihrer Bewerbung schon vielleicht nur zu deutlich ausgesprochen, Mr. Wynne; die Einwilligung meines Vaters ist von größerer Wichtigkeit."

„Ich habe natürlicher Weise mit ihm gesprochen. Er stellte Ihnen Alles anheim, ebenso wie Lilly."

Es bedurfte einer großen Anstrengung, um die sichtbaren Zeichen des Frostes zu verbergen, welcher sich durch alle meine Glieder verbreitete, das Feuer sank und brauste in der Esse hinauf und meine Zähne fingen an zu klappern. Ein seltsamer Gedanke stieg in meinem Kopfe auf, — seltsam, da er als eine unpassende Folge bei den Umständen, in welchen ich mich befand, erschien. Ich hatte gelesen, daß in einigen Ländern die wegen schwerer Verbrechen zum Tode Verurtheilten am Tage der Hinrichtung gezwungen würden, zur letzten Scene gekleidet, auf ihren Särgen zu sitzen und eine Leichenpredigt mit anzuhören, welcher eine Vorlesung des Todesurtheils vorausging oder folgte. Ich dachte mir, um wie viel entsetzlicher dieses furchtbare feierliche Spiel sein würde, wenn der sterbende Unglückliche gezwungen würde, sein Todesurtheil selbst zu lesen.

Aber hier gab es keinen Gerichtshof und die

Phrase, welche ich aussprechen sollte, war nur die reinste Formsache. Ich war nur aus Artigkeit zum Richter ernannt worden. Die wirklichen Autoritäten hatten ihre Sitzung gehalten und sich über den Fall geeinigt. Der erklärte und angenommene Anbeter meiner Tochter forderte, mit der Unterschrift meines Vaters versehen, die meinige, — nicht als eine Maßregel weiterer Sicherheit, sondern um meine Gefühle zu schonen und meiner Eitelkeit zu schmeicheln. Ich zögerte nicht den zehntesten Theil der Zeit damit, welche ich dazu gebraucht habe, meine Gefühle niederzuschreiben. Die Schicklichkeit würde eine solche Pause, wie ich machte, ehe ich vorsichtig sprach, damit meine Zähne nicht an einander schlagen und seine Verwunderung erregen sollten, empfohlen haben.

„Wenn meine Erlaubniß Alles ist, worauf Sie warten, Mr. Wynne, so haben Sie dieselbe. Ich fordere Sie nicht auf, freundlich gegen unsere kostbare Lilly zu sein. Sie können es nicht anders.“

Er verbeugte sich schweigend zum Danke und führte meine Hand an seine Lippen. Ich wußte, sie war erstarrt, und ich hätte die nutzlose Ceremonie gern abgekürzt, aber er behielt sie in der seinigen.

„Grace!“

Dies war nicht die Stimme, welche bisher das Gespräch geführt hatte. Es war ein tieferer Ton der Musik, welche am Hügelhange in jener Weihnachtswoche durch meine Sinne gezuckt hatte, welche meinen stürmi=

schen Schmerz bei unserm Scheiden beruhigte, — die ich seitdem nie gehört hatte, — deren ich mich doch aber so gut erinnerte! Ich konnte nicht bleiben, — ich durfte nicht! Ich kämpfte mit der Energie der erlöschenden Entschlossenheit um Freiheit.

„Grace!“ wiederholte er.

Ich senkte den Kopf und überließ mich seinem Willen.

„Haben Sie ein praktisches Vertrauen auf eine zweite Liebe?“

„Nein!“ sagte ich unbedacht.

„Ich auch nicht! Du hast mir eine theuere Braut gegeben, die fast ebenso lieblich ist wie diejenige, die Du mir dort drüben am Hügel schenktest, der mir heute so öde erschienen ist. Ich bin dort gewesen, Grace, und Du hättest mich begleiten sollen. Jene dem Paradies gestohlenen Tage haben wir vor elf Jahren durchlebt, wie ich sie May heute mich erinnern hörte. Der Liebende und die Geliebte haben sich in dieser Zeit einigermaßen verändert, aber was hast Du vor noch nicht zehn Minuten gesagt? Ich bin entschlossen, Dich mit Deinen eigenen Waffen zu schlagen. „Die willkürliche Theilung der Zeit in Monate und Jahre wird von liebenden Herzen nicht anerkannt.“ „Das meinige weist sie zurück. Meine Braut ist also ebensowohl die Königin dieser Stunde.“

Noch ehe ich meine Fassung wiederfand, ruhte mein Kopf an seiner Brust, wohin er ihn gelegt hatte.

„Wenn Du es so haben willst, so soll dies Deine Heimath, — nur die Deinige für jetzt und immerdar sein.“

Ich ruhte einen Augenblick, — einen einzigen Augenblick dort, wie eine Blume, die vom Honigthau niedergedrückt wird, — war ich zu tadeln? — Dann erwachte die Erinnerung, die Klugheit sprang zum Kampfe gerüstet auf das Schlachtfeld.

„Lilly! Lilly!“ rief ich, indem ich mich seinen Händen entriß. „O, lassen Sie mich zu ihr! Mein armes Kind! Dies wird der Todesstreich für sie sein!“

Er fesselte mich durch eine Bewegung seines Armes und ich nahm meine Zuflucht zu Bitten.

„O! Wenn Sie ein Ehrenmann sind, so widerrufen Sie, was Sie mir gesagt haben! Nehmen Sie Alles wieder zurück! Sagen Sie, daß Sie scherzen oder wahnsinnig sind, daß es nicht Ihre Meinung ist!“

„Nie!“ sagte er entschlossen, nicht streng. „Ich kann diese Unruhe durch drei Worte verscheuchen, wenn Du mich anhören willst!“

„Nein, nein!“ denn die Schrecken und die Gewissensbisse machten mich wild.

„Du wirst es, mein Herz!“

Ich war vollständig überwältigt. Ein Thränenstrom brach hervor und wurde an seiner Schulter ausgeweint. Ich hätte jetzt dort sterben können.

„Ich liebe Lilly nur als eine junge Schwester. Sie stützte sich auf mich, vertraute mir wie ihrem älte=

ren Bruder, dem Vertrauten, — hörst Du wohl, mein Herz? — der Liebe Peyton Elliot's zu ihr und der ihrigen zu ihm, — Du darfst mich wohl verwundert ansehen! Nach Deiner Hindeutung auf meinen Wahnsinn bin ich darauf vorbereitet, daß man mich einer ebenso starken Verwirrung beschuldigen kann, wie die Deinige eben jetzt war. Sieh' mich an, — befühle meinen Puls, — bin ich ein vernünftiger Mann?"

„Ich glaube es," sagte ich so zweifelnd, daß er lachte. Er war in der Minute darauf sehr ernst.

„Ich will nicht länger mit Dir scherzen. Kannst Du die Täuschung verzeihen, bei welcher May, Lilly, Peyton und auch in der letzten Zeit Dein Vater Mitschuldige gewesen sind, während ich der Veranstalter und Rädelsführer des Complotts war."

„Mein Vater?" sagte ich unwillkürlich, indem ich mich dieses Namens als eines Etwas bemächtigte, das ich in der Verwirrung meiner Geisteskräfte nicht verstehen konnte.

„May klärte ihn an dem Nachmittag unseres Spazierganges auf. Willst Du zu ihm gehen und ihn fragen, ob es sich so verhält. Es steht Dir frei."

Aber er lächelte wieder und verletzte dadurch sein Versprechen und meine Verwirrung oder ein anderer ebenso vernünftiger Grund hinderten mich, von dem Anerbieten Gebrauch zu machen.

„Erzähle mir!" sagte ich.

„Von ganzem Herzen, da Du jetzt einen lichten

Augenblick hast. Wie oft muß ich Dir wiederholen, daß Peyton und Lilly der Sache nach verlobt sind, daß die kleine Hexe an ihn dachte und im Begriff stand, unser Drama zu verrathen und Dir gestern Abend, als Du meine Sache vertheidigtest, ein reuiges Geständniß abzulegen? Apropos —" und die unbezwingliche Schelmerei brach wieder hervor, — „erlaube mir, daß ich Dir für die Gunst danke, ehe ich es vergesse. Meine ganze Ueberredungskunst und die Bitten May's sind in das Feld geführt worden, um das aufrichtige Kind zu hindern, daß es sich in Deinen Beichtstuhl flüchtete. So eifrig sie von Anfang an für mich war, so ist sie doch in Bezug auf die Täuschung gegen Dich von ihrem Gewissen schwer gepeinigt worden. Ich habe heute nach dem Essen stark mit ihr kämpfen müssen. „Es ist unrecht und unfreundlich und unnöthig, das liebe Tantchen noch länger im Dunkeln zu lassen. Ich müsse meine Erklärung beschleunigen, sonst werde sie Kronenzeuge werden und das Complott verrathen." Schließlich wendete ich ein niederschlagendes Mittel an, indem ich sie wegen des Unvergleichlichen verspottete und sie fragte, wie seine Bewerbung fortgeführt werden solle, wenn die Minenblende entfernt sei. Was giebt es, Liebe?" fragte er, als ich unruhig aufblickte.

„Jene langen Jahre der Trennung, — Dein Schweigen! Warum bin ich nicht damit verschont worden, wenn Du —"

„Dich diese ganze Zeit hindurch geliebt habe?"

vollendete er anstatt meiner. „Ich wünsche uns Beiden heute Abend einen Theil dieser Geschichte zu ersparen. Wir haben Prüfungen und geheimnißvolle Leiden genug ertragen. Laß uns glücklich, — ungestört durch unangenehme Erinnerungen sein. Es genüge, daß ich bis zum Vorabend meiner Abreise nach Californien nichts zur Beseitigung des Hindernisses und ebenso wenig etwas von der Art und Weise desselben wußte. Ich werde Dir später erzählen, wie ich es entdeckt habe. In dem Hause May's fand ich Lilly. Wir schlossen Freundschaft und im Laufe der Zeit wurde ein dreifaches Seil gesponnen; ein Bündniß für die Eroberung der Burg, welche sich für ein Heer „Unwiderstehlicher", mit Einschluß Mr. Townley's, uneinnehmbar gezeigt hatte. Einige von unseren Manövern mögen Dir vielleicht herzlos erschienen sein, aber glaube mir, sie sind nur mit Widerwillen und in Folge eines entschiedenen Bewußtseins ihrer Nothwendigkeit veranstaltet worden. Peyton schrieb vor einem Monate eine ausführliche Darlegung seiner Gefühle für Lilly, da er, wie er betheuerte, nicht im Stande sei, bis zu ihrer Rückkehr in der Ungewißheit zu schmachten. May, der Napoleon unserer Cabale, ergriff dieses erwünschte Mittel und Lilly schickte auf ihre Veranlassung dem ungeduldigen Elliot eine Darlegung unserer Politik und trug ihm auf, vor unserer Ankunft die Gegend zu recognosciren. Sein gütiges Herz würde ohne den scherzhaften Geist, welcher seinem Verlangen, den Befehlen seiner Herzenskönigin zu ge-

horchen, Beistand leistete, den Plan vereitelt haben. Die Briefe von May und Lilly eröffneten unsern Angriff und seitdem wir hier sind, ist keine Handlung oder kein Wort von uns ohne Bedeutung oder Zweck gewesen, Alle haben einen Bezug auf unsere Absicht gehabt. Wenn in Deinem Herzen noch eine schlummernde Zuneigung für mich vorhanden war, so mußte die Eifersucht der sicherste Magnet sein, um ein Zeichen derselben hervorzulocken. Meine Absicht, eine Andere zu heirathen, würde den Pfeil sicherer an das Ziel geführt haben, wie alles Andere. Ich zweifle, daß der Tod selbst zum Erwecken des schlafenden Gefühls so mächtig gewesen sein würde. Du warst stärker, wie wir erwartet hatten. Wenn es vorgestern Anzeichen einer Uebergabe gab, so schlug Dein Aussehen von gestern und heute Früh unsern erwachenden Muth wieder nieder. Der Sieg war nicht durch eine Zögerung zu erlangen, — dies lag auf der Hand. Ich beschloß, Alles auf einen kühnen Streich zu setzen."

Sein Scherz hatte den erwünschten Erfolg, meine Aufregung zu verscheuchen und mich in seiner Gegenwart wieder zu beruhigen. Er vertauschte seinen scherzhaften Ton mit dem inniger Liebe und fuhr fort: „Meine Aufgabe soll es sein, Dir für das, was ich Dir heute Abend habe dulden lassen, Ersatz zu geben! Uneigennütziger Heldenmuth, Liebe, die von allen Unreinigkeiten befreit ist, ein unausgesetztes Hülferufen zum Himmel, — diese haben Dich während der Prüfung auf-

recht erhalten. Laß mich sagen „Prüfung". Eine empfindsame Schüchternheit hat nie zu Deinen Eigenschaften gehört und wir können die Ziererei der Zurückhaltung entbehren. Du hast mich vielleicht, ohne es zu wissen, geliebt, während ich einer Andern ergeben zu sein vorgab. Eine Verleugnung Deiner selbst, eine solche Festigkeit der Absicht, das Glück eines geliebten Wesens zu befördern, habe ich noch nie gesehen und hoffe nie wieder so viel ertragen zu müssen, wenn ich das Gleiche noch einmal sehen sollte. Glaubtest Du, als ich die rauchende Klinge herauszog, um sie Dir auf's Neue in das Herz zu stoßen, daß ich der vergeßliche Mensch sei, als welcher ich erschien, — daß ich nicht bei jedem Streiche, den ich verfolgte, zusammenzuckte; — konntest Du glauben, daß jeder Umstand, jedes Wort unserer Vergangenheit Dir theuerer und werthvoller sei wie mir? Dein Weg ist seit unserer Trennung dornenvoll gewesen, Geliebte."

„Es hat einige Blumen auf demselben gegeben," lächelte ich durch meine Thränen.

„Weil Du die Wurzeln gepflanzt, die Samenkörner weinend ausgesäet hast," antwortete er. „Du wirst noch mehr und köstliche Blumen von ihnen pflücken."

Jetzt fühlte Jemand am Thürschloß herum und ein Stück Holz fiel mit betäubendem Schalle draußen zu Boden. Joe, der uns jetzt von seinem beabsichtigten Eindringen hinlänglich benachrichtigt glaubte, trat ein, um das Feuer zu schüren und nachzulegen und benach-

richtigte uns in seinem eigenthümlichen Style, daß „der Thee auf unsern Befehl warte". Unser stutzerhafter Bedienter war trotz seiner galanten Ergebung für das schöne Geschlecht als Junggeselle über die Zwanzig hinweg und den Dreißigen näher gekommen. Er schwankte zwischen einem philantropischen Verlangen, sämmtliche Damen durch seine Gesellschaft zu erfreuen, und einer natürlichen Neigung, sich die größtmöglichste Quantität an Glück für sich selbst zu sichern, was, wie er in seiner Leichtgläubigkeit betheuerte, nur durch die Ehe zu erreichen sei. Als Gönner in Liebesgeschichten beförderte er sie durch jedes mögliche Mittel. Ich erkannte sogleich, daß wir auf seiner Liste standen und unter seinen freundlichen Schutz aufgenommen worden waren. Sein Benehmen paßte zu seiner wohlwollenden Gönnerschaft. Es bestand aus einer Billigung unserer musterhaften Beschäftigung, dem Bedauern, daß seine Pflicht, uns zu stören, gebieterisch sei, und einer Art allgemeinem Aussehens, als ob er nichts wisse und nichts bemerke, was uns die gestörte Fassung wiedergeben sollte, damit wir vor die Augen der übrigen Welt treten konnten.

Peyton saß am Tische, da er geräuschlos hereingekommen war, nachdem Lilly das Gastzimmer verlassen hatte. Selbst er ging sparsam mit bedeutungsvollen Blicken um und ließ sich durchaus keine wörtlichen Andeutungen zu Schulden kommen. Auch heute Abend waren die hohen Kaffee- und Theekannen Zufluchtsthüren für mich. Hinter ihnen und mit den Tassen als

Ruheplätze für meine Augen hielten mich meine gerötheten Wangen ab und ich blieb während der ganzen Mahlzeit, von der ich keinen Bissen genoß, gefaßt, wenn auch nicht ganz verständig.

Peyton blieb beim Hinausgehen hinter den Anderen zurück.

„Liebes Tantchen!“ flüsterte er, „ich wollte, daß Sie auf die Seite Desjenigen treten sollten, den Sie am liebsten hätten. Sie waren zur Neutralität entschlossen. Wird diese am besten dadurch bewahrt, daß Sie anstatt dessen den Mann heirathen? Wie verhaßt ist er mir, daß er die arme, liebe Lilly verstoßen hat! Ihnen nicht?“

Achtes Kapitel.

Der lachende Morgen blickte durch meine Fenster herein, als das prasselnde Dröhnen der Weihnachtsböller meine Weihnachtsträume verscheuchte. Es erschreckte Lilly nicht und nachdem ich mich zu ihr umgedreht hatte, kehrte ich — und ich fand den Weg nicht begangen — zu meiner Frühlingszeit, zu dem schattigen Thale, um dessen willen ich sein Licht und seine Lieblichkeit verlassen hatte, zu dem schmalen Weg zurück, der mich von der schweren Dunkelheit befreit hatte.

„Klebt von dem Staube dieser Reihe Jahre an mir?“ sann ich verwundert, „habe ich mich in seinen Augen so wenig verändert, wie er in den meinigen? Man sieht den Frauen das Alter eher an ~~wie~~ als den Männern. Die Jugend ist sehr schön, sehr liebenswürdig, aber möchte ich die meinige zurückrufen?“

Ich wog die Frage sorgfältig ab.

„Blumen oder Früchte — April oder September!“

So löste es sich endlich und die zarten weißen Finger regten sich auf meinem Herzen, als ihre Besitzerin aufwachte, um mich zu küssen, — „unser fröhlichstes Weihnachten, liebes Tantchen!“

Unsere Gäste kamen zeitig; Mrs. Bell, Annie, Peyton und die drei Kinder mit Peyton Elliot am Ende des Zuges. Und wir hatten allerdings das fröhlichste Weihnachten, das jemals die Dielen erschütterte und von den Wänden des alten Hauses wiederhallte. Die Tische ächzten und wir lachten gefühllos über ihren Schmerz; es gab in der großen Stube und dem Speisezimmer Katzbalgereien und Kinderspiele; Lilly und Peyton trieben das nämliche Rackett und den Reifen wieder auf, welche die Schüchternheit ihres ersten Zusammenseins verscheucht hatte, und so zerschlagen dieser und so verrostet auch jene waren, leisteten sie doch noch immer ihre Dienste. Sie schienen von dem Geiste der Zeit angesteckt worden zu sein, als sie durch die Luft und an der alten Schildwache vorübersausten, deren rostige Zeiger noch immer über die Stunden wanderten, die wir nicht berücksichtigen, während aus seinem geräumigen Kasten noch immer die Räderhebel und der Hammer ihren Jammer über die inneren Zuckungen bei ihren periodischen Anfällen so regelmäßig und heftig wie früher hervormurrten.

Es gab keine Gesellschaft im Gastzimmer. Wir streiften von einer Stube in die andere, wie uns die Neigung und die Kinder dazu lockten. Selbst mein

Vater und Mr. Peyton blieben nicht allein bei ihrer Pfeife nach dem Mittagsessen sitzen, sondern man konnte sie auf dem Saale, in den Zimmern und unter der Thür und vermöge des emporkräuselnden Duftes und durch das heitere Murmeln ihrer Stimmen verfolgen. In allen Zimmern loderten Feuer, denn draußen war es klar und schneidend kalt. Ein echter altmodischer Weihnachtsfeiertag, der von Früh bis Abends von Freude, Friede und Lustigkeit erfüllt wurde.

Ich versöhnte Martha, daß ich das „anständigere" Kleid ihrer Wahl anzog und mich den frisirenden Händen Lilly's überließ. Als ich von diesen befreit war, erblickte ich im Grunde doch ein leidlich junges Gesicht und Gestalt, oder, wenn sie ältlich waren, so erschienen sie doch leidlich gut conservirt. Meine Gesichtsfarbe war gesund, um nicht mehr zu sagen, und heute lebhafter wie gewöhnlich, mein Haar voll und glänzend, meine Zähne vollständig, meine Augen nicht verblichen. Diese Billigung meiner Reize machte mich nicht stolz, sondern behaglich und ich quälte mich nicht durch eine Fortsetzung der Fragen des Morgens, so lange die Festlichkeit ihren Verlauf nahm.

Als die Familie von Linden, mit Ausnahme Peyton Elliot's, fort war und man das Gastzimmer uns Beiden und den lodernden Flammen überlassen hatte, stellte ich Herbert einige einfache zur Sache gehörige Fragen:

„Hast Du niemals, ehe Du jetzt nach Süden

kamst, gefürchtet, daß ich alt und häßlich geworden sein könnte? Was würde die Wirkung der Veränderung auf Dich gewesen sein?"

„Du hast Dich verändert," antwortete er, — „sehr verändert."

Meine Eitelkeit faltete ihre befiederten Schwingen zusammen und verkroch sich eifrig in ihren staubigen Winkel.

„Ich war jedoch darauf gefaßt, Dich so zu sehen, wie Du bist. Lilly brachte Dein Daguerreotyp mit nach New-York und die Sonne ist ein Künstler, welcher nicht schmeichelt. Dann sehnte ich mich mit nutzlosem Verlangen nach dem Frühling und den Blumen."

„Und Blumen!" sagte ich im Geiste, und mein Herz wogte bei dem Gedanken. „Meine Liebe ist ebenso glühend und fester begründet als damals, wo er sie zuerst suchte, mein Herz ebenso unverwelkt, die Impulse sind zu Grundsätzen gereift, die Leidenschaften zur Treue. Ist es wirklich so, wie ich gefürchtet hatte? Kann er nie wieder ganz das Nämliche für mich fühlen wie damals?"

Ich sagte ihm dies, als er mich verhörte, mit feuchten Augen und bebender Stimme. Er versuchte es nicht, länger scherzhaft zu erscheinen, sondern nahm den Gedanken auf, welchen ich hatte fallen lassen, und bewies mir, wie sehr ich ihm und mir Unrecht thue, wie launenhaft meine falsche Deutung seiner Worte erscheine.

„Es giebt wesentlichere Aenderungen, wie das Verblühen der Rose und das Vergilben der Lilie. Habe ich Dir nicht, als die Gluth unserer ersten Verlobung am wärmsten war, gesagt, daß Du Fehler habest? Dir als einen solchen Deine Unfähigkeit, Kummer zu ertragen, angedeutet? Den Kampf Deines ungeprüften Herzens gegen den Sturm vorausgesagt, von dem ich damals nicht glaubte, daß er uns so schnell überfallen werde? Ist dies nicht buchstäblich in Erfüllung gegangen? Nun — höre mich an! Ich gebe Dir weder Andeutungen, noch warne ich Dich. Anstatt dessen möchte ich von Dir lernen —"

Ich legte die Hand auf seinen Mund: „Bitte, rede nicht so."

„Ich bin fertig! Sei überzeugt, daß Du nichts verloren und Alles, was Dir fehlte, erlangt hast, daß die Gattin immer theurer sein muß, wie die Braut."

Die Pause, welche jetzt folgte, war seelenvoll für mich! Er sprach wieder in ernsterem, aber zärtlicherem Tone.

Wir sind heute sehr glücklich gewesen, theuere Grace. Wirst Du klagen, wenn ich Deine Freudigkeit auf kurze Zeit dämpfe, — ein Rosmarinreiß zu dem Strauße Deiner Freuden füge?"

Ich erbleichte vor Beben und die früheren Widerwärtigkeiten machten mich weich.

„Es ist nichts, was sich vor Kurzem ereignet hat," sagte er freundlich, „nur ein fehlendes Blatt

aus meiner Geschichte, welches ich Dir gestern Abend nicht zeigen wollte. Grace, May hat das Familiengeheimniß, welches Du ihr enthüllt hattest, treu bewahrt. Ich habe die Bekanntschaft mit meinen Verhältnissen nicht von ihren Lippen erworben."

Ich fuhr zusammen. Noch einmal das Skelett! Wollte es sich nie vor meinen Blicken verbergen?

„Ich war dazu erzogen worden, einen todten Vater zu beweinen. Ich habe eine unsterbliche Erinnerung, wie meine Mutter über mich als ihr vaterloses Kind weinte, mich dem Gott der Waisen empfahl, daß ihr Gatte fern von ihr und der Heimath gestorben sei und daß ihr die Umstände seines Todes durch Fremde mitgetheilt worden waren, daß sie am gebrochenen Herzen in das Grab gesunken, — dies waren einige von den Lehren, welche mir meine Tante gab, die sie in ihrer letzten Krankheit gepflegt hatte und mich als ihren eigenen Sohn annahm. Mr. Wynne, ihr Gatte, hatte meinen Vater nie gesehen und wurde durch die letzte Bitte meiner Mutter, daß ich den Namen meines edlen Wohlthäters annehmen solle, erfreut. Ich denke nicht gern an diesen bedeutungsvollen Umstand. Er ist nicht überraschend, aber ich kann nicht umhin, zu fühlen, daß, wenn der Schmerz, der sie tödtete, ein Bedauern über das vorzeitige Ende eines Mannes, den sie liebte, — ach! nur zu zärtlich liebte, — gewesen wäre, sie nie eingewilligt haben würde, daß sein Sohn seinen Namen aufgäbe, — Alles, was jetzt sein

Andenken bewahrt. Wie viel sie von der Wahrheit wußte, bleibt der Vermuthung anheim-gestellt. Ich bin überzeugt, — nur zu fest überzeugt, — daß sie erkannte, wie wenig Grund ich jemals haben würde, Werth auf den weggeworfenen Namen zu legen, daß das Grab ein gastfreundliches Kissen und die Hoffnung auf die Ruhe jenseits der Pforten Alles war, was sie während der bittern Zeit ihrer Verwittwung aufrecht erhielt. Ich danke Gott, daß der Tod schnell und barmherzig kam!

Wie ich in vollständiger Ungewißheit über das Geheimniß aufwuchs, welches meine Wiege umhüllte, kann ich nicht begreifen. Keine Erinnerung, keine Ahnung flüsterte mir etwas von seiner Düsterkeit zu. Ich erzählte meine Geschichte so, wie ich sie glaubte, in gleichgültiger, offener Art und Jedem, der zufällig entdeckte, daß ich nicht der Sohn Mr. Wynne's sei. Der Tod meiner Tante befestigte das Band zwischen mir und diesem einzigen Freunde meiner Knabenjahre noch mehr. Ich habe Dir vor langer Zeit die artige Gefälligkeit seiner zweiten Gattin und meine schlaffe Zuneigung zu ihr beschrieben. Meine Schwestern waren mir sehr theuer. Besonders Louise war meine auserwählte Gefährtin und Vertraute, so lange sie Mädchen blieb. Jetzt —"

„Laß es gut sein! Wir wollen sie schonen!" Ich verhinderte die Kritik, welche sein schweres Athmen und seine Lippen andeuteten.

Er nickte und fuhr fort: „Mrs. Wynne weiß nichts von meiner Vergangenheit, sonst würde sie, wie ich ihrer Geschicklichkeit und Sparsamkeit fest zutraue, solches Material zu meiner Herabwürdigung nie unbenutzt haben liegen lassen. Mein Adoptivvater ist vorsichtig und er verbarg seine Bekanntschaft mit dem gefährlichen Geheimniß ihr ebenso sorgfältig und erfolgreich wie mir.

In der letzten Zeit hat er mir auf meine dringenden Bitten gestanden, daß ihm vor und nach dem Tode meiner Mutter seltsame Geschichten zu Ohren gekommen seien, die Zweifel an der Richtigkeit der Darstellung in ihm erweckt hätten, welche ihr über das Leben ihres Gatten und dessen Ende zugekommen waren. Er folgerte kluger Weise, daß es mir nichts nützen könne, wenn er in dieser Beziehung Nachforschungen anstelle, und ließ die Sache ruhen. Du warst ein Zeuge meiner Bekanntschaft mit Mr. Dumont und dem Ort unseres Verkehres zu jener Zeit. Vergangenes Jahr traf ich ihn in der Gesellschaft, zu welcher ihm die Gunst Louisens den Zugang bot. Er bezauberte mich wie durch eine magnetische Anziehungskraft. Ich fand in seiner Gegenwart Unterhaltung, ein eigenthümliches Vergnügen und er erwiederte überall und zu jeder Zeit den Vorzug, welchen ich an den Tag legte. Ich stimmte in vielen Hinsichten nicht mit ihm überein, fühlte eine Abneigung gegen viele seiner Gewohnheiten in Reden und Benehmen, errieth

seinen Mangel an tiefem Gefühl und seine Leidenschaft — wenn er überhaupt eine Leidenschaft hatte — für das Neue und Aufregende, aber ich bewunderte ihn im Geiste und suchte ihn meinem Verstand zum Trotze auf. Seine Hand war die letzte, welche ich zum kummervollen Abschied drückte, als ich mich nach Californien einschiffte, sein Gruß der letzte, welcher mir vom Kai aus gemacht wurde. Einen Monat, ehe ich jenes Land verließ, — im Laufe des eben verflossenen Sommers, — wurde ich mitten in der Nacht an das Bett eines Mannes gerufen, der in einem Kampfe im Spielsaale verwundet worden war. Du kannst Dir denken, welches Entsetzen ich empfand, als ich in ihm Mr. Dumont erkannte, kein Sterblicher kann sich einen Begriff von den Gefühlen machen, womit ich die Geschichte hörte, welche er mir durchaus erzählen wollte.

Jenes Sterbelager! Das Sterbelager meines Vaters, Grace, — ich kann nicht davon sprechen."

Jetzt war die Reihe, zu trösten, an mir. Wenn auch ein bebendes Mädchen, konnte ich ihn doch aufrichten und beruhigen. Er dankte mir, als der heftige Schauder vorüber war.

„Mein heilender Engel," sagte er. Der Name wäre mir um keine Adelskrone feil gewesen! „Du hast die wilde, traurige Geschichte zum Theil von Deinem Vater gehört," fuhr er fort. „Die Skizze, welche ich erhielt, während das Leben des Erzählenden mit jedem Athemzuge ausströmte, machte meine Seele krank und

mein Kopf wirbelte dabei. Daß die Sünden des Vaters an seinem Kinde heimgesucht worden waren, verschwand gegen den Gedanken an den Jammer, den er Anderen aufgebürdet, die vernichteten Häuslichkeiten, das gemordete Glück, das unschuldige Opfer für seine Habgier und Rachsucht, — worin seine Verbrechen bestanden. Es war entsetzlich! Er hatte im Laufe der wenigen Tage, welche wir zusammen reisten, meine Liebe zu Dir gesehen und damals den Plan entworfen, ihren Zweck zu vereiteln. Seine Feindseligkeit gegen Deinen Vater war bis zum letzten Augenblick unerschüttert geblieben, aber die Reue zwang ihn zu einer Enthüllung seiner Thätigkeit bei der Verrichtung unseres Liebestraumes.

Ein für uns unfreundliches, für seine Zwecke günstiges Schicksal führte ihn, nachdem er sich von unserer Gesellschaft getrennt hatte, zu Mr. Townley. Er bedachte sich nicht, sich dieses verächtlichen Werkzeuges zu bedienen. Unsere bittere Zeit der Entfremdung möge die Wirksamkeit der angewendeten Mittel beweisen. Er entlockte Louisen Nachrichten, welche ihn von seinem Erfolge überzeugten. Er sprach mit Dir von mir und triumphirte über die Verwirrung, welche einen vom Schmerz zerrissenen Geist und unverminderte Theilnahme für den Geliebten Deiner glücklicheren Tage verkündeten, denn — mein Herz — wenn Du auch als harmlose Taube vor ihm ständest, so war doch Dein Vater sein Feind gewesen! Gegen mich fühlte er einen

gewissen natürlichen Herzenszug, etwas der Liebe Aehnliches, aber es war keine väterliche Zärtlichkeit. Er hatte mich am Tage vor seinem Tode zufällig auf der Straße gesehen, einen Bekannten gefragt, wo ich wohne, und beschlossen, mir bei erster Gelegenheit einen Besuch zu machen. Wir trafen einander früher, wie er erwartet hatte.

Das ist Alles, theure Grace. Ich beklage den Verlust eines Vaters, der mich in meiner hülflosen Kindheit verlassen hat, der der Mörder meiner Mutter gewesen ist, der ohne Erbarmen meine zärtlichste Hoffnung im Leben vernichtet, um seine Feindseligkeit gegen einen Unschuldigen zu sättigen, nicht. Ich werde von Demuth und Beschämung erfüllt, wenn ich mich erinnere, wessen Blut in meinen Adern fließt, ich beklage, daß seine Schuld so groß gewesen ist und — theuerste Geliebte — Du mußt die unaussprechliche Qual erkennen, welche der Gedanke an seinen plötzlichen, furchtbaren Ruf in eine vergeltende Welt erwartet. Der Himmel weiß, was ich gelitten habe, als ich ihn sterben sah, — was ich seitdem gelitten habe."

„Wir wollen nie von dieser seltsamen, düsteren Geschichte sprechen, — nie wieder daran denken, wenn wir es vermeiden können," sagte ich. „Wir wollen uns an dem Lichte freuen, das uns fast „am Abend" heimgesucht hat!"

Seine Züge belebten sich, während ich mich bemühte, ihn zu trösten, den störenden Geist zu verbannen.

„Am Abend!“ sagte er endlich. „Wir beginnen einen freundlichen, heitern Morgen.“

Dann schwiegen wir. Das Feuer sang eine leise, aber heitere Melodie. Die Kohlen verwandelten sich aus Roth in Weiß und durch die verzehrende Hitze wieder in Roth und sanken dann zu Asche zusammen. Die alterthümlichen Stühle tanzten an ihren Plätzen in dem neckenden Scheine der aufsteigenden Flammen. In allen Ecken spielten Weihnachtselfen und trippelten beim Zirpen des Heimchens in Zauberkreisen.

In den lange verschlossenen Kammern meines Herzens waren ebenso thätige, ebenso heitere Geister eifrig damit beschäftigt, den Staub und die Spinneweben auszufegen, das ungeluftete Grab durch Morgenwind und Sonnenschein zu reinigen. Endlich rissen sie das Trauerschild über der Thür hinweg, welches es für verödet durch den Tod der Hoffnung erklärte, und das Gemach war für seinen Gebieter in Bereitschaft.

Neuntes Kapitel.

Ich bin seit einem Jahre Gattin und wieder sitze ich sinnend im Zwielicht.

Aber es ist jetzt Sommer, der blumenreiche Juni, wie man an dem purpurfarbigem Lichte, den Liebesandenken erkennen könnte, womit die Sonne ihren liebsten Monat begabt, von welchen ihre Nächte träumen, wie sie ihre Tage verschönern. Es sollte parfümirtes Licht sein, denn die Luft enthält ebenso durchdringenden und zarten Wohlgeruch wie ihr Erröthen und trägt ihn nicht nur weiter. Durch die bis auf die Erde gehenden Fenster überschaue ich unsern Garten mit seiner bescheidenen Fülle von Blumen, dann eine ruhige, mit Bäumen besetzte Straße, deren weiße Häuser jedes einzeln in einem grünen Dickicht zurückstehen, und dahinter blitzte es wie Sonnenstrahlen auf einem silbernen Spiegel. Dort rollten in ruhiger Majestät der Fluß des Nordens, dessen Würde Diejenigen beflecken, anstatt sie zu erheben,

welche ihn „den amerikanischen Rhein" nennen, und seine breite Fläche wogt in der Ruhe bewußter Macht. Seine Wellen brechen sich wie die eines Binnensee's an Wällen, die stählern an Kraft, titanisch an Umfang sind.

Ich sitze in meinem behaglichen Zimmer. Die Möbel würden, wenn sie auch nicht ausgesucht an Menge oder Styl sind, doch nicht zu der alterthümlichen Einfachheit von Moß-Side passen. Aber eins findet sich vor, das Du, meine liebe Leserin, schon früher gesehen hast; das blasse Mädchen mit den betenden Augen blickt über jenem Lehnstuhl, der nicht viele Minuten mehr leer bleiben wird, nach oben. Die Zeiger der Uhr nähern sich der glücklichsten Stunde des Tages für mich, — derjenigen, welche verkündet, daß der Tag vorüber sei.

Gattin seit einem Jahre! Die Elfen sind sehr geschäftig, als ich diesen Satz denke. Es ist eine Andeutung für sie, die Schätze, welche in den Kammern aufgehäuft sind, welche sie vor zwei Wintern so leer fanden, hervorzuziehen und prahlerisch auszubreiten. Sie holen kostbare Reichthümer aus den Koffern hervor. Jeder Tag hat dort seine Erinnerungen, die kostbarer wie Diamanten sind; es giebt Perlenschnüre zusammengereihter Stunden ununterbrochener Seligkeit und das reine Gold der Liebe kennt weder einen Flecken noch einen Bruch. Ich bete fortwährend, daß die wunderbare Schönheit der irdischen Gaben das Auge nicht

schwäche, welches über sie hinaus zu dem Giebel blickt, sie als Pfand des Lebens und der Liebe und der Heimath als weit vortrefflicher betrachtet, wie dieses überschwengliche Glück.

Auf dem Tische liegt ein zierlicher, schwarzer Handschuh, der zu klein für meine Hand ist. May hat ihn heute, als sie den ganzen Tag bei mir war, verloren. Ich habe ihn erst vor einer Minute gefunden, nachdem sie fort war. Sie wird bald danach wieder kommen, denn sie ist so oft bei uns wie in ihrer eigenen Heimath. Sie ist liebevoll, heiter, tief an Herzen und Gedanken und noch immer meine Seelenschwester, doppelt geliebt, da sie zu der Begründung dessen beigetragen hat, was ich jetzt genieße.

Vergangene Weihnachten waren wir Alle in Moß-Side versammelt, wie wir stets von Jahr zu Jahr thun werden, so lange unser Vater lebt. Seine kräftige Gesundheit giebt noch kein Zeichen des Schwankens, sein Geist ist noch immer so stark wie früher; sein Herz fließt von Liebe zu Gott und den Menschen über, sein Glaube ist vollkommen. Er sagt, er vermisse mich noch, und ich glaube es gern, da ich weiß, daß es nur ein Mangel der Zärtlichkeit ist, da ihm am Aeußerlichen nichts fehlt, was zu seinem Glücke beitragen könnte. Er hat einen wackeren, zuverlässigen Sohn stets zur Hand, mit dem er sich berathen, auf den er sich stützen kann. Der edle, heitere Jüngling hat viele Lehren häuslicher Tugend und Frömmigkeit von seiner Gattin gelernt.

Ich lächelte, als ich auf Lilly den Ausdruck anwendete, der gut zu meinem zweiunddreißigsten Jahre paßte. Ihre Hochzeit wurde noch mehrere Monate, nachdem die meinige stattgefunden hatte, aufgeschoben, bis Peyton in Bereitschaft war, Moß-Side als theilweiser Besitzer und einziger Verwalter der Pflanzung zu übernehmen. Diese ist durch die Hinzufügung einer werthvollen anstoßenden Strecke, ein Hochzeitsgeschenk von Mr. Peyton an seinen Namensvetter, die früher zu der Lindenbesitzung gehört hat, vergrößert worden.

Mrs. Bell ist vergangenes Jahr zur Ruhe eingegangen. Sie wurde auf ihre Bitte nicht neben ihren Gatten in der jetzt Fremden angehörigen Erde und auch nicht bei der noch immer in der Erinnerung lebenden „Mary" auf dem gutgepflegten Gottesacker von Linden begraben, sondern auf dem Hügel über der Quelle bei dem alten Brunnenhäuschen dicht neben zwei anderen Hügeln, die durch einfache Steine und Inschriften aus der Bibel bezeichnet sind. Auf dem älteren und kürzeren steht geschrieben: „Wohlgethan, Du gute und getreue Magd!" auf dem anderen: „Meine Augen haben Deine Erlösung gesehen." Dies waren die letzten Worte des alten Jack, wie sie die seiner Frau vorher gewesen waren. Dort schlafen sie, die Herrin und der Diener in der Nähe des Ortes, wo sie vereint gearbeitet haben. Hier waren sie in Glück und Widerwärtigkeit vereinigt. In dem unveränderlichen Tage ihrer ewigen Heimath wandeln sie vereint, — als Freunde und Gleichgestellte

vor den Augen der Engel und Dessen, der sie geschaffen und erlöst hat. Sie haben vereint die Hitze und Last des Tages getragen, sie ernten vereint ihren hohen Lohn.

Die Townley's waren bei meiner Hochzeit zusammen und ich erhielt von keinem anderen Gaste einen liebevolleren und ausgesuchteren Glückwunsch wie von dem Advokaten. Er hatte seine Pläne und den Tag ihres Triumphes gehabt. Kein Grundsatz seiner Natur oder Politik befahl ihm, ihre Niederlage durch die Blosstellung seines Verdrusses auszuposaunen. Er repräsentirte seinen District vergangenen Winter im gesetzgebenden Körper, er wird im nächsten Herbst als Candidat seines Districts für die Senatorstelle auftreten und nur geringe Opposition finden, denn er ist „ein populärer Mann".

Ich bewege bei den Gedanken, welche mir mein jetziges Glück nicht ganz zu verbannen lehren kann, ungeduldig den Stuhl. Ein aromatischer Seufzer aus einer Blumenvase auf dem Tische, an welchen ich eben gestoßen habe, erinnert mich an ihren Geber. Mr. Wilson hat sie mir gestern Abend gebracht, als er mit Herbert aus der Stadt zum Thee zu uns kam. Er ist unser Gast, macht aber nirgends freiwillig und oft ohne seine Gemahlin Besuche.

Sie ist ihren Verpflichtungen und den anerkanntesten Moralvorschriften der Gesellschaft insofern treu, daß sie in der Oeffentlichkeit stets seine Begleitung verlangt, ferner unterwirft sie sich den Gesetzen des Landes

und den allgemeinen Ansichten der Gesellschaft dadurch, daß sie fortfährt, unter seinem Dache zu wohnen, sein Brod zu essen und sein Geld auszugeben, während sie mit Feder und Zunge in Büchern und in Salons für die „Unabhängigkeit des Weibes", ihre „Rechte des Besitzes und der Wahlfähigkeit" und „die souveraine unbestrittene Erholung ihrer absoluten Individualität" kämpft.

Die französisch-schweizerische Gouvernante Howard ist durch einen ausländischen Lehrer von ebenso zweideutiger Nationalität verdrängt worden. Der Knabe ist ein Wunder an Talent und Gelehrsamkeit, wie Louise sagt. Ich würde ihn mehr lieben, wenn ihm besser gelehrt worden wäre, dem vierten Gebote gehorsam zu sein. Ich zweifle, ob er es jemals lesen wird, denn in dem „Zeitalter des Fortschritts" seiner Mutter werden diese veralteten Landmarken weit zurückgelassen.

Sie hat sich bei ihres Bruders Wahl einer Gefährtin in ihren Erwartungen getäuscht gefunden. Mrs. Wynne hat sich Mühe gegeben, daß ich nicht in Unwissenheit hierüber, was mir nichts Neues war, leben und sterben soll. „Ich bin „veraltet in meinen Grundsätzen", sagt meine Schwägerin, „ohne allen Fortschrittsgeist, damit zufrieden, auf ewig als Schatten meines Mannes zu leben, ihn als Autorität für Lehrsätze, als Dictator meiner Handlungen, als Eigenthümer meiner Person, meines Vermögens und meines Willens anzuerkennen."

Wie stolz erkenne ich mich für schuldig auf jeden Punkt dieser Anklage. Möge jede liebende Gattin antworten. Der Epheu möge sich, so lange sich der Saft im Herzen der majestätischen Eiche regt, anklammern und anschmiegen, sich inniger und inniger an seine vom Himmel geliehene Stütze hängen, von den Schauern trinken, die sie erfrischen, in ihrem Sonnenschein glühen und endlich mit ihr zu der vom Vater bestimmten Zeit in den Staub sinken!

Ende.

Druck von C. A. Voigt in Rochlitz.